Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 161 (Erstes Blatt) — Samstag, den 11. Juli 1936 — 32. Jahrgang

Heimat und Gemeinschaft

Grundsätze des deutschen Siedlungswerkes / Die Gefahr der Massenquartiere / Kein Gegensatz zwischen Stadt und Land

Am 9. Juli begann in Stuttgart die Tagung der Planberater des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront, die deshalb im Augenblick von Bedeutung ist, weil gerade jetzt die Vorbereitungen zur Durchführung des großen deutschen Siedlungswerkes in ihr entscheidendes Stadium treten. Bei der Festsitzung im Kunstgebäude zu Stuttgart sprach der Leiter des Reichsheimstättenamtes, der Siedlungsbeauftragte im Stabe des Stellvertreters des Führers, Pg. Dr. Ludowici. Seine bedeutsamen Ausführungen sind nachstehend zusammengefaßt wiedergegeben.

Für die schöpferische Gestaltung, die uns die Gegenwart als Aufgabe gestellt hat, steht neben dem Volk der Lebensraum. Die Gestaltung des Lebensraumes in einer echten Landbaukunst ist neben der Staatskunst eine der größten Aufgaben in der vergangenen Zeit, und auch noch heute. In anderen Ländern, denen der Bolschewismus als unmittelbare Gefahr droht, wurden und werden im Gegensatz zu Bauernhof und Heimstätten die Mietskaserne und das Massenquartier als Brutstätte des rassisch und seelisch minderwertigen kommunistischen Kollektivmenschen gefördert. Gerade die Baukunst hat in der vergangenen Epoche einen beispiellosen Niedergang erlebt. Auf dem Gebiet der Baukunst, das heute als zu lösende Aufgabe vor uns steht, können Gesetze und Verordnungen nicht allein die schöpferische Gestaltung ordnen, weil diese seelische Werte zum Ausdruck bringt; die Baukunst setzt angeborene Fähigkeiten und eine richtige werkmäßige Schulung voraus. Deshalb ist es notwendig, daß Baukünstler und Verwaltungsbeamte zusammenarbeiten.

Hierfür ist eine Schulung und Aufklärung des Nachwuchses in der Form notwendig, daß jeder der Aufgabe des anderen die notwendige Achtung entgegenbringt. Das gegenseitige Arbeitsverhältnis muß unter Einschaltung der beiden Organe des Staates, der Partei und der Behörde festgelegt werden. Baumeister und Landesplaner sind heute Treuhänder unserer Heimat, die sie neu zu gestalten und als Heimat wiederzugewinnen haben. Hierfür muß der Nachwuchs geschult werden.

Für das neue Siedlungswerk gelten die Grundsätze, daß es keinen Gegensatz zwischen Land und Stadt mehr gibt. Das Land umfaßt alles, ist Träger jeder mit ihm verbundenen Gemeinde, wozu auch jede deutsche Stadt gehört. Nur eine Lebensgemeinschaft kann einer Siedlung Form geben; so muß auch heute in einer Siedlung der politischen Gemeinschaft, der wirtschaftlichen Struktur und der sozialen Struktur Ausdruck verliehen werden. Die Siedlung muß weiterhin nach dem Gesetz der Bodenständigkeit entstehen. Bodenständigkeit bedeutet die Gestaltung nach den Erfordernissen der einzelnen deutschen Landschaft.

In der Siedlungsplanung gewinnen wir für die weitere Aufbauarbeit die Erkenntnis, daß wir für die Volksgemeinschaft Gemeinschaftsräume zu gestalten haben und daß sich um diese Gemeinschaftsräume die Planungselemente, d. h. Siedlerstellen, Eigenheime, Reihenhäuser, öffentliche Anlagen und Bauten, Verkehrsstraßen in zweckmäßiger Weise ordnen müssen.

*

Zum Abschluß der Festsitzung sprach Ministerialrat Professor Dr. Schmidt vom Reichsarbeitsministerium über den Weg zur deutschen Siedlung. Er betonte, daß es eine internationale Baukunst und einen internationalen Wohnungsbau nicht gebe. Die Bauten der Völker seien völkisch bestimmt, und der Weg zur deutschen Siedlung ginge über deutsche Bauformen und deutsche Baustoffe.

Der heißeste Tag Neuyorks

46 Grad im Schatten. — 380 Todesopfer der Hitze in USA

Neuyork, 10. Juli.

Am Donnerstag erlebte Neuyork den bisher heißesten Tag in seiner Geschichte. Auf dem Times-Square wurden in den Abendstunden 46 Grad Celsius im Schatten und 63 in der Sonne gemessen, in den Wohnvierteln der ärmeren Bevölkerung betrug die Temperatur nach Sonnenuntergang noch 47 Grad im Schatten. Die glühenden Straßen waren völlig verödet. Ueber eine Million Einwohner verbrachte die Nacht am Ozeanstrand auf Coney Island oder im Zentralpark, wo besondere Polizeiaufgebote für Ordnung sorgten. Bisher hat die Hitzekatastrophe im ganzen Lande 380 Todesopfer gefordert.

Die Heuschreckenplage ist neuerdings auch in den Südstaaten in verheerender Form aufgetreten. Besonders Arkansas wurde von Heuschrecken heimgesucht. Ein Millionen-Schwarm vernichtete die ganze Umgebung einer Stadt und ließ kein grünes Blatt übrig. Sogar zum Trocknen aufgehängte Wäsche wurde aufgefressen.

Dorfstreit um zwei Dattelpalmen

4 Tote und 20 Schwerverwundete.

London, 8. Juli.

Wie aus Kairo berichtet wird, kam es in Oberägypten zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Dörfern über das Eigentumsrecht an zwei Dattelpalmen. Der Streit entbrannte ursprünglich zwischen zwei Fellachenfamilien. Im Verlaufe einer heftigen Auseinandersetzung ergriffen die Dörfer der beiden Familien Partei, bis sich schließlich 200 Personen mit Prügeln, Messern und Feuerwaffen an dem Streit beteiligten. Die Polizei mußte die Streitenden mit Gewalt trennen. Vier Fellachen wurden getötet und 20 schwer verwundet.

Der Mittelmeerpakt bleibt gültig

England für vorläufige Aufrechterhaltung des Paktes mit Jugoslawien, Griechenland und der Türkei

„Zeit der Ungewißheit nicht beendet"

London, 10. Juli.

Die Stellung der britischen Regierung zu der Frage, ob der sogenannte provisorische Mittelmeerpakt für Großbritannien noch gilt, ist erneut dahin festgelegt worden, daß nach englischer Ansicht diese Garantien bestehen geblieben sind, insoweit sie Großbritannien, Griechenland, die Türkei und Jugoslawien betreffen. Die Zusicherung gegenseitigen Beistandes wird demnach zwischen diesen vier Ländern weiterhin „vorläufig" als gültig angesehen und durch das von Frankreich ausgesprochene Erlöschen seiner Beistandsversicherung nicht berührt.

Diese Tatsache wird vom diplomatischen Mitarbeiter von Reuter wie auch von Preß Association ausdrücklich bestätigt. Der diplomatische Reuter-Korrespondent weist darauf hin, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Zeit der Ungewißheit, die auf die Aufhebung der Sanktionen folgen müsse, noch nicht beendet sei und daß daher auch die Abmachungen auf gegenseitigen Beistand gemäß Artikel 16 Abs. 3 zwischen Großbritannien, Griechenland, der Türkei und Jugoslawien fortdauern. Die Verlängerung der Zusicherungen, so schreibt er, sei zwischen Eden und den Vertretern der betroffenen Mittelmeerländer in Genf ausdrücklich besprochen worden. Die Vertreter dieser Länder hätten dabei erklärt, daß sie diese Abmachungen weiter bestehen zu lassen wünschten. Es sei jedoch nicht klar, ob die britische Regierung den Zeitabschnitt der Ungewißheit auch noch nach Abschluß der Zurückziehung der Flottenverstärkungen als vorhanden ansehen werde.

Aehnlich äußert sich Preß Association, die ausdrücklich feststellt, daß die Beistandsabmachungen im Mittelmeer vorläufig weiter gelten.

Frankreich kündigt Garantieversprechen

London, 10. Juli.

Der französische Botschafter in London sprach am Donnerstag im Außenministerium vor und erklärte, daß nach Ansicht der französischen Regierung die Garantieverpflichtungen im Mittelmeer zu bestehen aufgehört hätten.

Hierzu berichtet der diplomatische Berichterstatter von Reuter, daß diese Frage bereits vor Wochen in den Besprechungen zwischen der englischen und der französischen Regierung klargestellt worden sei, und zwar, als man über die Aufhebung der Sanktionen verhandelt habe. Es habe sich somit bei dem gestrigen Besuch des französischen Botschafters keineswegs um einen neuen Schritt gehandelt. Der französische Standpunkt sei einfach der, daß die rechtliche Grundlage für das Fortbestehen der Vereinbarungen auf gegenseitigen Beistand nicht mehr vorhanden sei, da diese Abreden ausdrücklich getroffen worden seien, um Länder zu schützen, die die Sanktionen gemäß Art. 16 der Völkerbundssatzungen anwendeten. Nachdem die Sanktionen abgeschafft seien, fehle also die rechtliche Grundlage. Diese Auffassung werde durch den Text des Art. 16, Abs. 3, der Völkerbundssatzungen gestützt.

England hebt die Sanktionen auf

London, 10. Juli.

König Eduard VIII. unterzeichnete am Freitag in Buckingham-Palace eine Verordnung, wonach die gegen Italien verhängten Sanktionsmaßnahmen mit dem 10. Juli aufgehoben werden. An der feierlichen Handlung nahmen der Lordpräsident Ramsay Macdonald, der Lordsiegelbewahrer Lord Halifax, Arbeitsminister Brown und der Haupteinpeitscher der Konservativen Partei, David Margesson, teil.

Riedrode, das neue Erbhöfedorf

Weihe durch den Reichsbauernführer / Ein Zeugnis nationalsozialistischen Wollens

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Im Rahmen des Gautages Hessen-Nassau fand am Freitagvormittag in Anwesenheit des Reichsbauernführers die Weihe des neuen hessischen Erbhöfe-Dorfes Riedrode statt, das in zweijähriger zielbewußter Arbeit dem Ried, den hessischen „Pontinischen Sümpfen", abgerungen wurde. Das neue Dorf hatte ein festliches Kleid angelegt. Schmuck nehmen sich die 26 Erbhöfe mit ihren Fachwerkhäusern und den dunkelbraunen Holzwänden der Scheunen, umsäumt von alten Bäumen, die man von dem gerodeten Wald hat stehen lassen, in dem festlichen Rahmen aus.

Durch eine Ehrenpforte mit dem Spruchband „Nicht das Wort, sondern die Tat spricht für uns" schreitet man durch ein Spalier von Arbeitsmännern, die mit geschultertem Spaten Aufstellung genommen haben, zum Dorfplatz, der würdig geschmückt ist. In weitem Viereck haben die verschiedenen Gliederungen der Partei Aufstellung genommen. Jubel erhebt sich, als der Reichsbauernführer in Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger im neuen Dorf erscheint. Reichsbauernführer Darre schreitet zunächst mit dem Gauleiter die Front der Formationen ab und begrüßt dann einzeln die Bauern des neuen Dorfes, denen die Freude, ihren Bauernführer begrüßen zu können, von den Augen leuchtet. Weithin schallt über den Platz eine Bauernkantate, gesungen von den Arbeitsmännern, die vor dem Gemeindehaus stehen.

Landesbauernführer Dr. Wagner eröffnet die feierliche Weihe des Bauerndorfes Riedrode. Sein Dank und der Dank der Bauern Hessen-Nassaus gilt vor allem dem Führer, der die Voraussetzungen geschaffen habe, dem deutschen Bauerntum und damit dem deutschen Volk den Lebensraum in der Heimat zu erweitern.

Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger wies in seiner Ansprache einleitend darauf hin, daß die Verengung des Lebensraumes in Deutschland mit einer der Hauptgründe gewesen sei für die Suche neuen Bodens. Er ging auf die Versuche ein, die man schon in der Systemzeit unternommen habe, die aber erfolglos sein mußten. Erst die einheitliche Führung und Zusammenfassung aller Kräfte durch den Nationalsozialismus habe es ermöglicht, auch auf dem Gebiete der Neuschaffung von Land richtunggebend zu sein. Hier seien 26 Erbhöfe von je 30 Morgen errichtet worden. Außerdem habe man einige Stellen für bäuerliche Handwerker durch eine Landzulage von 15 Morgen krisenfest gemacht.

Im Anschluß an seine Ausführungen verlas der Gauleiter eine Ehrenurkunde, die das historische Ereignis festhält und gleichzeitig das neue Dorf zur Gemeinde erhebt. Ferner verlieh er allen Ortseinwohnern, sofern sie das 25. Lebensjahr vollendet haben, das Ortsbürgerrecht und bestellte den seitherigen Ortsbauernführer zum ehrenamtlichen Bürgermeister der neuen Gemeinde Riedrode.

Dann ernannte der bevollmächtigte Kreisleiter der Partei die neuen Gemeinderäte des Dorfes, während Reichsbauernführer Darre den neuen Ortsbauernführer bestellte. Der neue Bürgermeister des Dorfes nahm als erste Amtshandlung die Ernennung des Reichsbauernführers R. Walther Darre zum Ehrenbürger des Erbhöfedorfes Riedrode vor. Reichsminister Darre dankte mit herzlichen Worten für diese Ehrung.

Die Rede des Reichsbauernführers

Von herzlichem Beifall begrüßt, ergriff dann Reichsbauernführer Darre das Wort. Während Streiks und Arbeitslosigkeit, Aussperrung und Straßenkämpfe zahlreiche Staaten Europas und ihre leitenden Männer immer wieder in Atem hielten, sei Deutschland in der stolzen Lage, Taten des Nationalsozialismus als Zeugen unseres friedlichen Wirkens und Wollens sprechen zu lassen.

Mit stolzer Genugtuung könne er feststellen, daß es für ihn eine Freude sei, heute hier in seiner Eigenschaft als Reichsminister und Reichsbauernführer das Dorf Riedrode als ein Werk des Nationalsozialismus weihen zu können. Das zeige besonders den Unterschied zwischen Deutschland und anderen Ländern Europas. Der Nationalsozialismus beweise mit der Schaffung von Riedrode wieder einmal, daß es nicht darauf ankomme, mit großen Worten dem Volke Dinge zu versprechen, die man nicht halten könne, sondern daß man in aller Stille ans Werk gehe und ohne viel Reden solche Dinge dem gesamten Volk schaffe, wie dieses herrliche Dorf Riedrode im Gau Hessen-Nassau.

Der Nationalsozialismus könne solche Werke schaffen, weil er sich zum Blutsgedanken bekennt, und aus dem Blute heraus jeder echte Aufbau beginne. „Die Ausländer, die heute Deutschland bereisen, um die Einrichtungen des Nationalsozialismus zu studieren, fragen immer wieder: Wann und wie habt ihr eigentlich eure Pläne, von denen eure Taten zeugen, erdacht? Darauf antworten wir, daß das Geheimnis unseres Erfolges in unserer Auffassung vom Volk liegt. Entscheidend für unsere Arbeit, die nicht erst vor drei Jahren begonnen hat, ist immer der Grundsatz gewesen, nur das zu tun, was nicht einem einzelnen oder einer Schicht dient, sondern was dem ganzen Volk nützlich ist."

Der Reichsbauernführer knüpfte dann an seine Worte Ausführungen über das Wesen nationalsozialistischen Führertums und leitete so zur Weise des Dorfes Riedrode über. Nach der Einsetzung des von ihm ernannten Ortsbauernführers gab er ihm und damit dem Dorf Riedrode als Weihspruch die Mahnung auf den Weg:

„Haltet lebendig die Treue unserem Führer Adolf Hitler; denn ihm verdanken wir alles. Haltet rein Euer Blut, denn nur Eurem Blut habt Ihr es zu verdanken, daß Ihr noch durch die Jahrhunderte hindurch besteht. Haltet heilig die Scholle. Laßt die Scholle Eures Dorfes zu Eurem heiligen Land werden. Unserem Führer, dem wir alles zu verdanken haben, dem wir alles sind und dem wir bedingungslos und treu folgen wollen, unserem geliebten Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!"

Dann fiel vor der Rednertribüne die Hülle eines in Form eines Brunnens gehaltenen Ehrenmales, das die einfache Inschrift trägt:

„Riedrode, ein Bauerndorf, erbaut auf gerodetem Sumpf- und Waldboden durch die hessische Landesregierung."



Eine Zeltstadt für jugendliche Olympiagäste aus aller Welt

An der Heerstraße in der Nähe des Reichssportfeldes wurde jetzt ein großes Zeltlager von der Wehrmacht an das Olympische Komitee übergeben. Hier werden etwa 1000 Jungen aus 25 Ländern als Gäste des Reiches wohnen und Gelegenheit haben, bei den Spielen zuzuschauen. Nach der Uebergabefeier besichtigte Exzellenz Lewald in Begleitung des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps, v. Witzleben, und des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, das Jugendlager (Scherl-Bilderdienst-M)

12 Italiener getötet

beim Ueberfall auf die italienische Fliegermission in Abessinien.

Rom, 10. Juli.

Bei dem Ueberfall auf die italienische Fliegermission in Jekenti sind, wie die Agenzia Stefani meldet, insgesamt 12 Angehörige der italienischen Luftwaffe ums Leben gekommen. Außerdem wurden zwei Eingeborenendolmetscher getötet.

Bei dem Ueberfall handelt es sich, wie „Giornale d'Italia" in einem kurzen Kommentar zu der amtlichen Meldung der Stefani nochmals betont, um einer der Zwischenfälle, die so oft bei kolonialen Eroberungen nach Abschluß des Feldzuges eintreten. In einigen ausländischen Zeitungen habe man diesen Einzelfall zu den üblichen Spekulationen benutzt. In Wirklichkeit habe es sich um eine Aktion abessinischer Räuberbanden gehandelt.

„Giornale d'Italia" nimmt dann gegen das „Oeuvre" Stellung und schreibt, wenn das französische Blatt sogar von einer düsteren Wendung der Lage in Abessinien spreche, so könne man höchstens eine Verdunkelung sehen, die in einigen Köpfen, Zeitungen und Gruppen jenseits der Grenzen Frankreichs eingetreten sei, die heute ebensowenig wie gestern Verständnis für die Lage zeigen wollen.

„LZ. Hindenburg" zur fünften Nordamerikafahrt gestartet

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Das Luftschiff „Hindenburg" trat am Freitag um 20.55 Uhr von dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main aus mit 50 Fahrgästen seine fünfte Nordamerikafahrt an.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Luftschiffahrt hat das Luftschiff eine Reisegruppe an Bord, und zwar 20 führende Vertreter des deutschen Automobilhandels, die zum Studium aller die Automobilwirtschaft und den Automobilhandel betreffenden Fragen nach den Vereinigten Staaten reisen. Unter der Ladung an Bord befindet sich u. a. ein wertvolle Sendung tropischer Zierfische, die von dem Aquarium Hamburg durch Vermittlung des städtischen Tiergartens in Frankfurt a. M. die Reise über den Ozean antreten und die für das Neuyorker Aquarium bestimmt sind.

Ein 50 000-Mark-Gewinn gezogen

In der Freitagsziehung der 4. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf die Losnummer 89 904. Das Los wird in Achteln in der ersten Abteilung im Rheinland und in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Achteln, in Hessen-Nassau gespielt.

Notizen

Graf Volpi, der Leiter der gewerblichen Wirtschaftsorganisation Italiens, weilt in Berlin, um mit den Spitzen der deutschen Wirtschaftsorganisation in Verbindung zu treten.

•

Das Reichssportfeld kann bis einschließlich 18. Juli besichtigt werden.

•

Nach siebentägiger Dauer ist am Donnerstagabend der Textilarbeiterstreik in Bielitz, an dem mehrere tausend Arbeiter beteiligt waren, zu Ende gegangen.

•

Die acht ausgewiesenen italienischen Völkerbundsjournalisten haben die Schweiz verlassen.

•

In einer Sitzung der Kuomintang-Partei in Nanking brachten die Vertreter der Südwest-Provinzen einen Entschließungsantrag ein, der den Abbruch der Beziehungen zu Japan, die Aufhebung aller „ernietrigenden" chinesisch-japanischen Verträge und die Anwendung bewaffneter Gewalt fordert, um eine Vermehrung der japanischen Garnisonen in Nordchina zu verhindern.

•

Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow kündigte eine erhebliche Verstärkung der südafrikanischen Luftstreitkräfte an.

Kommunistenführer zum Tode verurteilt

Hamburg, 10. Juli.

In dem seit mehreren Wochen verhandelten Prozeß gegen den ehemaligen Gauführer des Rot-Front-Kämpferbundes Edgar Andre vor dem Straffenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts wurde am Freitagnachmittag das Urteil gefällt. Andre wurde wegen Vorbereitung des Hochverrats in Tateinheit mit gemeinschaftlichem vollendeten Mord in einem Falle, gemeinschaftlichem versuchten Mord in sechs Fällen sowie Landfriedensbruch und Aufruhr, und zwar in beiden Fällen als Rädelsführer, ferner in Tateinheit mit gemeinschaftlichem versuchten Mord in drei Fällen, Landfriedensbruch und Aufruhr, und zwar in beiden Fällen als Rädelsführer, zum Tode verurteilt. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Die bei dem Angeklagten beschlagnahmten Schriften, Bücher und Broschüren wurden eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Zuständigkeitsregelung

und insbesondere Anordnungen für die Olympischen Sommerspiele 1936.

Berlin, 10. Juli.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick gibt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels folgendes bekannt:

Die Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Sommerspiele, die in der Zeit vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin und Kiel stattfinden, stehen vor ihrem Abschluß. Die getroffenen Maßnahmen bürgen für eine Durchführung der Spiele, die ihrer Bedeutung und dem Ansehen der Nation gerecht wird. Die Austragung der Wettkämpfe erfolgt nach bestimmten internationalen Regeln. Dies macht folgende Anordnung erforderlich:

1. Die sportliche Durchführung der Spiele gemäß den Olympischen Bestimmungen obliegt ausschließlich dem Präsidenten des Organisationskomitees der 11. Olympiade Staatssekretär a. D. Dr. Lewald.

2. Den Einsatz der deutschen Nationalmannschaft leitet ausschließlich der Präsident des deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er hat den deutschen Sport bei allen Verpflichtungen repräsentativer Art zu vertreten, soweit solche Verpflichtungen nicht von der Reichsregierung unmittelbar wahrgenommen werden oder nach den Olympischen Bestimmungen dem Organisationskomitee obliegen.

3. Die Zusammenfassung aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Werbung, der Presse, des Rundfunks, des Films und der künstlerischen Darbietungen obliegt dem Staatssekretär des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Funk.

4. Die Leitung aller staatlichen Maßnahmen, die von den zuständigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden für den reibungslosen Verlauf der Spiele zu treffen sind, ist dem Staatssekretär des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern Pfundtner übertragen.

5. Soweit Parteiangelegenheiten durch die Spiele berührt werden, obliegt die Entscheidung dem stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görlitzer.

Lebensmittellager oder Rüstung?

Eine überraschende Oberhausaussprache über die Lebensmittelversorgung Englands in Kriegszeiten.

London, 10. Juli.

In der gestrigen Oberhaussitzung, die der Frage der Lebensmittelversorgung in Kriegszeiten gewidmet war, erinnerte der Abgeordnete Lord Phillimore u. a. an die Knappheit verschiedener Nahrungsmittel zu Beginn des Weltkrieges.

Lord Strabolgi sowie mehrere andere Oberhausmitglieder empfahlen Lagerhaltung von Lebensmitteln.

Earl of Cork wies darauf hin, daß England heute etwa 1000 Dampfer weniger besitze als im Jahre 1914.

In seiner Antwort auf alle von den Rednern vorgebrachten Wünsche und Bedenken erklärte der Lordkanzler Hailsham, daß die Regierung schon immer der Frage gegenübergestanden habe, daß das Land vom Feinde ausgehungert werden könne. Um dem zu begegnen, böten sich drei Möglichkeiten: 1. eine Steigerung der Eigenerzeugung, 2. freie Einfuhr von Nahrungsmitteln aus dem Auslande und 3. Lagerhaltung.

Die Steigerung der Eigenerzeugung bringe den Vorteil mit sich, der jeder Dezentralisation eigen sei, während der mit der Lagerhaltung verbundene Nachteil in der Vergrößerung der Aufgabe bestehe, die die dann zwangsläufig notwendige Zentralisierung mit sich brächte. Es sei die größte Ungerechtigkeit, der Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie während der letzten fünf Jahre nichts für die Ermutigung zur Nahrungsmittelerzeugung getan hätte. Hailsham zählte dann die Förderungsmaßnahmen für Weizen, Zucker, Gemüse, Milch, Fleisch usw. auf, in deren Verfolg die Erzeugung vom Jahre 1931 bis 1935 um nahezu 20 v. H. gestiegen sei.

Dank der „Ottawa-Politik" habe die Regierung erreicht, daß die meisten benötigten Lebensmittel in den Dominions und Kolonien für den Heimatgebrauch zur Verfügung ständen. Man müsse nur sicher sein, daß diese Ware auch nach England kommen könnte und das hänge mit dem verfügbaren Schiffsraum zusammen. Dieser Schiffsraum habe sich zwar von 19 Mill. To. auf 17 Mill. To. seit dem Jahre 1924 bis heute verringert, aber auch der größte Schiffsraum würde nichts nützen, wenn kein ausreichender Schutz dafür vorhanden wäre. Das sei der wichtigste Gesichtspunkt der Regierungspolitik, besonders da jetzt noch die Gefahr aus der Luft dazu komme. Die Regierung habe sich Vollmachten zur Herbeiführung eines guten Verteidigungszustandes geben lassen und das Haus könne überzeugt sein, daß die Regierung von diesen Vollmachten mutig und schnell Gebrauch machen werde.

Hailsham unterstrich, daß seiner Meinung nach die Lagerhaltung von Nahrungsmitteln weniger wichtig sei als eine solche von Oel. Ein zur Lagerhaltung notwendiger Ankauf von kanadischem Weizen z. B. würde die Regierung zum größten Weizenhändler der Welt machen, woraus sich Schwierigkeiten und außerordentliche Mehrbelastungen finanzieller Art (Versicherungen) ergeben könnten. England habe einen Lagerbestand an Weizen, Mehl und anderem Getreide von etwa 10 Mill. Tonnen, was für mehr als drei Monate ausreiche. Solche Bestände könnten natürlich auf sechs Monate vergrößert werden. Es sei nur die Frage, ob es weise wäre, das für Verteidigungszwecke verfügbare Geld auf diese Weise anzulegen. Wenn England die Herrschaft über die See verlöre, dann werde es den Krieg sicherlich verloren mit und ohne Getreidelager. Eine Bedarfsdeckung von 3 Monaten reiche voraussichtlich aus. Keine Methode der Lagerung aber werde England retten, wenn es nicht seiner Herrschaft über die See und jetzt auch über die Luft behalte, und darum sei das vorherrschende Ziel der britischen Außenpolitik, für Rüstungen gegen einen Angriff zu sorgen.

Die Flottenverringerung

Kein „Kuhhandel mit Italien" / Die bleibende Flotte stärker als vor dem Abessinien-Krieg

London, 10. Juli.

Der Beschluß, die englischen Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, wird sofort in die Tat umgesetzt werden. Die Kreuzer „Neander" und „Cornwall" kehren bereits im Laufe des heutigen Tages nach England zurück. Ferner werden in nächster Zeit u. a. folgende Schiffe, die während des Abessinien-Streitfalles ins Mittelmeer entsandt worden waren, zurückgezogen werden: der neue australische Kreuzer „Sydney", der Kreuzer „Sussex" (australisches Geschwader), der Minenleger „Adventure", sowie vier Zerstörer und vier U-Boote von der China-Station, der Kreuzer „Achilles" (Neuseeland), die Kreuzer „Ajax" und „Exeter" (West-Indien).

Wie die Regierung bereits angekündigt hat, wird die britische Flotte im Mittelmeer nach der Zurückziehung dieser Schiffe immer noch etwas stärker sein als vor dem Abessinien-Streitfall. Die Schlachtschiffe „Hood" und „Repulse" werden der Mittelmeerflotte ständig zugeteilt.

In amtlichen englischen Kreisen wurde am Donnerstag erklärt, daß die Heimatflotte im Notfall stets für die erneute Verstärkung der Mittelmeereinheiten verfügbar sein werde. Die Fahrtdauer für Kriegsschiffe von England nach Gibraltar betrage 48 Stunden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die in den britischen Mittelmeerstützpunkten für die Unterbringung zusätzlicher Schiffe getroffenen Vorkehrungen ständiger Natur sein werden.

Der diplomatische Reuter-Korrespondent schreibt, daß die Frage der Flotten-Zurückziehung bereits in den kürzlichen Unterredungen des italienischen Botschafters Grandi mit dem Foreign Office besprochen worden sei. Jedoch sei von irgendeinem Kuhhandel mit Italien keine Rede. Die Vorbereitungen für die Verringerung der Mittelmeer-Flotte seien schon vor einigen Wochen getroffen worden.

Gegen Gerüchtemacher und Hetzer

Berlin, 10. Juli.

Der Abschnitt „Störung des Volksfriedens" in dem kommenden deutschen Strafgesetzbuch wird eine Reihe besonders wichtiger Tatbestände enthalten, vor allem auch zwei neue. Zunächst handelt es sich dabei um die „böswillige Beunruhigung der Bevölkerung". Die amtliche Strafrechtskommission geht davon aus, daß die Ausstreuung falscher Gerüchte in der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erregen vermögen. Wer wissentlich verbreitet, eine Hungersnot stehe bevor, die Währung werde demnächst zusammenbrechen und es nahe eine Inflation, da und dort sei ein Aufstand ausgebrochen oder desgleichen, könne dadurch den Volksfrieden schwer gefährden. Habe er nicht aus schlimmem Beweggrund gehandelt, so müsse er kriminelle Strafe nicht verwirkt haben. Habe er aber böswillig und mit der Absicht, Unruhe zu stiften, die falschen Gerüchte ausgestreut, dann müsse er strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Die Kommission schlägt darum vor, mit Gefängnis zu bestrafen denjenigen, der böswillig und wider besseres Wissen das falsche Gerücht ausstreut. Wegen „Mißbrauch von Notzeichen" soll bestraft werden, wer das Ueberfallkommando mißbräuchlich herbeiruft und wer alpine Notzeichen mißbraucht. Was die Volksverhetzung anlangt, so hat die Kommission festgestellt, daß die Vorschrift der Aufreizung zum Klassenhaß aus dem bisherigen Strafgesetzbuch keine Bedeutung mehr habe, nachdem die Spaltung des deutschen Volkes in Klassen beseitigt ist. Doch könnten Volksverhetzer auch künftig ihr frevles Spiel treiben. Sie könnten die Stadt gegen die Landbewohner aufhetzen oder die Angehörigen eines Glaubensbekenntnisses gegen die eines anderen usw. Die Kommission empfiehlt, diejenigen, die den Volksfrieden in dieser hetzerischen Weise gefährden, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Haft zu bestrafen. Ist der Täter Amtsträger oder Religionsdiener, soll die Strafe auf jeden Fall Gefängnis sein. Damit soll auch der Kanzelmißbrauch erfaßt werden.

Die „Teilnahme an staatsfeindlichen Verbindungen" wird gleichfalls mit Gefängnis bedroht, wobei aber straffrei bleibt, wer der Behörde rechtzeitig Kenntnis gibt oder auf andere Weise das Bestehen der Verbindung rechtzeitig meldet. Bandenbildung wird mit Gefängnis bzw. Zuchthaus bedroht. Neu aufgenommen wurde in der zweiten Lesung in den Abschnitt noch der Tatbestand der „Trunkenheit". Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Haft wird bedroht, wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch geistige Getränke betrunken und dann strafbare Handlungen begeht.

Im Spiegel der Presse

Richtungsänderung in Rom?

Der Beschluß Londons, seine Heimatflotte aus dem Mittelmeer zurückzurufen, und die Erklärung Frankreichs, die im Herbst für die Mittelmeerhäfen abgeschlossenen Beistandsabkommen gegenüber England im Falle eines italienischen Angriffs als hinfällig zu betrachten, werden von der Pariser Morgenpresse im allgemeinen zwar als wesentliche Beiträge zur Entspannung der europäischen Lage betrachtet, aber über die praktischen Folgen dieser Maßnahme besteht keine einheitliche Auffassung.

Während ein Teil der Blätter sich der Hoffnung hingibt, daß damit die Rückkehr Italiens in seine frühere europäische Stellung ohne weiteres gegeben erscheine, wird von anderen auf die inzwischen eingetretene „Richtungsänderung" der italienischen Politik hingewiesen. Während einige Blätter annehmen, daß Italien sich nun, als ob nichts gewesen wäre, an den Tisch der Locarno-Mächte setzen und seine entsprechenden Verpflichtungen erfüllen könne, stellen andere bereits Schwierigkeiten in Aussicht, die sich infolge der Forderung nach Umgestaltung des Völkerbundspaktes ergeben könnten.

Am hoffnungsfreudigsten zeigt sich der „Matin", der eine klare Entscheidung zwischen Paris, London und Rom feststellen zu können glaubt und erklärt, daß Italien nun keinen Grund mehr habe, sich den Brüsseler Verhandlungen zu entziehen, noch seinen Garanteianteil auf Grund der Londoner Abmachungen vom 19. März zu verweigern. Zugleich läßt das Blatt sich aus Rom melden, daß nach gewissen Aeußerungen aus dem italienischen Außenministerium Italien nicht zögern werde, nach der Rückziehung der englischen Heimatflotte die Truppenverstärkungen aus Libyen und der Cyrenaika zurückzuziehen.

Der „Jour" sieht mit der Rückberufung englischer Kriegsschiffe das wesentlichste Hindernis für die Rückkehr Italiens in die europäische Zusammenarbeit entschwinden, und auch die „Republique" hofft, daß Italien aus dieser Geste die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen werde. Wenn nun auch die gegenseitigen Beistandsverpflichtungen im Mittelmeer verschwinden, meint das Blatt, könnte doch einmal der Tag kommen, wo Frankreich den gleichen gegenseitigen Beistand fordern müßte wie im Herbst England. Daher würde es klug von Frankreich sein, heute bereits darzulegen, daß das Scheitern der Sanktionspolitik die durch den Völkerbundspakt festgelegten Verpflichtungen nicht beseitigt habe. Wenn der Pakt in mancher Hinsicht auch schlecht angewandt worden sei, bleibe er nichtsdestoweniger bestehen. Vor allem aber dürfe man nicht vergessen, daß der Grundsatz des gegenseitigen Beistandes aus Artikel 16 mit ausgesprochener Stärke in Kraft bleibe.

Der Schlüssel zu den Dardanellen

Ein Leitartikel der Zeitung „Cümhuriyet", der, wie in unterrichteten Kreisen behauptet wird, auf Gedankengänge des Staatspräsidenten Atatürk selbst zurückgeht, befaßt sich mit der Meerengenkonferenz.

Es heißt darin: Wenn die Türkei so loyal gewesen ist, ihre völlige Wehrfreiheit auf dem Wege internationaler Verhandlungen anzutreben, so darf dies nicht mit naiver Gutgläubigkeit verwechselt werden. Die Türkei verfolgt aufmerksam das Spiel, das jetzt in Montreux vor sich geht. Die Ansicht des türkischen Volkes ist folgende: Die Meerengen bedeuten die Unabhängigkeit der Türkei. Der Türke muß alleiniger, unbeschränkter Beherrscher dieser Meerengen sein. Der Türke denkt nicht daran, diese wirtschaftlich wichtigen Wasserstraßen dem internationalen Handel zu verschließen, der Türke will aber, daß seine loyale Haltung von den anderen Staaten anerkannt wird und daß seinen berechtigten Ansprüchen auf Sicherheit genügt wird. Wenn jeder andere das Recht zu haben glaubt, die Meerengen zu durchfahren, wie es ihm beliebt, wenn jeder andere also meint, die Türen des türkischen Hauses nach Belieben gebrauchen zu können, so wird die Meerengenfrage sehr rasch eine Lösung finden. Dann wird nämlich der Türke erklären: Die Türen meines Hauses sind verschlossen. Ich öffne sie, wem ich will und wie ich will. Die Macht, sie zu schließen und zu öffnen, besitze ich.

Diese erneute von höchster Stelle ausgehende Warnung, die Konferenz in Montreux wegen des englisch-sowjetrussischen Gegensatzes nicht länger hinauszuzögern, hat in der türkischen Oeffentlichkeit größten Widerhall gefunden. Man erwartet eine einseitige Willenserklärung der Türkei, gefolgt von praktischen Maßnahmen, wenn nicht binnen kurzem in Montreux eine die Türkei befriedigende Lösung erzielt wird. Ministerpräsident Ismet Inönü hatte eine mehrstündige Unterredung in Istanbul mit dem Staatspräsidenten Atatürk, worauf der Ministerpräsident nach Ankara zurückreiste, um einen Ministerrat zu leiten, der vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden dauerte und sich mit dem Schicksal der Konferenz in Montreux befaßte.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

31. Fortsetzung.

Nach einigen hundert Metern löste sich das Flugzeug leicht und vorschriftsmäßig vom Boden. Es war herrlich — dieses Gefühl grenzenloser Freiheit, das sich jetzt ihrer bemächtigte. Mit Vergnügen stellte sie sich Westernkirchs Gesicht vor, wie er ihr von unten her sehnsüchtig nachblickte und sie doch nicht erreichen konnte. Dieses Bewußtsein war ein Rausch, der sie in die Tollkühnheit trieb. Sie machte ein paar verwegene Loopings, und dann unternahm sie noch andere Versuche, die sie noch niemals probiert hatte. Sie glückten, denn sie war in der richtigen Stimmung.

Immer höher und höher schraubte sich der silberne Vogel empor. Losgelöst von allen irdischen Sorgen, schwebte sie durch das Aethermeer. Nach einiger Zeit aber kehrten ihre Gedanken zwangsläufig in die alten Bahnen zurück. Ja, sie haßte diesen Mann! Sie haßte ihn, weil er ihr den Streich mit dem Verkauf gespielt hatte. Und im übrigen? Sie sah seinen letzten Blick vor sich, seinen bettelnden Jungenblick, und sie wurde sich deutlich dessen gewiß, daß man solche Augen nicht hassen konnte. Sie liebte nur ihre Freiheit und haßte die Macht, die sie in ihren Einfluß bekommen wollte. Dieser Macht wollte sie sich nicht beugen. Aber . . . war ihr Schicksal nicht das Schicksal jeder denkenden Frau?

Von diesem Gedanken riß sie die Wirklichkeit mit Gewalt hinweg. Der Gang des Motors beanspruchte ihre ganze Aufmerksamkeit. Irgend etwas stimmte da plötzlich nicht. Die Zündungen wurden unregelmäßig. Auf einmal kroch das Gefühl drohender Gefahr an sie heran. In Gedanken hatte sie sich weit vom Flugplatz entfernt. Das Gelände war uneben, und eine Landungsmöglichkeit bestand hier nicht. Sie zog ein paar Kreise und hielt Ausschau, aber sie entdeckte keine geeignete Stelle.

Mittlerweile hatte der Motor ganz ausgesetzt, doch sie hatte die Maschine noch völlig in der Gewalt. Immer tiefer und tiefer zogen sich die Kreise. Kein Landungsplatz in Sicht.

In ihrer Angst dachte sie plötzlich an Westernkirch und sie bereute auf einmal, daß sie ihn vorhin nicht erhört hatte. Wenn sie nun sterben mußte . . .

Nein, nein, nein . . . Der Apparat stieß hart auf eine schräg liegende Wiese auf. Der Anprall war entsetzlich, Rosemarie schrie laut um Hilfe, dann überschlug sich die Maschine. Rosemarie verspürte einen stechenden Schmerz an den Beinen, gleichzeitig schoß eine brausende, brennende Hitzewelle an sie heran. Das Flugzeug war bei dem Absturz in Brand geraten.

Mit den letzten Kräften wälzte sie sich unter den Trümmern hervor. Meter um Meter. Jede Bewegung kostete sie fast übermenschliche Schmerzen. Dann hielt sie es nicht mehr aus. Es wurde dunkel vor ihren Augen, und sie versank in eine tiefe Bewußtlosigkeit.

Als Rosemarie ihm davongelaufen war, wußte Westernkirch zunächst nicht, was er tun sollte. Bei ihrer gegenwärtigen Stimmung wäre es auch nutzlos gewesen, noch weiter in sie zu dringen. Er hatte getan, was er konnte. Sie dagegen hatte unter beleidigenden Umständen auf seinen Antrag geantwortet. Doch in seinem Herzen saß immer noch fest die Ueberzeugung, daß auch sie ihn liebte.

So stieg er in den Wagen, den er sich jetzt gekauft hatte, und fuhr zu Griesbach hinüber. Es kam zu einer heftigen Szene zwischen ihnen. „So, Sie haben die Overhoff-Werke hinter meinen Rücken mit fremdem Banktapital gekauft?" schrie Griesbach außer sich.

„Sie haben mich betrogen!" — „Ganz und gar nicht. Ich habe mir ausdrücklich freie Hand in allem, was die Overhoff-Werke anbetrifft, ausbedungen. Das werden Sie nicht leugnen können. Und sonst haben Sie meine Leistungen stets nur ausgebeutet. Darum mache ich mir kein Gewissen daraus", fuhr Westernkirch fort, „den Konkurrenzkampf gegen Sie nunmehr mit allen Mitteln zu betreiben. Sie haben ferner Fräulein Overhoff tödlich beleidigt. Das werden Sie in Zukunft zu fühlen bekommen. Sie sind überhaupt nicht der geeignete Mann, ein derart großes Unternehmen verantwortungsbewußt zu führen. Ein Profitjäger sind Sie, weiter nichts . . ."

Westernkirch hatte sich in maßlose Wut hineingeredet, aber er freute sich doch, Griesbach einmal tüchtig die Wahrheit gesagt zu haben. „Sie haben hier nichts mehr zu suchen" schrie Griesbach. „Will ich auch nicht! Alle meine Sachen sind in Ordnung. Nur meine eigenen Zeichnungen und Entwürfe will ich mitnehmen. Leben Sie wohl!"

Westernkirch hörte nicht mehr auf Griesbach, der ihn zurückhalten wollte. Er stieg in sein Auto und fuhr davon. Auf der Fahrt nach Hause bemerkte er ein Flugzeug des Overhoff-Typs, das Loopings über dem Flugplatz schlug. Sofort vermutete Westernkirch das Richtige, und er raste nach dem Werk hinüber. Hier erfuhr er zu seinem Schrecken, daß tatsächlich Rosemarie in dem Apparat flog. Die Maschine hatte sich inzwischen beträchtlich entfernt. Westernkirch beschloß, ihr, so weit als möglich, mit dem Wagen zu folgen. Nun kamen zwanzig, dreißig Kilometer rasender Fahrt, dann hatte er ungefähr den Anschluß gefunden. Allerdings gab der Wagen her, was er konnte. Ständig hielt Westernkirch die Augen nach oben gerichtet, und es war überhaupt ein Wunder, daß die Fahrt ohne Zwischenfall verlief.

Der Flugzeugmotor setzte plötzlich aus. Westernkirch krampfte sich das Herz zusammen, denn er kannte die Gegend sehr genau, und er wußte, daß keine Landungsmöglichkeit bestand. Immer noch war er ziemlich weit entfernt, als die Maschine endgültig niederging und dabei aus seinem Blickfeld verschwand.

Die nächsten paar Minuten brachten ihn dem Wahnsinn nahe. Er saß mit starren Augen in dem Wagen. Dann sah er plötzlich Rauch aufsteigen und Flammen aufschlagen, und er ahnte, was vorgefallen war. Er war auf das Schlimmste vorbereitet, während er auf einem holprigen Feldweg der Unfallstelle entgegenfuhr.

Rosemarie tot? Ein so junges Ding ausgelöscht, ehe es überhaupt zu leben begann? Das würde er nicht ertragen können! Schließlich kam er mit dem Wagen nicht mehr weiter. Er sprang heraus und lief im Sturmschritt über die Wiesen. Ein „Gott sei Dank" entrang sich seinen Lippen, als er sie einige Meter seitwärts neben den rauchenden Flugzeugtrümmern bemerkte. Er beugte sich nieder. Ja, das Herz klopfte noch. Sie lebte. Ganz, ganz sachte hob er ihren Kopf. Ihr Gesicht war beschmutzt und rauchgeschwärzt, die Lippen zusammengepreßt. Nur ein bißchen Blond ihrer Haare drang unter der verrutschten Fliegerkappe hervor. Er zog sein Jackett aus und stützte sie damit, dann lief er zu seinem Wagen zurück und holte die Thermosflasche mit Kaffee, die seine Mutter ihm mitgegeben hatte.

Rosemarie trank, aber es dauerte noch einige Minuten, bis sie sagbaft die Augen aufschlug. „Heinz", flüsterte sie. „Ich bringe dich in den Wagen . . ." — „Mein Bein, mein linker Fuß . . . Ich glaube, er ist gebrochen . . ." Sie schrie auf vor Schmerz. „Ich werde ganz vorsichtig sein . . ."

Er nahm sie auf. Das Gefühl, ihre Arme um sich geschlungen zu wissen, beglückte ihn. Sie schob ihren Kopf dicht an den seinen. Und während er langsam dahinschritt und plötzlich stehenblieb, fanden sich ihre Lippen. „Heinz, ich war so schlecht zu dir, verzeihe! Ich habe dich lieb gehabt vom ersten Tag an, als wir uns sahen . . ." — „Und ich dich schon lange vorher. Du bist die Frau, der meine Träume gehörten."

Sie schmiegte sich an seine Schulter und lächelte ihm entgegen mit unter Schmerzen strahlenden Augen.

Eine Woche später durfte Rosemarie zum erstenmal Besuch empfangen. Neben ihrem Krankenbett saß Frau Westernkirch und hielt ihre Hand. An der anderen Seite stand Regina Holm mit zufriedenem Lächeln. Und am Fußende hatte sich Westernkirch aufgebaut und sah Rosemarie an, die Augen voll strahlenden Liebesglücks. „Regina, ich war ja so eifersüchtig auf dich", sagte Rosemarie plötzlich. „Ich bin doch längst verlobt und werde bald heiraten. Ihr dürft mir gratulieren." — „Wer ist es denn eigentlich?" — „Professor Kreutzer", sagte Regina stolz.

Alle wünschten ihr Glück. „Verzeih'," begann Rosemarie noch einmal, „also war meine Eifersucht ganz sinnlos . . ." — „Wer weiß?" lächelte Regina Holm wissend zu Frau Westernkirch hinüber. „Ich habe ja alles vorausgeahnt", meinte die alte Dame. „Aber ich wollte nicht eingreifen. Jeder von euch hat seine Lehre verdient." — „Bist du zufrieden, Mutter?" fragte er.

Frau Westernkirch antwortete nicht gleich. „Bist du zufrieden, Mutter?" fragte nun auch Rosemarie. „Ich habe da vorhin was von stürmischen Umarmungen gesehen", lächelte die alte Dame. „Das sind Privatangelegenheiten, Mutter", erwiderte Rosemarie errötend. „Ich möchte bloß eines wissen", meinte Regina Holm, „wer von euch beiden ist denn nun der Sieger?"

Westernkirch kam näher heran, beugte sich über das Bett und küßte Rosemarie auf die Stirn. „Mein ganzes Leben gehört jetzt dir!" — „Alles, was ich mir wünsche, bist nur du!" erwiderte Rosemarie still. „Dann ist ja alles in bester Ordnung", bemerkte die alte Frau Westernkirch.

Sie küßte sie beide innig. In ihren Augen standen Freudentränen.

Ende.

Bochum wirft den Herner Metzgern bösen Willen vor

„Kein Versagen der Bochumer Schlachthofverwaltung, sondern der Herner Metzger."

Eine Erklärung der Bochumer Stadtverwaltung

Zur Frage der Schlachthofgemeinschaft Bochum-Herne schreibt uns die Bochumer Stadtverwaltung:

Die von Herner Metzgern betriebene Hetze nimmt den erwarteten Verlauf und zeitigt den vorausgesehenen Erfolg. Nachdem zunächst unter Aufwendung von viel Papier und nicht unerheblichen Unkosten gegen die Rechtslage des Vertrages über die Bildung einer Schlachthofgemeinschaft Bochum-Herne ohne Erfolg Sturm gelaufen war, wird nunmehr die nach angeblich sachverständiger und nicht sachverständiger Ansicht mangelhafte und unzureichende Ausgestaltung der Schweineschlachthalle als Grund für die nach ihrer Ansicht berechtigte Ablehnung des Schlachthofzwanges angeführt. Mit dieser auf technischem Gebiete liegenden Frage verhält es sich aber ebenso wie mit der rechtlichen Seite. Beide Beurteilungen seitens des Herner Gewerbes und seiner Berater sind abwegig.

Im Gegensatz zu der Herner Kritik über die Abwickelung des Schlachthofgeschäfts am ersten Gemeinschafts-Schlachttage hat der Verlauf des Schlachtbetriebes erwiesen, daß die Schweineschlachthalle mit ihren vorhandenen Einrichtungen — worauf bei den Verhandlungen immer hingewiesen wurde — auch den erhöhten Anforderungen durchaus genügt hat. Selbstverständlich erscheint demjenigen, der bisher in seiner eigenen Schlachtstätte sein Handwerk ausüben konnte, der Betrieb in einer großen Schlachthalle, in der Hunderte von Personen arbeiten, zuerst immer unheimlich und beängstigend. An derartige Verhältnisse müssen die Herner Metzger sich eben erst gewöhnen und bemüht sein, sich in einen großen Gemeinschaftsbetrieb einzufügen. Da bisher hierzu keine Gelegenheit war, ist es erklärlich, wenn Behauptungen in die Oeffentlichkeit gebracht werden, die den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise gerecht werden.

Um den Herner Metzgern das Einarbeiten in die ungewohnten Verhältnisse und den ungestörten Ablauf ihres Schlachtgeschäftes zu erleichtern, waren seitens der Schlachthofverwaltung alle Vorkehrungen getroffen, daß die Herner Metzger schon gleich nach Beginn der Betriebszeit mit dem Schlachten beginnen konnten, so daß die Möglichkeit gegeben war, zunächst fast die ganze Schlachthalle für sich benutzen zu können. Von dieser Möglichkeit wurde jedoch kein Gebrauch gemacht, sondern in der Opposition verblieben. Erst kurz vor 9 Uhr begannen die Herner mit dem Schlachten. Selbstverständlich war es nunmehr unvermeidlich, daß in dem nun einsetzenden Stoßbetriebe die Schlachtungen sich häuften und sämtliche Einrichtungen in Anspruch genommen werden mußten. Derartige stoßweise Häufungen der Schlachtungen in der Hauptschlachtzeit von 10—13 Uhr sind an allen großen Schlachthöfen eine Selbstverständlichkeit und entstehen aus dem Streben der Metzger, möglichst schnell am Hauptschlachttage mit dem Schlachtgeschäft fertig zu werden. Deshalb sind Großbetriebe (Großschlachtereien) vernunftigerweise geneigt und führen es auch durch, ihre Schlachtungen einen Tag später vorzunehmen. Daß dies auch am letzten Montag der Fall war, war also nicht bestellte Sache, sondern die geübte Gewohnheit der Großschlachtbetriebe.

Trotz aller Bemängelung und der gegen die Stadt Bochum und die Schlachthofverwaltung erhobenen Vorwürfe muß festgestellt werden, daß die Schlachtungen der Herner Metzger bereits kurz nach 12 Uhr in der Hauptsache beendet waren. Die Schlachthofverwaltung hatte entgegenkommenderweise einen Beamten und zwei Mann aus dem Maschinenpersonal in der dem Herner Gewerbe reservierten Abteilung der Schlachthalle stationiert, um den Hernern bei der Handhabung der technischen Einrichtungen behilflich zu sein, ihnen Anweisung zu geben und in jeder Weise vermittelnd und aufklärend zu wirken. Auf diese Weise vollzog sich der Schlachtbetrieb völlig reibungslos. Feststellungen unter Hinzuziehung von unbefangenen Sachverständigen ergaben die Richtigkeit des vorstehend Gesagten.

Die Aufnahmefähigkeit der Schweineschlachthalle betrug früher normal in der üblichen Schlachtzeit 12 bis 1300 Schweine. Durch Einbau eines neuen Aufhängesystems ist die Schlachtmöglichkeit um 50 Prozent gesteigert worden. Geschlachtet wurden am ersten Gemeinschaftsschlachttag mit Herne (Montag, den 6. Juli 1936) 1050 Schweine. Die Schlachthalle war somit nicht überlastet, sondern lange nicht voll ausgenutzt.

*

Der Ton, der hier von Bochum angeschlagen wird, ist keineswegs der richtige gegenüber Leuten, die „in der Opposition" stehen und die man gewinnen und veranlassen will, sich verständnisvoll in einen ungewohnten, auf den ersten Blick „unheimlich und beängstigend" erscheinenden „großen Gemeinschaftsbetrieb einzufügen". Bochum wird doch, da ihm die Stimmung in den Herner Metzgerkreisen bekannt war, nicht erwartet haben, am ersten Tage des Schlachthofzwanges gleich Metzger vorzufinden, die ohne Groll und in wirklicher Anpassungsbereitschaft dem neuen Schlachtbetrieb sich einzufügen suchten. Daher waren Stockungen, die sich aus diesem psychologischen Moment ergeben haben, nur zu natürlich. Wenn aber Bochum auf der einen Seite zugibt, daß „in dem nun einsetzenden Stoßbetriebe die Schlachtungen sich häuften und sämtliche Einrichtungen in Anspruch genommen werden mußten", auf der anderen Seite aber behauptet, daß der Schlachtbetrieb sich völlig reibungslos vollzogen habe, so können wir dieser Beweisführung nicht folgen, denn wenn das, was wir gesehen haben — und wir haben uns bemüht, objektiv zu sehen und keine „Behauptungen in die Oeffentlichkeit zu bringen, die den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise gerecht werden" —, reibungslos war, dann fragen wir uns: Wie sieht nach Bochumer Auffassung ein Betrieb „mit Reibungen" aus und wie soll es erst werden, wenn erstens auch die Herner Metzger, die Montag noch nicht dabei waren, mit schlachten, zweitens wenn nicht bloß die zugegebenermaßen relativ niedrige Schlachtziffer, sondern ein voller Schweineauftrieb maßgebend ist, und drittens, wenn in zwei Jahren auch die Sodinger Metzger hinzukommen? Geben wir also zu, daß jetzt die „Vorkehrungen" der Bochumer nicht ihren Zweck erfüllt haben, sondern zum Teil ins Gegenteil umgeschlagen sind, daß aber mit der Zeit ein besseres Einspielen des Gemeinschaftsschlachtens zu erwarten ist, so bleibt doch die Kernfrage offen, ob die Schweineschlachthalle einem Vollbetrieb gerecht werden kann. Bochum behauptet: Ja, aber wenn es den Betrieb am Montag als reibungslos bezeichnet, dann kann man sich ausmalen, wie „unheimlich und beängstigend" ein Vollbetrieb aussehen wird. Die Vermehrung der Aufhängemöglichkeiten ist zudem ja nicht das Entscheidende gewesen, sondern die Behinderung am Brühbottich und am Reinigungstisch, wo überhaupt keine Bewegungsmöglichkeit vorhanden war. Der Raum ist eben zu klein, und eine Vermehrung der Aufhängemöglichkeiten zum Auseinanderteilen der Schweine hat ja auch nur die Wirkung, daß der dem einzelnen bisher zur Verfügung stehende Raum noch verengert wird.

Bochum argumentiert also keineswegs klug. Man könnte sogar aus der Tonart schlußfolgern, daß die Herner Metzger bei solcher Einstellung in Bochum „nichts zu lachen" und ein freundliches und verständnisvolles Entgegenkommen nicht zu erwarten haben. Etwas mehr psychologisches Geschick hätte man Bochum wohl zutrauen dürfen. Das gilt auch in bezug auf die Ueberlegenheit, mit der man die „Berater" der Herner Metzger auf rechtlichem und technischem Gebiet abtut. Ueber eine solche anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Verwaltungsrechtes wie Verwaltungsrechtsrat Dr. Jaehner, Essen, wird man doch wohl auch in Bochum nicht mit einer mitleidigen Handbewegung hinweggehen wollen. Gerade er aber war es, der, gestützt auf Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen, dargetan hat, wie wenig der Gemeinschaftsvertrag den Grundsätzen des gemeindlichen Verwaltungsrechts gerecht wird. Es ist auch keineswegs so, als ob der „Sturmlauf" gegen die Rechtslage des Vertrages „ohne Erfolg" geblieben wäre. Es dürfte doch auch Bochum bekannt sein, daß die Beschwerde der Herner Metzger vor einigen Tagen vom Ministerium zu erneuter Prüfung an die Regierung in Arnsberg zurückgegeben worden ist, was zum mindesten keine Erfolglosigkeit darstellt.

Wenn also Bochum den Hernern noch einmal etwas zu sagen hat, möge es gewinnendere Formen wählen.

Die Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne 1935

Rückgang des Umschlages, aber immer noch höher als in allen Jahren vor 1934.

Die Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne legt jetzt ihren Jahresbericht für 1935 vor. Danach ist der Umschlag in ihren Häfen gegenüber dem Rekordjahr 1934 etwas zurückgegangen, ist aber noch höher als in den besten Konjunkturjahren. Im einzelnen führt der Jahresbericht aus:

„Im Jahre 1935 stiegen Beschäftigung, Erzeugung und Umsatz in fast allen Wirtschaftszweigen. Dies gilt auch vom Kohlenbergbau, von dem unser Kleinbahn- und Hafenbetrieb abhängig ist. Obwohl die Kohlenförderung der Ruhrzechen von 90,4 Mill. t im Jahre 1934 auf 97,62 Mill. t = 8 Prozent, die Förderung der bei uns angeschlossenen Zechen von 8,587 Millionen t auf 9,494 Millionen t = 10 Prozent und im gleichen Verhältnis auch der Kohlenversand über die Reichsbahn zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen gestiegen sind, ist bei uns und auch bei den Zechenhäfen am Rhein-Herne-Kanal mit Ausnahme einiger in Herne gelegenen Zechenhäfen anstatt eines entsprechenden Zuwachses ein Rückgang im Kohlenumschlag zu verzeichnen. Der Verkehrszuwachs ist in vollem Umfange der Reichsbahn zugute gekommen.

Bei uns wurden 2 333 070 t gegen 2 466 770 t 1934 = 5,4 Prozent weniger umgeschlagen.

Die Ursache

liegt hauptsächlich darin, daß der Versand auf dem Wasserweg zum Oberrhein infolge der Rückgliederung des Saarreviers und der dadurch bedingten stärkeren Unterbringung der Saarkohle in Süddeutschland außerordentlich zurückging. Gegenüber 1934 betrug der Rückgang nach dem Oberrhein im Westhafen 25 Prozent. Eine weitere Ursache des zurückgegangenen Hafenumschlags liegt in den im Jahre 1934 neu eingeführten Kohlenfrachtermäßigungen der Reichsbahn zum nordeutschen Küstengebiet. Die hierdurch erfolgte Verschiebung hat den westdeutschen Kohlenumschlagshäfen ganz erhebliche Mengen fortgenommen. Die im Jahre 1936 vorgenommene 5prozentige Erhöhung der Reichsbahntarife trifft nicht die Ausnahmetarife zu Gunsten der Nordseehäfen, wohl aber den Zulauf der Kohlen zu den Rhein- und Kanalhäfen. Hierdurch wird der Kohlenversand noch mehr vom Wasserweg abgelenkt. Der Kohlenversand rheinabwärts nach außerdeutschen Ländern hat sich bei uns gegenüber dem Vorjahr um 1 Prozent gebessert. Auch in der Richtung Hannover — Braunschweig hat der Versand von Brennstoffen zugenommen.

Ein weiterer Grund des Rückgangs ist der, daß besonders von einem unserer Großversender Kohlen, die auf Reichsbahnwagen auf Vorrat geladen waren, bei Eingang eines Versandauftrages für die Wasserstraße nach Duisburg—Ruhrort geleitet wurden, da dies nach der Lage der Reichsbahntarife wirtschaftlicher war und eine Verladung mit Greifer mit Rücksich auf die Kohlenschonung nicht gewünscht wurde.

Der Schiffsumschlag betrug:

	Westhafen	Osthafen	Insgesamt
	2 333 022 t	63 478 t	2 396 500 t
das sind	5,4 %	9,3 % weniger.	5,5 %

Auf Lager befanden sich am Jahresende im Westhafen 134 282 t Kohlen und Koks gegenüber 140 200 t Ende 1934. Im Laufe des Jahres wurden 45 711 t von Lager in Schiff und 39 729 t auf Lager genommen.

Das ganze Jahr hindurch zeigte der Verkehr eine in früheren Jahren nie beobachtete Stetigkeit. Störungen durch Witterungseinflüsse traten mit einer Ausnahme in dem ersten Drittel des Monats Februar nicht ein. Den stärksten Verkehr brachte der Monat Mai mit 223 066 t (im Vorjahr Monat Oktober mit 264 914 t). Der niedrigste Umschlag war im Februar mit 155 650 t zu verzeichnen (im Vorjahr Monat Januar mit 142 316 t).

Der Verkehr auf der Kleinbahn

von und nach den Zechenanschlüssen betrug 2 157 987 t gegenüber 2 312 040 t 1934 = 6,6 Prozent weniger. Im Wechselverkehr mit der Reichsbahn wurden befördert: Abfuhr 138 964 = 23 Prozent mehr als 1934, Zufuhr 150 784 t = 9 Prozent mehr als 1934, Zusammen 289 748 t = 16 Prozent mehr als 1934.

Die Steigerung in der Abfuhr liegt hauptsächlich in der Einfuhr ausländischer Erze über den Wasserweg für die chemische Industrie und in dem stärkeren Versand von Stickstoffen. In der Zufuhr ist die Zunahme auf Schrottverfrachtungen und verschiedene andere Güter zurückzuführen.

Für die Arbeitsbeschaffung wurden 1935 Aufträge in Höhe von 52 300 Mark vergeben, davon 27 000 Mark für Neubau eines Feuerlöschgerätehauses mit Luftschutzkellern und Holzlagerraum und für einen neuen Kohlenbunker. Im Westhafen wurden einige Grünanlagen mit Ruhebänken für die Schiffer und Spielplätze für deren Kinder angelegt. Der Personalbestand erhöhte sich im Laufe des Jahres von 160 auf 164 Köpfe."

Die Gewinn- und Verlustrechnung

schließt mit 1 775 570 Mark ab. Von den Ausgaben entfallen rd. 821 00 Mark auf Betriebsausgaben und 429 000 Mark auf Zinsen. Nach Abführung von 422 329 Mark an den Erneuerungsstock, 5000 Mark an den Sonderstock und 7200 Mark an den Wohlfahrtsstock bleiben 81 500 Mark Gewinnausschüttung, während 622 Mark Gewinn auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Gewinnabschluß bei Mont Cenis

Verminderung des Verlustvortrages.

In der Gewerkenversammlung der zur Flick-Gruppe gehörenden Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis, Herne-Sodingen, wurde der Abschluß für 1935 einstimmig genehmigt. Das Geschäftsjahr 1935 erbrachte bei einem Rohüberschuß von 4,87 (5,16) Mill. RM nach Deckung von sozialen Leistungen, Steuern, Zinsen und Unkosten sowie nach Vornahme der Abschreibungen von 0,91 (1,11) Mill. RM einen Gewinn von 0,31 (0,42) Mill. RM, der zur Verminderung des Verlustvortrages aus dem Vorjahre Verwendung findet. Der dann noch aus dem letzten Geschäftsjahr verbleibende Verlust von 0,51 Mill. RM. wird vorgetragen. — Es betrugen die Produktionsziffern für das Jahr 1935: Förderung 909 314 (912 010) t, Koksherstellung 275 555 (277 953) t, Teer 11 644 (11 815) t, schwefelsaures Ammoniak 4158 (4261) t, Benzol 2881 (2893) t.

Der Sonderzug des Gaues Westfalen-Süd

zur Reichsausstellung „Deutschland" vom 18. bis 20. 7. 1936.

Die Besucher der Reichsausstellung „Deutschland", die den Sonderzug am 18. Juli benutzen wollen, müssen ihre Anmeldung bei den zuständigen Ortsgruppen bzw. bei der Kreisleitung sofort vornehmen.

Hinfahrt am 18. 7. 36 ab Bochum Hbf. 8.14, ab Dortmund Hbf. 8.38, ab Hamm 9.10, an Berlin-Friedrichstraße 15.59 Uhr.

Rückfahrt am 20. 7. 36: ab Berlin-Friedrichstraße 0.01, an Hamm 6.52, an Dortmund Hbf. 7.23, an Bochum Hbf. 7.46 Uhr.

Der Fahrpreis einschl. Zusatzkarte für die Besichtigungen beträgt 12,40 RM. In diesen Preis sind 60 Pf. Verwaltungsgebühren mit eingeschlossen.

Lohnsummensteuer bei Sonderzuwendungen

Nach einem neuen Erlaß des preußischen Finanzministers bleiben bestimmte Zuwendungen an die Gefolgschaftsmitglieder bei der Berechnung der lohnsummensteuerpflichtigen Lohn- und Gehaltssumme für 1936 außer Ansatz. Entsprechend der vom Reichsfinanzminister bei der Lohnsteuer getroffenen Regelung bleiben die Sonderzuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder zum Tag der Nationalen Arbeit außer Ansatz, wenn sie in Form von Geldbeträgen bis zu 3 RM. für das einzelne Gefolgschaftsmitglied bzw. in Form von Sachleistungen gewährt worden sind.

Im Anschluß daran sei noch auf ein weiteres, besonders vorbildliches Entgegenkommen der Stadt Berlin bei der gewerblichen Lohnsummensteuer hingewiesen. Der Reichsfinanzminister hat bekanntlich in dem vierten Lohnsteuersammelerlaß vom 3. Dezember v. J. aus Billigkeitsgründen zugelassen, daß Unterstützungen, die Unternehmer an ihre Gefolgschaftsmitglieder, die zu Uebungen bei der Wehrmacht einberufen oder zu bestimmten Dienstleistungen bei der SA, SS, NSKK und HJ beurlaubt werden, unter bestimmten Voraussetzungen lohnsteuerfrei bleiben. Das gleiche gilt auch für derartige Unterstützungen an Arbeitsdienstpflichtige oder für Teilnehmer an Luftschutzlehrgängen.

Eine solche Lohnsteuerbefreiung der Gefolgschaftsmitglieder hat aber keineswegs ohne weiteres auch die Freistellung des Arbeitgebers von der gewerblichen Lohnsummensteuerpflicht dieser Beträge zur Folge. Es be-

Allerlei von der Kleidung

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Vorbemerkung.

Das Herner bunte Trachtenfest
Verlief allhier aufs allerbest,
Und jeder merkte, uns're Bayern
Versteh'n, ein solches Fest zu feiern,
Bei dem man froh die Zeit verbringt,
Indem man trinkt und lustig singt
Und bei dem Plattler, oft nicht leicht,
Die schönen bunten Trachten zeigt.

Es ist darum wohl angebracht,
Wenn hier der Kleidung mal gedacht,
Wie einst sie war, wie sie entstand
Und sonst von ihr noch allerhand.

1. Die ersten Menschen und die Kleidung.

Als Adam einst das Paradies
Mit Eva, seiner Frau, verließ,
Da hatten beide, Frau und Mann,
Als Kleidung nur ein Schürzchen an.

Hernach betrieben Mann und Frau
Der Nahrung wegen Ackerbau,
Zum Schutze gegen Sonnenbrand
Vermißten sie nun ein Gewand.

Da hat Frau Eva nachgedacht
Und allerlei zurechtgemacht,
Was man erst um den Körper hing,
Wenn man aufs Feld zur Arbeit ging.

Die Kleidung war sehr einfach nur,
Entsprach als solche der Natur,
Hing lose nur bei Mann und Frau
Als Mantel um den Körperbau.

Es ging dahin so manches Jahr,
Die Kleidung stets dieselbe war,
Denn Schneider gab es damals nicht
Und keinen Modestandbericht.

3. Kultur und Kleidung.

Die Kultur- und Bildungsfragen
Haben dazu beigetragen,
Daß die Kleidung wandelbar
Nach Kultur und Mode war.

Was man früher strahlend trug,
Ist heut' nicht mehr gut genug,
Was man einst so prächtig fand,
Nennt man heute Unverstand,
Womit man sich einst verschönt,
Das ist heute ganz verpönnt,
Und was früher Mode war,
Findet man jetzt sonderbar.

Die Kultur hat ihre Zeit
Und mit ihr der Menschen Kleid,
Denn die Kleidung paßt sich dann
Gern der Bildungsstufe an.

4. Beruf und Kleidung.

Nach Gebrauch, Beruf und Stand
Trägt ein jeder sein Gewand,
Dieser so, und jener dann
Zieht sich wieder anders an,
Jeder, wie's am besten paßt
Beim Betrieb der Arbeitslast

So der Bauer auf dem Feld,
Wenn er sich zur Arbeit stellt,
So der Bergmann auf der Sohle,
Bricht er los für uns die Kohle,
So der Schmied, der unentwegt
Dröhnend auf den Amboß schlägt,
So der Schneider, wenn er näht
Oder die Maschine dreht,
So der Maurer, wenn er baut
Oder einen Stein behaut,
So der Kaufmann in dem Laden,
Wägt er ab Verdienst und Schaden,
So das Fräulein im Kontor,
Nimmt es hier die Bücher vor,
So der Wand'rer und Tourist,
Wenn er in den Bergen ist.
Nach der Vorschrift und nach Norm
Tragen viele Uniform;
Der Soldat, der Polizist
Daran zu erkennen ist,
Auf der Post, der Eisenbahn
Wird im Dienst sie angetan,
Ebenso bei der Marine
Und der Heeresflugmaschine.
Immer soll für groß und klein
Diese Kleidung Ausweis sein,
Sie bedeutet: Dienst ist Pflicht,
Alles and're gilt dann nicht.

5. Klima und Kleidung.

Wenn die Sonne uns begrüßt,
Man das dicke Kleid verschließt,
Aber in der Winterzeit
Schätzt man stets ein warmes Kleid.

Man kann auf den Alpenspitzen
Jetzt in dünnen Kleidern schwitzen,
Aber kommt der Wintersport,
Schätzt man warme Kleider dort.

Drunten an dem Mittelmeer
Kleidet man sich jetzt leger,
Aber an dem Nordseestrand
Liegt man auch im Sonnenbrand.
Macht man eine Nordlandfahrt,
Kleidet man sich wohl apart,
Aber auch die warmen Hüllen
Können ihren Zweck erfüllen.

Kämen mit den Ihrigen
Sie mal nach Sibirien,
Müßten Sie von heut' auf morgen
Schon für warme Pelze sorgen.

In dem Sande der Sahara
Ist es nichts für Fräulein Klara,
Denn dann müßt' an allen Tagen
Sie den weiten Burnus tragen.

Käme mal ein Eskimo
Südwärts hin nach Mexiko,
Würde er bald überdrüssig,
Und der Pelz wär überflüssig.

Ob im Norden, ob im Süd,
Stets die Kleiderfrage blüht,
Ob im Süden, ob im Nord,
Kleidung ist das Losungswort.

6. Der Säugling und die Kleidung.

Schon der Säugling hat ein Kleid,
Das liegt so im Zug der Zeit,
Ob nun Tochter oder Sohn,
Dafür sorgt die Mutter schon.

Ob er in der Wiege liegt
Oder durch das Zimmer kriecht,
Immer hat er etwas an
Das man Kleidung nennen kann

Anfangs sind es Windeln nur
Ohne jede Modespur,
Sind zu wechseln jeder Zeit
In bezug auf Sauberkeit.

Wenn er dann ein Höschen kriegt,
Freut sich schon der kleine Wicht,
Weil ja nun der kleine Mann
Mit den Beinchen strampeln kann.

Wenn er mal spazierenfährt
Und die frische Luft verzehrt,
Zeigt er meistens sich in Weiß,
Ob das Wetter kalt, ob heiß.

Schühchen zieht der Kleine Mann
Dann zuweilen auch schon an,
Doch man merkt, er duldet's nur,
Denn er ist für Freikultur.

Stellt er sich beim Essen dumm,
Kriegt er schnell ein Läppchen um,
Denn es ist noch unbestimmt,
Wie er weiter sich benimmt.

Es erlischt der Freiheitsdrang,
Ganz allmählich kommt der Zwang,
Dann ist er kein Säugling mehr,
Und man nimmt ihn in die Lehr'.

7. Kleider machen Leute.

„Kleider machen Leute",
Sagt man auch noch heute,
Kleider sollen heben,
Großes Ansehen geben,
Sollen Achtung wecken,
Böses gar verdecken,
Sollen was bedeuten
Bei den andern Leuten
Und vor allen Dingen
Auch Kredite bringen.

Doch die Kleidung ganz allein
Macht die Menschen noch nicht fein,
Auf das Herz auch kommt es an
Bei der Frau und bei dem Mann.

(Schluß folgt.)

...ung erst der entsprechenden Anordnung der Ge...behörde. Berlin ist nun hierin mit vorbildlichem ...iel vorangegangen. Aus Billigkeitsgründen hat die ...dt jetzt angeordnet, daß die vorgenannten lohnsteuer...freien Zuwendungen auch von der Lohnsummensteuer und dem anteiligen Betrag der Berufsschulbeiträge befreit sein sollen, diese Befreiung gilt für die Zeit vom 1. April 1936 ab.

Zur Geschichte der Herner bodenständigen Musikkultur

Ein neuer städtischer Kapellmeister. — Eine weitere Instrumentalvereinigung. Das erste Promenadenkonzert.

(Nachdruck verboten.)

Wurde im Abschluß der Zeitspanne 1900—1905 betont, daß Kapellmeister Brüggemann im Jahre 1905 nur wenig Konzerte gab, so müssen wir rückschauend feststellen, daß um den 21. Juni 1905 die städtische Kapelle unter J. Becker im Kurfürstengarten in einem (dem ersten!) Abonnementskonzert vor die Oeffentlichkeit tritt. Brüggemann hatte am 19. Juni das erste Abonnementskonzert einer Reihe bei Grünendahl dirigiert. Er hat also zu diesem Zeitpunkte noch nicht mit seinem Abgang gerechnet. Das zweite wird bereits vom Merkert-Orchester Bochum gestellt, das Rossini, Donizetti, Beethoven, Wagner, Humperdink und Thomas spielt. Was zum Wechsel in der Leitung der Stadtkapelle geführt hat, ist noch nicht festzustellen gewesen.

Auch von Männerchorkonzerten hören wir in diesem Jahr wenig, es sei denn, daß sie an anderen Orten bekanntgegeben wurden. Wir vermögen festzulegen: Konzert des M. G. V. Liederkranz am 7. Mai unter Möller, Essen (Sachen von Sturm, Witt, Heuser werden gebracht) mit der Stadtkapelle unter Brüggemann; Konzert der Gemütlichkeit (50—60 Sänger) am 25. Juni unter Welling, Bochum, bei Funke mit Brüggemann. Kurz nachdem Herne Stadtkreis geworden ist, konzertiert der Liederkranz am 7. Juli unter Schemm mit den Solisten Franz Stute, Herne (Tenor), Koch, Dortmund (Baß) und der Herner Stadtkapelle (jetzt unter Becker). Da gerade vom Liederkranz gesprochen wurde, sei zeitlich etwas vorgegriffen mit dem Hinweis auf das Konzert dieses Chores am 10. September in Schloß Berge. Auch die Gemütlichkeit gastierte auswärts, und zwar am 20. August mit der Herner Stadtkapelle in der Flora zu Wanne. Eingefügt sei hier, daß an gemischten Chören auch ein Pfarr-Cäcilienchor besteht.

Aus unseren Quellen interessiert uns für das Jahr 1906 das Blatt vom 13. März im Hinblick auf die Gestaltung der Konzertprogramme. Sehr richtig wird in einer kurzen Abhandlung darauf hingewiesen, nicht gar zuviel an einen Abend bieten zu wollen, da das zweifellos das Interesse der Hörer erlahmen ließe. Was damals erstrebt wurde, ist heute erreicht. Die Konzerte in unserer Stadt stehen musikalisch und gedanklich unter bestimmten Gesichtspunkten und vermeiden Ueberfülle.

Doch lassen wir nun die Konzerte des genannten Jahres wieder aufklingen. An Orchestern hört das Herner Publikum im Sommer (Winterkonzerte waren keine festzustellen) von Mitte Juni ab sechs Merkert-Abonnementskonzerte bei Grünendahl, die sich bis zum 14. August hinziehen. Das Herner Orchester konzertiert in zwei Konzertreihen von Anfang Juli ab bei Hirdes und Nordmann. Von einem Konzert der städtischen Kapelle hören wir am 23. Dezember. Als Veranstalter von Militärkonzerten treffen wir in diesem Jahre auch auf Stork, den Besitzer der „Deutschen Flotte".

Reichere Ausbeute liefert das Männerchorleben des Jahres 1906. Die Gemütlichkeit konzertiert am 15. April in der Bürgerhalle bei Funke mit dem Bochumer Merkert-Orchester und bringt unter Welling Sachen von Neubner, Brambach, Sendel usw. in so guter Form, daß diesem Chor gern zugestanden wird, daß er „in gesanglicher Beziehung an der Spitze" der Männerchöre Hernes marschiere. Noch zwei Konzerte gibt der genannte Chor im gleichen Jahre, und zwar am 13. Oktober und 9. Dezember im Hohenzollernsaal (Tewes). Am 29. April sehen wir den Frohsinn bei Korte auf dem Podium. Sangeslust (mit 40 Sängern unter Voß) und der städtischen Kapelle wirken in dem Konzert des Kaiser-Cornet-Quartetts von der Hofoper Berlin vom 18. Juli mit. Ein Doppelkonzert (Liederkranz und städtische Kapelle) steigt am 2. August bei Hirdes. Unter dem 12. Oktober interessiert uns die Nachricht, daß Clemens Stute (Tenor), ein Herner, von Susen in der Musik und italienischen Sprache vorgebildet, zu Gesangsstudien nach Köln geht. Am 3. November gibt es im Männerchorleben etwas Neues: der M. G. V. Baum gibt sein erstes Konzert mit Arbeiten von Rebbert, Kreutzer, Fittig u. a.

(Als Gast wird am 16. Mai die Sängervereinigung Bochum in Herne begrüßt, die mit der Herner städt. Kapelle im Franziskaner konzertiert.)

Der Anfang des Jahres 1907 verrät uns von der Stadtkapelle, daß sie in voller Besetzung 26 Musiker zählt. Zu ihr tritt als Bereicherung unseres instrumentalen Konzertlebens ein Salonorchester, das der Klavierlehrer M. Goethe ins Leben gerufen hat. Wir treffen es zum erstenmal in einem Konzert mit der Gemütlichkeit am 31. März, das solche Anziehungskraft hatte, daß der Hohenzollernsaal „bis auf den letzten Platz besetzt" war. Glanzpunkt dieses Konzertes war die Darbietung des „Nordmännerliedes" von Sturm. Die Instrumentalsoli spielten Goethe und Kapellmeister Wind. So verfügt Herne Anfang 1907 über die städtische Kapelle, das Salonorchester und das Herner (früher bereits erwähnte) Streichquartett. An Orchesterkonzerten sind auch für 1907 nach unseren Quellen nur Sommerkonzerte (Merkert bei Grünendahl, Becker bei Hirdes) zu registrieren. Aus dem Männerchorleben ist das Konzert des M. G. V. Herne (Leitung Hennecke) mit dem M. G. V. Westfalia, Bruch, und der städt. Kapelle am 20. Januar als erstes des Jahres 1907 zu nennen. Der Liederkranz, der 1906 drei Konzerte gab, will neues Leben in seinen Sängerreihen bringen. Es gelingt ihm. Am 14. April konzertiert er im Hohenzollernsaal mit dem „vielfach preisgekrönten" M. G. V. Frohsinn und der in Herne seit Anfang des Jahres ansässigen Konzertsängerin Marianne Schatteburg. Die Männerchöre bringen, z. T. als Gesamtchor in einer Stärke von 80 Stimmen, Sachen von Rebbert, Zerlett, Lindler u. a. Allein gibt der M. G. V. Liederkranz am 1. Juni im Franziskaner ein Konzert, für das er das Essener Solisten-Terzett, Marianne Schatteburg, Susen (Klavier) und Schneider (Violine) heranzieht. Die Frohsinn folgt am 15. d. M. mit einem Volksliederabend bei Köhlhoff. Mit der Stadtkapelle und der Konzertsängerin Schatteburg, Herne, gibt der Liederkranz ein Instrumental- und Vokalkonzert am 4. Juli. Der 13. Oktober sieht im Gesellenhaus den M. G. V. Herne (Hennecke), den M. G. V. Westfalia (König Ludwig) und das Merkert-Orchester zu einem Konzert vereint. Eine Woche später (19. 10.) folgt der M. G. V. Baum mit einem Konzert bei Funke. Eine Fülle von Darbietungen (18 Vortragssachen!) bringen Gemütlichkeit (Dir. Welling) und das Salonorchester Goethe in dem Konzert vom 10. November. Für sein Konzert am 9. November bei Schmitz hat der Herner Liederkranz den Heldentenor J. Castello, Köln, verpflichtet, der Opernarien singt. Die städt. Kapelle spielt Wagner, Flotow, Mascagni usw., während der Chor eine Komposition „Abendlied" des Herner Lehrers Schmidt neben Sachen von Ulrich Schwarz, Heusser u. a. bietet. Unter dem 13. November erfahren wir, daß Rektor Pleßer die Leitung des M. G. V. Harmonie in die Hand nahm. Sie wächst auf 30 Sänger an und gibt am 17. November ein Konzert gelegentlich ihres 10. Stiftungsfestes. Ende November steigt beim 29. Stiftungsfest ein Konzert des M. G. V. Arion unter Hegemann, dem am 1. Dezember das des Frohsinn mit Marianne Schatteburg (Begleitung Susen) und dem Goethe-Orchester folgt. Zum Besten der Herz-Jesu-Kirche tun sich am 8. Dezember der M. G. V. Herne (Hennecke), ein Kinderchor (150 Stimmen) und M. Schatteburg zu einem Konzertabend zusammen.

Für das gesamte Männerchorleben Westfalens und damit Hernes wird der 25. September 1907 zu einem Merkstein. Schon um die Jahrhundertwende entwickelte sich unter den Männerchören ein Wettstreitunwesen. Dem suchte der Oberpräsident von der Recke dadurch zu steuern, daß er zur Gründung eines Verbandes westfälischer Gesangvereine nach Dortmund einlud, der bald darauf zustande kam (es war der Westfälische Sängerbund) und der das Männerchorwesen straff organisierte. Aus dem Kirchenchorleben des Jahres 1907 sei erwähnt, daß der Pfarr-Cäcilienchor unter Sellung an Maria Opferung die „Missa Septima" von Haller aufführte.

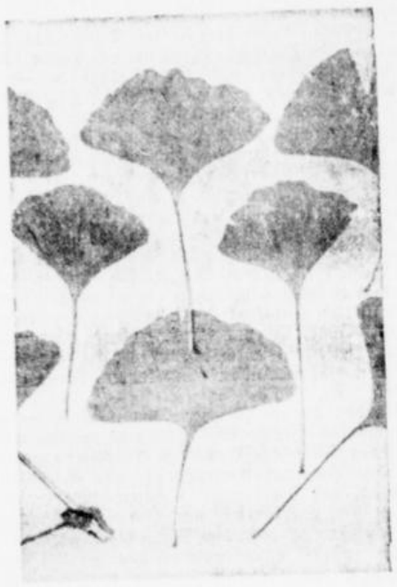
Abschließend ein Moment, das für die Erziehung zur Musik wichtig ist: Wie damals die Sommerkonzertreihen lebhaften Anklang fanden, so wird auch das erste Promenadenkonzert auf dem Neumarkt, das die städt. Kapelle unter J. Becker am 15. September gibt, herzlich begrüßt. Dr. Sch.

Der seltenste Baum in Herne

Bisher nur ein Exemplar des Gingko biloba in Herne bekannt.

In unserem Stadtgebiet gibt es die verschiedenartigsten Bäume. Zunächst solche, die von jeher bei uns heimisch waren. Das sind Eiche, Buche, Esche, Erle, Weide usw. Dann aber haben wir noch Bäume, die aus anderen Ländern zu uns gebracht wurden, z. B. Kastanien, Pappeln und Platanen. Vor etwa 30—40 Jahren herrschte in Deutschland geradezu eine Sucht, unsere Gärten und Parks durch möglichst viele Arten von seltsamen ausländischen Bäumen und Pflanzen interessant zu gestalten. So kommt es wohl, daß wir auch in Herne verschiedene seltene ausländische Bäume antreffen. Doch dürften auch vor einigen Jahrzehnten die französischen und englischen Zechenbeamten an der Einführung ausländischer Bäume mitgewirkt haben.

Unter allen ausländischen Bäumen nimmt einer aus dem fernen Osten eine besondere Stellung ein, es ist der Gingko biloba, kurz Gingko genannt. Unseres Wissens steht in Herne nur ein einziges Exemplar und zwar in dem Friedhofspark zwischen Kirchhof- und Behrensstraße. Kommt man von der Behrensstraße aus in die Anlage, so steht der Gingko gleich links vom Hauptwege hinter den Birken. Es ist ein etwa 4 Meter hoher schlanker Baum, an dem die kurzen, dünnen Aeste ziemlich hoch ansetzen. Man kann ihn sehr leicht an den Blättern erkennen. Diese haben mit einem Laubblatt keine Aehnlichkeit, aber auch nicht mit den Nadeln von Nadelbäumen. Vielmehr nehmen sie eine Mittelstellung zwischen Laub- und Nadelbäumen ein. In der Mitte ist so ein Blatt meist eingebuchtet und die Blattfasern gehen der Länge nach vom länglichen Stiel zum oberen Rande; ein Fasernetzwerk wie an den Laubblättern ist nicht vorhanden. So zeigt schon das Blatt des Gingkobaumes an, daß wir es mit einem entwicklungsgeschichtlich sehr



Gingko-Blätter.
(Aufnahme: Brandt)

alten Baum zu tun haben. Schon aus Ablagerungen der Steinkohlenzeit sind dem Gingko sehr ähnliche Formen bekannt.

Wir wissen, daß die Nadelbäume sehr viel älter sind, als die Laubbäume. Die ersteren kennen wir aus der Steinkohlenzeit, also, im erdgeschichtlichen Sinne gesprochen, aus der Altzeit der Erdgeschichte. Die Laubbäume traten dagegen erst im Mittelalter der Erdgeschichte auf. Den Uebergang vom Nadel- zum Laubbaum scheint der Gingko zu vermitteln oder, genauer ausgedrückt, so mögen die Uebergangsformen ausgesehen haben. Wie schon erwähnt, stammt der neuzeitliche Gingko aus Ostasien (China, Japan). Nach dort mag er sich im Laufe der erdgeschichtlichen Zeiträume verzogen haben, weil ihm dort das Klima am besten zusagte. In Ostasien bildet er sogar Wälder. Auch trifft man ihn in heiligen Hainen und bei Tempeln an.

Der erste Gingkosteckling soll von China nach England gekommen sein, von wo der Bruder Friedrich des Großen, Prinz Heinrich, einen Ableger mitgebracht und in den Garten seines Palastes gepflanzt haben soll. Dieser Palast ist heute die Universität. Im allgemeinen sagt man, daß dieser Gingko der größte und schönste in Deutschland sei. Der berühmteste Gingkobaum Deutschlands steht aber im Schloßgarten von Heidelberg. Es ist der nämliche, den Goethe besungen hat und zwar in einem Gedicht an seine Freundin Marianne von Willemer.

Dieses Baumes Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.
Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als eines kennt?
Solche Fragen zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst Du nicht an meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?

Durch diese Zeilen des Dichterfürsten ging der Gingko biloba in die Weltliteratur ein.

Uebrigens ist es heute durch das neue Naturschutzgesetz vom 18. März 1936 verboten, in Deutschland ausländische Bäume anzupflanzen, denn in unsere Parks und Gärten gehören diejenigen Bäume, die von jeher bei uns heimisch sind.

Da nun auch kein Gingko mehr angepflanzt werden darf, dürfen wir uns freuen, daß wenigstens noch ein einziges Exemplar in Herne vorhanden ist. Dadurch haben wir Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Hoffen wir, daß er auch fernerhin blüht und gedeiht und unseren Nachfahren einst als dicker, mächtiger Baum entgegentritt.

Der Reichssender Köln im Dienste des Naturschutzes

Naturschutzwerbewoche vom 12.—18. Juli.

Vom 12. bis 18. Juli veranstaltet der Reichssender Köln eine Kampfwoche für die Erhaltung der deutschen Heimat. Alle Volksgenossen verdanken der mütterlichen Erde und dem lebenspenden Boden ihr Dasein, und darum ist es wohl Pflicht, in diesen Tagen recht oft am Lautsprecher zu sitzen und zuzuhören. Sagt nicht: Es gibt mich nichts an! Für alle ist ein Kapitel bereitgestellt. Für den Arbeiter und Bauern, den Gesetzgeber und Volkserzieher, für die Jugend in Schule und auf Fahrt, für den Wanderer, Ausflügler und Wochenendgast, für den Jäger und Förster, den Gärtner und Kranzbinder, kurz für alle Menschen, die auf deutscher Erde leben und weben. Ihnen allen wünschen wir guten Empfang.

Sonntag, den 12. 7., 15.20—16,00 Uhr: „Liebe zur Heimat". Kleine Plauderei zur Naturschutzwerbewoche des Reichssenders Köln: Leben am Waldbach / Kleines Erlebnis mit einem Schwarzspecht / Liebe zu alten Bäumen und schönen Bauenhäusern / Das gerettete Siebengebirge. Verantwortlich: Heinz Häuschen.

Montag, 13. 7., 16.50—17.00 Uhr: W. Lienenkämper: „Wozu Naturschutz?" Was jeder davon wissen sollte!

Dienstag, den 14. 7., 16.00—17.00 Uhr: „Die Plauderstunde". Aus Volkstum und Heimat unseres Sendegebietes. Veranwortlich Heinz Häuschen.

Mittwoch, den 15. 7., 19.00—19.10 Uhr, Dr. Bollweg: „Blumen pflücken und Kräuter sammeln".

Donnerstag, den 16. 7., 21.10—21.15 Uhr: „Nur ein Ameisenhaufen". Ein kleines Erlebnis mit Rolf Mayr.

Samstag, den 18. 7., 18.50—19.00 Uhr, Dr. Ivens, Bonn: „Schützt unsere heimischen Lurche und Kriechtiere".

*

Für moderne Naturfreunde!

Sechs Tage Arbeit und Kultur,
Am Sonntag aber: „Nur Natur!"
Als ein Naturmensch zieh hinaus;
Schliff, Schick und Bildung laß zu Haus!
Laß draußen keine Blumen stehn,
Die könnten sonst noch andere sehn!
Fang mit dem Rupfen morgens an,
Damit dein Strauß noch welken kann!
Wirf ihn dann schleunig fort beim Wandern!
Und pflück' dir wieder einen andern!
Nimm Zweige auch mit Frucht und Blüten;
Du bist nicht da, sie zu behüten.
Die Saat, das Gras tritt ruhig nieder;
Im nächsten Jahr wächst alles wieder!
Wo Lerche, Fink und Amsel singen,
Da laß moderne Schlager klingen!
Des Waldes feierliche Stille
Belebe kräftig durch Gebrülle!
Was sind dem Walde Tiere not?
Wirf, hetze oder schlag sie tot!
An jedem Waldrand schür ein Feuer!
Das freut den Förster ungeheuer;
Blechbüchsen, Scherben und Papier
Laß liegen zu des Waldes Zier!
Aus solcher Spur wird jeder lesen:
Hier ist ein Herrenmensch gewesen!
Am Abend aber auf der Bahn
Fang kraftvoll Streit und Drängeln an!
Hälst du dich stets nach solcher Regel,
Bist du ein richt'ger Wander — freund!

W. Ernst.

Zwei Falschmünzernester ausgehoben

Eins in Gellenkirchen und eins in Wanne. – Die Falschmünzer hinter Schloß und Riegel

In der Nacht zum Sonntag gab auf dem Kirmesplatz am Bahnhof in Schalke-Nord ein Mann ein falsches Zweimarkstück in Zahlung. Die Empfängerin, eine Frau aus der Schalker Straße, bemerkte sofort, daß es sich um Falschgeld handelte und benachrichtigte einen Schutzpolizeibeamten, der den Mann festnahm. Bei dem Festgenommenen wurden noch zwei weitere falsche Zweimarkstücke gefunden. Der Mann wurde sofort der Kriminalpolizei vorgeführt. Es handelte sich um den 27jährigen Bierverleger Wilhelm Ufer aus der Essener Straße 110. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Vernehmung des Ufer auf. Dieser beteuerte immer wieder seine Unschuld und erwähnte, daß er es nicht gewußt habe, daß es sich um Falschgeld handele. In einem stundenlangen Kreuzverhör leugnete Ufer immer wieder und wieder, bis er schließlich, mürbe gemacht, ein Geständnis ablegte. Er mußte, in die Enge getrieben, eingestehen, daß er in den letzten Wochen eine größere Anzahl von falschen Zweimarkstücken in den Verkehr gebracht und daß er diese von dem erwerbslosen Adolf Nabel, Waldstraße 5, erhalten hatte. Bei der Durchsuchung der Wohnung des letztgenannten, konnte

eine regelrechte Falschmünzerwerkstätte ausgehoben

werden. Es wurden umfangreiche Formen und Gießgeräte, sowie eine größere Menge bereits fertiggestellter Falschstücke von der Polizei beschlagnahmt.

Als die Polizei in der Wohnung des Nabel eintraf, war der Vogel ausgeflogen. Nabel hatte nach der Festnahme des Ufer Lunte gerochen und sich zu seiner Geliebten, einer Frau Maria Stöcker, Grillostraße 30, begeben. Als ihm auch dieser Aufenthalt nicht mehr sicher erschien, entfernte er sich mit der Frau. Letztere konnte bereits in den Abendstunden des 5. Juli festgenommen werden; eine Durchsuchung ihrer Wohnung förderte ebenfalls Herstellungsgeräte für Falschgeld zutage.

Die Kriminalpolizei hatte nach der Flucht des Nabel sofort umfassende Feststellungen und Fahndungen nach diesem in die Wege geleitet. Ein Entkommen des Verbrechers war infolge der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen aussichtslos. Nabel sah auch die Zwecklosigkeit seiner Flucht ein und stellte sich in den Nachmittagsstunden des 6. Juli freiwillig bei der Polizei.

Die mit großer Umsicht eingeleiteten Ermittlungen der Kriminalpolizei führten schließlich

auf die Spur eines zweiten in Wanne befindlichen Falschmünzernestes.

Nach der Festnahme der erwähnten Personen in Gellenkirchen hatte der Verbrecher in Wanne die Flucht ergriffen; auch nach ihm sind umfangreiche Fahndungsmaßnahmen eingeleitet, und der Verbrecher wird sich dem polizeilichen Zugriff auf die Dauer nicht entziehen können. Bei der in Betracht kommenden Persönlichkeit handelt es sich um einen gewerbsmäßigen Falschmünzer, der

schon seit 1933 das Falschmünzerhandwerk betrieben

hat. Nabel hatte mit diesem Verbrecher in engen geschäftlichen Beziehungen gestanden und für ihn das Falschgeld vertrieben; seit Anfang dieses Jahres hatte sich Nabel sozusagen selbständig gemacht und in enger Verbindung mit Ufer und der Stöcker gearbeitet. Während diese beiden letzteren noch unbestraft sind, handelt es sich bei Nabel um einen des öfteren vorbestraften Verbrecher, der schon wegen Diebstahls, Körperverletzung, Kuppelei usw. 4½ Jahre im Gefängnis gesessen hat.

Bei der Falschmünzerei handelt es sich um ein besonders gemeines Verbrechen, durch das der Staat und damit die Allgemeinheit in der allerschwersten Weise geschädigt wird. Deshalb sind für derartige Verbrechen schwere Zuchthausstrafen vorgesehen.

In diesem Falle verdient die Aufmerksamkeit der Geschäftsfrau aus der Schalker Straße alle Anerkennung, und es wäre zu wünschen, daß in gleichartigen Fällen das Publikum mit derselben Umsicht und Schnelligkeit handeln würde. Durch das Handeln der Geschäftsfrau, die Festnahme der Schutzpolizei und die umsichtige Arbeit der Kriminalpolizei ist die Bevölkerung für längere Zeit von gefährlichen Volksschädlingen befreit worden.

Auch der Wanne-Eickeler Falschmünzer gefaßt

Die Kriminalpolizei in Wanne-Eickel teilt mit:

In enger Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, die dort eine regelrechte Falschmünzerwerkstatt ausgehoben hatte, konnte die hiesige Kriminalpolizei am 6. Juli ds. Js. in Wanne-Eickel ein zweites Falschmünzernest ausfindig machen. Es wurden mehrere Gipsformen und anderes Gerät zur Falschgeldherstellung vorgefunden und beschlagnahmt.

Der Fälscher, der 44jährige Joseph Sch., war nach Bekanntwerden der Aufdeckung in Gelsenkirchen geflüchtet, hat sich aber freiwillig gestellt, als er einsehen mußte, daß es bei den eingeleiteten umfangreichen Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei für ihn kein Entkommen mehr gab. Es handelt sich um einen schwer vorbestraften Verbrecher, der nach seinem eigenen Geständnis die Falschmünzerei bereits seit Ende 1934 betrieben hat. In seiner Werkstatt sind falsche 2-RM.-Stücke in größeren Mengen hergestellt worden. Sie sind hauptsächlich in Wanne-Eickel und der näheren Umgebung verausgabt. Obwohl die Falschstücke aus verhältnismäßig schlechtem Material hergestellt waren, sind die Verausgaber bisher niemals aufgefallen.

Als Mittäter wurden zwei weitere Personen ermittelt und festgenommen. Sie wurden sämtlich dem Amtsgericht zugeführt, das Haftbefehl gegen sie erlassen hat.

Eine Katze säugt Kaninchen.

Ein seltenes Tieridyll ist in Pritzwalk zu beobachten. Ein Amateur-Kaninchenzüchter hatte eine Häsin, die nach dem Wurf starb und die jungen Kaninchen hilflos zurückließ. Da auch eine Katze des Nachbarn ihrem Besitzer Junge beschert hatte, gab man der Katzenmama die Kaninchen in Pflege. Der Versuch glückte. Die jungen Kaninchen erfreuen sich der liebevollen Pflege und Betreuung der Katzenmutter.

Gegen Hautschäden aller Art

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

NEDA-SANITÄTSPASTE

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Im weiten Universum steht winzig klein und doch so groß der Mensch, das Meisterwerk des letzten Schöpfungstages. Auf einem kleinen Planeten, der hinausgeworfen ist in den unendlichen Raum der Welt. In den Jahrtausenden, die sich aneinanderreihen, ist er aber nur wie ein Augenblick zwischen zwei Ewigkeiten. —

Und doch kann dieser Mensch sich selbst eine Welt errichten. Mit der Kraft seines Geistes und mit seinem Willen steht er hoch über allen Geschöpfen.

„Viele Wunder erfüllen den Erdkreis, aber wunderbarer ist keines als der Mensch."

Sein Denken und sein Schaffen geht weit über alle Grenzen materieller Wirksamkeit. Er baut sich Instrumente und schaut damit hinein in den unendlichen Raum der Sternenwelt, berechnet die Bahnen, die die Gestirne gehen, steigt in die Tiefen der Erde und holt sich deren Schätze und ist schon Herr geworden über die Kräfte der Natur.

Wenn aber der Zweck des Menschenlebens erreicht werden soll, dann nur durch ein geordnetes Zusammenwirken aller. Denn der Mensch lebt ja nicht allein auf dieser Erde, sondern nur als Glied einer Gemeinschaft. Und wenn sie auch ungleich sind, diese Menschen, so muß doch einer den andern ergänzen wie in einem Organismus die Glieder. Die Brücke aber von Mensch zu Mensch baut allein die Liebe.

Es ist Gesetz der Schöpfung: Gegenseitigkeit und doch Gemeinsamkeit. Man sorgt am besten für sich selbst, wenn man mit Liebe andere betreut.

Das soll der Sinn unseres Lebens sein, daß jeder an seinem Platz, aber im großen Rahmen der Gemeinschaft eines Volkes wirkt und schafft.

Wer grübelt, was das Leben sei, der hat es nie gekannt. Wer fragt, wo das Leben waltet, der findet es nicht.

* * *

Sommerfest der NSDAP Herne-Mitte

im Stadtgarten.

In den schönen Herner Stadgartenanlagen findet am heutigen Abend das diesjährige Sommerfest der NSDAP, Ortsgruppe Herne-Mitte, statt. Die Gauinspektionskapelle wartet mit genußreichen Darbietungen auf, u. a. gelangt das große „Schlachtenpotpourri" und „Preußens Gloria" zur Aufführung, so daß wohl mit einem starken Besuch der Veranstaltung gerechnet werden kann.

* * *

Morgen Bannsportfest

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen nachmittag auf dem Westfalia-Stadion das Bannsportfest der Hitlerjugend, Bann 259 Emschertal, ausgetragen wird. Möge der Jugend ein starker Besuch beschieden sein, der ihr zeigt, wie eng die Verbundenheit der Herner Bevölkerung mit ihrer HJ ist.

* * *

Turn- und Sportfest der Harpener Bergjungleute

650 Teilnehmer. — Auch Mont Cenis dabei.

Am Sonntag nachmittag 14 Uhr beginnt auf der Kampfbahn der Zeche Recklinghausen II, das Turn- und Sportfest der Bergjungleute der Harpener Bergbau-AG. und zwar der Zechen Recklinghausen II, Julia, Mont Cenis und Hugo. An diesem Wettkampf nehmen ungefähr 650 Bergjungleute teil. Ausgetragen werden Dreikämpfe, Fünfkämpfe und Siebenkämpfe, ferner werden Sondervorführungen und Freiübungen stattfinden. Gegen 20 Uhr wird dann Bergassessor Reiß die Siegerehrung vornehmen. Die Musik zum Feste bestreiten die Bergkapelle und die Spielmannszüge der beteiligten Zechen.

* * *

Wieder drei KdF-Fahrten besetzt!

Der gewaltige Zustrom zu den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Westfalen-Süd, die sich tagtäglich steigernde Zahl derer, die ihren Urlaub zweckmäßig mit „Kraft durch Freude" erleben wollen, hat es mit sich gebracht, daß tatsächlich schon 21 Urlauberfahrten ausverkauft sind.

Zu den nachstehenden 3 Urlauberreisen können Anmeldungen nicht mehr entgegengenommen werden, da auch diese Fahrten voll besetzt sind.

Eifelfahrt vom 15. bis 23. Juli

Schwarzwaldfahrt vom 7. bis 16. August

Oberbayernfahrt vom 14. bis 30. August.

Noch einmal ergeht an alle Arbeitskameraden die dringende Bitte, mit Anmeldungen für KdF.-Fahrten nicht zu zögern, denn groß ist die Enttäuschung, wenn es bei der Vorfreude bleiben muß und die Teilnahme durch zu späte Anmeldung nicht mehr möglich ist.

* * *

Mandolinenkonzert mit 100 Zupfmusikern

Am Sonntagnachmittag veranstaltet die Ortsgruppe Herne des Reichsverbandes für Volksmusik mit etwa 100 Zupfmusikern unter Leitung des Ortsgruppendirigenten Erich Wolff in den Gartenanlagen von Strickmann (bei schlechtem Wetter im Saal) ein Mandolinenkonzert, in dem volkstümliche Werke für Zupfmusik in voller Besetzung zur Aufführung gelangen.

* * *

*** Vermißt.**

Vermißt wird seit dem 7. 11. 35 der Kraftwagenführer Paul Konnefka, geb. am 3. 3. 1897 zu Herne, zuletzt in Plauen, Viktoriastr. 2a, wohnhaft gewesen. Er ist 1,85 Meter groß, schlank, hat dunkelbraunes Haar, trägt zeitweise Kneifer. Auf beiden Backen befinden sich lange Narben, von oben nach unten verlaufend. Außerdem hat er eine weitere Narbe quer über dem Nasenrücken. Bekleidet war er mit einem grünen Jägerhut mit Federbusch, schwarzem Ueberzieher mit Samtkragen, dunkelbrauner Sportjacke, schwarzer Reithose, schwarzen langen Stiefeln. Wer kann Auskunft über den Vermißten geben?

*** Hohes Alter.**

Sonntag vollendet Oma Miß, die älteste Bürgerin Sodingens, ihr 88. Lebensjahr. Seit 1½ Jahr weilt sie im Krankenhaus unter der Obhut treusorgender Krankenschwestern, da ihre Gesundheit durch Alter und Krankheit sehr geschwächt ist. Wir wünschen der hochbetagten Oma eine frohe Geburtstagsfeier. Möge sie auch ihr 90. und 100. Lebensjahr vollenden!

*** Silberhochzeit.**

Die Eheleute Schreiner Wilh. Bücker und Frau Katharina, geb. Schäfers, Saarstraße 43, feiern am Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

Die Eheleute Theophil Zblewski und Frau Lucie, Strünkeder Str. 148, feiern Sonntag das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** Festnahme.**

Festgenommen wurde am Donnerstag ein Mann aus Herne wegen Betruges und Unterschlagung.

*** Ein Knabe überfahren.**

Gestern mittag kurz vor 14 Uhr befuhr der Lieferwagen einer auswärtigen Margarinefirma die Altenhöfener Straße in Richtung Bergstraße. Hinter der Kreuzung Altenhöfener-Düngelstraße wollte ein Knabe die Straße von der linken Seite aus überqueren. Nach den Aussagen des Fahrers soll er unschlüssig zunächst ein Stück in der Richtung des herannahenden Lieferwagens vorgelaufen und dann zur anderen Straßenseite abgebogen sein. Der Lieferwagen bog sofort zur Seite und landete zur Hälfte auf dem rechten Bürgersteig, war aber doch dem Jungen über den Fuß gefahren, der stark blutete. Der Beifahrer trug den Knaben sofort in Begleitung der Mutter zu einem Arzt auf der Bochumer Str., der die Behandlung vornahm.

*** Zusammenstoß.**

Am Donnerstag stießen an der Ecke der Hafen- und Bertastraße in Herne ein Radfahrer und ein Personenwagen zusammen. Der Radler wurde mit erheblichen Verletzungen dem Evgl. Krankenhaus zugeführt.

*** Unter den Schrank geraten.**

Als die Frau E. aus der Jobststraße gestern vormittag ihren Küchenschrank von der Wand abrücken wollte, fiel der Schrank nach vorn um und die Frau geriet unter ihn. Nachbarn eilten auf den Lärm herbei und befreiten sie. Doch hatte sie so erhebliche Beinverletzungen erlitten, daß ein Arzt herbeigeholt werden mußte.

*** Von einem Personenauto erfaßt.**

Als der Schüler Sch. aus der Holper Heide blindlings über die Fahrbahn lief, wurde er von einem Personenauto erfaßt und zu Fall gebracht. Die erlittenen Verletzungen erforderten die Ueberführung in das Evgl. Krankenhaus.

*** Beim Fensterputzen abgestürzt.**

Die Ehefrau H. aus der Horst-Wessel-Straße verlor beim Fensterputzen das Gleichgewicht und stürzte etwa zwei Meter auf ein Glasdach hinab. Dabei trug sie so schwere Schnittwunden davon, daß sie mit dem Rettungsauto zum Börniger Krankenhaus geschafft werden mußte. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

*** Bei Gartenarbeiten**

glitt gestern nachmittag ein Paul W. von der Oststraße aus und schlug so unglücklich auf einen harten Gegenstand, daß er eine Becken- und Rippenquetschung davontrug. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

*** Sauerländischer Gebirgsverein.**

In der letzten Monatsversammlung berichtete der Vereinsleiter über die am 5. Juli stattgefundene Bezirkswanderung. Die Abteilung Herne wanderte durch die Hertener, Westerholter und Buerschen Waldungen zur Waldschenke in Resse, dem Treffpunkt aller Abteilungen. Dort begann die Gemeinschaftswanderung zum Kurhaus in Wanne, wo noch einige gemütliche Stunden verlebt wurden. Einige Mitglieder haben den SGV-Sonderzug nach Fredeburg benutzt, um eine Wanderung durchs Rothaargebirge zu machen. Auch für den Sonderzug nach Gummersbach sind Anmeldungen erfolgt. Die nächste Wanderung führt in das idyllische Asbecktal im Bergischen Land. Die für Anfang August vorgesehene Nachtwanderung wird die wanderfrohen Menschen bei Vollmond durch die Heide führen. Zum Vereinsabend am Donnerstag, dem 6. August, haben Wanderfreundinnen Vorträge aus Werken westfälischer Dichter übernommen, worauf die Mitglieder besonders hingewiesen werden.

*** Zur Ueberführung in den Reichskolonialbund**

veranstaltet die bisherige Frauengruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft am Montag eine außerordentliche Mitgliederversammlung.

Er hat nie Geburtstag.

In Sidney hat eine Mutter die Aenderung des Geburtstages ihres Kindes beantragt. Das Kind wurde auf einem Schiff geboren. Der Kapitän war ein Witzbold und trug als Tagesdatum den 31. Februar ein. Da hilft also nicht einmal alle vier Jahre das Schaltjahr.

Vereinskalender.

Der Herner M.G.V. „1862 Sangesluft" gibt heute abend um 20 Uhr bei Strickmann

einen Liederabend

unter Mitwirkung des Herner Sinfonie-Orchesters. Eintrittskarten 0,50 RM. bei den Mitgliedern des Vereins und an der Kasse. Freunde und Gönner von „1862 Sangesluft" sind uns willkommene Gäste. D. V.

Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen, Ortsgrupp Herne-Nord 1890. Sonntag, den 12. Juli 1936, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Anlauf Generalversammlung. Um regen Besuch bittet Der Bundesgruppenleiter (2354a) W. Jebram.

Reichskolonialbund, Abtl. II, ehem. Frauenbund der Deutschen Kol.-Ges., Abtl. Herne. Am Montag, dem 13. 7., nachm 4 Uhr, in der Westfalenschänke **außerordentliche Mitgliederversammlung** mit Verlesung der Statuten des Reichskolonialbundes und Ueberführung des ehemaliger Frauenbundes in denselben. Mitglieder erscheint restlos! Es geht um wichtigste Verlautbarungen! Werbt um neue Mitglieder aus allen Kreisen unserer Stadt.

Der Herner Löwe auf „Hochzeitsreise"

Ein Tausch mit dem Recklinghäuser Zoo. — Eine Bärin bei „Schnapsi". — Herne bekommt ein Löwen- und ein Bärenbaby mit.

Der Vorstand des Vereins der Tierfreunde vom Gysenberg hat mit dem Zoo in Recklinghausen einen interessanten Austauschvertrag geschlossen, auf Grund dessen gestern der Löwe „Soliman" seinen Zwinger im Gysenberg verlassen hat und für 2 bis 3 Wochen nach Recklinghausen übergesiedelt ist, während gleichzeitig eine Bärin von Recklinghausen nach hier gekommen ist und dem Bären „Schnapsi" Gesellschaft leistet. Der Zweck ist, Jungtiere zu bekommen. Wenn die Löwin in Recklinghausen und die Bärin in Herne Junge werfen, so bekommt Herne ein Löwen- und ein Bärenbaby mit. Das wird eine erfreuliche Bereicherung unseres Zoo werden. Vor allem werden die putzigen Jungtiere das Entzücken der Gysenbergbesucher bilden. Schon gleich nach dem ersten Zusammentreffen des Herner Bären mit der Recklinghäuser Bärin, die etwas kleiner und schwächer ist als unser massiver „Schnapsi", entwickelte sich ein belustigendes Spiel der beiden Tiere. Allerdings bestand die erste Antwort auf eine zärtliche Annäherung „Schnapsis" in einem derben Tatzenhieb seiner „Stallgefährtin". Doch werden sie sich sicherlich bald angefreundet haben. „Soliman" wird die „Hochzeitsreise" nach Recklinghausen auch sicher eine ganz willkommene Abwechslung sein. Wir freuen uns schon darauf, ihn nächstens hier mit seinem „Baby" väterlich spielen zu sehen.

„Die zärtlichen Verwandten"

Der eheliche „Umgangston". — Ein Brief aus dem Gefängnis an die Herner Kriminalpolizei. Sprungversuche über die Angeklagtenschranke.

In das Kapitel von den zärtlichen Verwandten leuchtete eine Verhandlung hinein, die vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum stattfand. Ein Franz R. aus Herne war vom Schöffengericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung unter Berücksichtigung seiner großen Zahl von Vorstrafen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung kämpfte er mit der Berufung an.

Zwischen dem Angeklagten und einem Teil seiner Verwandtschaft besteht eine abgrundtiefe Feindschaft. Als R. eine längere Strafe zu verbüßen hatte und in der Strafanstalt erfuhr, daß man seine krank darniederliegende Frau nach seiner Ansicht nicht liebevoll genug behandelt haben sollte, ließ er sich in seiner Aufregung hinreißen, aus der Strafanstalt an die Kriminalpolizei in Herne ein Schreiben zu richten, in dem er behauptete, daß die Frau seines Schwagers in Herne bei einer ehelichen Auseinandersetzung ihren Ehemann mit mehreren Verbrechen in Beziehung gebracht habe; so habe sie ihn auch einen Mörder genannt. R. hatte um Nachforschungen gebeten. Die Kriminalpolizei hat solchen Behauptungen nachzugehen, ihre Ermittlungen verliefen aber völlig ergebnislos und hatten für R. die unangenehme Folge, daß er nun wegen wissentlich falscher Anschuldigung in den Anklagezustand versetzt wurde.

Die Frau seines Schwagers gilt als stark nervös. In solchen Fällen kommt es wohl vor, daß sich Eheleute bei Auseinandersetzungen „Liebenswürdigkeiten" an den Kopf werfen, die jeder Grundlage entbehren und nachher wieder vergessen sind. Der Schwager machte von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch, um, wie er sagte, die bestehende Feindschaft nicht noch zu vergrößern. Seine Frau konnte sich ihrer Ausdrücke nicht mehr so recht entsinnen. Die ihr zugedachten hielt sie aber für unmöglich.

In der Beweisaufnahme kam es zu schweren Auftritten, wobei der Angeklagte über die Schranke der Anklagebank wollte, um sich auf seine Schwägerin zu stürzen. Zwei Justizwachtmeister hinderten ihn aber daran. Das Gericht kam zur Aufhebung des Urteils und zur Freisprechung des Angeklagten. In der Urteilsbegründung wurde dargetan, daß der Angeklagte in dem Schreiben nicht behauptet habe, daß sein Schwager das sei, für was ihn dessen Frau in einer Auseinandersetzung angesprochen haben sollte. Es bestehe immerhin die Möglichkeit, daß die aufgeregte Frau in dem Wortschwall ihrer Verstimmung Aeußerungen getan habe, die an sich wohl unbegründet seien, aber dennoch gefallen sein könnten. Das Gericht vermöge bei dieser Sachlage eine wissentlich falsche Anschuldigung auf seiten des Angeklagten nicht anzunehmen.

*

Ein Sittlichkeitsächter.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum ein W. aus Herne-Börnig wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 unter Einbeziehung einer vor einigen Monaten schon erhaltenen Strafe zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Herner Filmschau

„Arzt aus Leidenschaft"

Schauburg.

Dr. Felgentreu, Arzt an einer großen Klinik, hat ein Serum gegen Blutvergiftung entdeckt. Diese Entdeckung war das Ziel seines ganzen Lebens als Arzt. Aber er hat sich ungesetzlicher Mittel bedient, um, besessen von diesem einzigen Wunsche, den leidenden Menschen zu helfen, eine ärztliche Tätigkeit ausüben zu können. Der dunkle Punkt seines Daseins wird gerade in dem Augenblicke ans Licht des Tages gebracht, als die Richtigkeit seiner Entdeckung durch wissenschaftliche Versuche bestätigt wird. Den schweren Konflikt, den er nun auszukämpfen hat, trägt mit ihm ein junges Mädchen, das er in der Klinik behandelte und das ihn so stark und aufrichtig liebt, daß es sein Leben auf den Fall, mag das Schicksal so oder so entscheiden, mit dem seinen verbunden fühlt. Die unwandelbare Treue und Kameradschaft gibt dem Arzte die Kraft und die Willensstärke, den Kampf gegen papierene Gesetze und gegen veraltete Rechtsauffassungen durchzuführen. Da auch das Gericht von dieser neuen und lebendigen Auffassung einer wirklichen Rechtlichkeit beseelt ist, wendet sich die Handlung überraschend zum Guten, und Felgentreu, der auf seine ärztliche Tätigkeit verzichtet, findet an der Seite des treuen Mädchens die Möglichkeit, der Menschheit durch seine Entdeckung in ungeahnt großzügiger Weise zu dienen.

Der spannende Roman von Karl Unselt wurde vom Regisseur Hanns H. Zerlett in ein prachtvolles, an Spannung wie an menschlicher Vertieftheit reiches Drehbuch gebracht. Dadurch konnte auch die Spielleitung die großen psychologischen Möglichkeiten stark ausnutzen. Die Atmosphäre der Klinik und der Wissenschaft wurden ausgezeichnet getroffen und von der Darstellung glaubwürdig erfaßt. In der Titelrolle ist es Albrecht Schoenhals anzumerken, daß er früher als Arzt am Krankenbette und im Operationssaal hantierte. Er ist ein überzeugender Darsteller dieses von einer großen und selbstlosen Leidenschaft gepackten Menschen, der an seinem Vergehen zwar schwer trägt, aber auch die Kraft hat, der Welt die Werte seiner Persönlichkeit zu zeigen. Karin Hardts rührende Mädchenhaftigkeit zeichnet das Bild der Geliebten in Haltung und Sprache gleich fesselnd. Ueberhaupt wurde der Typenzeichnung in diesem psychologischen Film mit Recht großer Wert beigemessen. Gerda Maurus ist die Krankenschwester, die aus verletzter Liebe zur Urheberin des schicksalvollen Verfahrens gegen Felgentreu wird. Hans Söhnker spielt munter und herzlich den ärztlichen Kollegen. Stark und packend auch in einzelnen Szenen Carl Dannemann als der entgleiste Mediziner. In weiteren Rollen sind Otto Wernicke, Franz Weber, Hans Mierendorff und als heiteres, eine willkommene Entspannung in die ernste Handlung bringendes Paar Joe Stöckel und Eva Tischmann zu sehen.

Ein Film, der sich völlig frei von Plattheit und Routine hält, der künstlerisch überzeugt und dabei eine ausgezeichnete und jeden Besucher bis zum letzten fesselnde Unterhaltung darstellt.

Auch das Programm der Kurzfilme ist reichhaltig und wertvoll.

Schmeling-Film staatspolitisch wertvoll

Der einzige Originalfilm von dem Kampf Schmeling—Louis, den das „Syndikat" unter dem Titel „Max Schmelings Sieg — ein deutscher Sieg" herausgebracht hat, wurde von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zensiert und für staatspolitisch wertvoll, volksbildend und jugendfrei erklärt. Die deutsche Fassung des Films, die von Arno Hellmis und A. Baumeister unter der künstlerischen Oberleitung von H. H. Zerlett bearbeitet wurde, ist von Tobis-Melo-Film hergestellt worden. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hatte über die Berliner Uraufführung, die am Donnerstag im Titania-Palast stattfand, und der Max Schmeling selbst beiwohnte, das Protektorat übernommen. Am Freitag lief der Film, den wir gestern besprochen haben, bereits in Herne.

„Lockenköpfchen"

Gloria-Palast.

„Ein Märchenbuch für jung und alt" heißt der Untertitel. Es ist ein modernes Märchen, in dem Shirley Temple — Liebling aller Kinobesucher diesseits und jenseits des großen Wassers — Prinzessin, Puppenkönigin und vor allem ein echtes Kind mit einem bezaubernden Lächeln ist. Ein Star von sechs Jahren bringt das Wunder fertig, kleine und große Kinder in allen Erdteilen zu beglücken, in Amerika, in Europa, in Australien, China und Japan — es gibt keine Sprach- und Stimmungsgrenze für den Erfolg dieses Kindes. Wer daran geht, die Freude, die Shirley Temple den Hunderttausenden auf allen Breitengraden geschenkt hat, nach Aufführungs- und ungefähren Besucherzahlen zu errechnen, wird zwar auf die Addition verzichten, aber dabei an diesem Beispiele die Bedeutung des guten Unterhaltungsfilms für den Weltmarkt erkennen.

In diesem Film heißt Shirley „Lockenköpfchen", ist auch hier der Liebling aller Großen und Kleinen und in köstlichen Szenen auch des Ponys und der Ente. Lockenköpfchen wächst mit seiner Schwester im Waisenhaus auf. Es ist ein modernes Waisenhaus, in dem es möglich ist, das brave Pony über breite Treppen bis in den Schlafsaal zu schmuggeln. Lockenköpfchen ist dabei Anführerin und dirigiert auch das reizende Kinderkonzert, das dem alten Griesgram aus dem Aufsichtsrat mißfällt. Aufregende Szenen gibt es dann zu bestehen, Adoption, ein Paradies bei einem richtigen Märchenonkel und andere wunderbare Erlebnisse. Erstaunlich, welchen Rollenwechsel dieses Kind spielend — im wirklichen Sinn des Wortes — von Szene zu Szene bewältigt, ohne daß man je an eine Regie denkt. Es spielt wirklich mit dem neuen Papa. Es macht es nicht anders wie andere Kinder, wenn sie spitzbübisch versucht, den Papa aus tiefem Schlaf zu wecken oder ihn als Reitpferd in Bewegung zu bringen. Wie echt ist auch der Tonfall, wenn sie sagt, „Ach du meine Güte!" Ein Erwachsener würde sagen: Unnachahmlich, weil es so echt kindlich und nicht „gemacht" erscheint.

Es ist charakteristisch für Abende mit dem Kind Shirley, daß so oft herzlich und herzhaft gelacht wird; nicht dröhnend wie bei einem Bravourkomiker, sondern ein wenig leiser, mit dem Unterton der echten Ergriffenheit. Von den übrigen Darstellern seien vor allem John Boles und Rochelle Hudson genannt. Jede Rolle ist mit einem Könner besetzt. — Reichhaltig und interessant wie immer ist das Beiprogramm.

„Der junge Graf"

Alhambra Herne-Sodingen.

Anny Ondra steht hier wieder im Mittelpunkt einer fröhlichen Handlung, die alle Momente einer guten und spannenden Unterhaltung enthält. Sie muß für eine Zeitlang einen jungen Grafen mimen und kann in dieser Verkleidung natürlich nur Ulk und Verwirrung anstiften. Aber da sie bei dieser Gelegenheit auch das Herz eines jungen sympathischen Mannes erobert, ist der erfreuliche Ausgang der Sache schon klar. Neben Anny Ondra sind Hans Söhnker, Paul Heidemann, Hans Junkermann und Fritz Odemar in den tragenden Rollen beschäftigt. Prachtvoll ist in der Musik das „Humsti-di-Bumsti"-Lied gelungen. — Kurzweilige Beifilme schließen sich an.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 11. Juli 1936
Nr. 161

Karlchen in Erwartung der Olympiade

Bereits Hochbetrieb im olympischen Dorf. / Auch die Amerikaner werden staunen. / Olympia-Paß, das am meisten gefragteste Papier. / Bei den Herner Leichtathleten und auf der Germania-Radrennbahn.

Nur noch drei Wochen, dann ist es so weit, dann läßt die Olympia-Glocke ihr Lied über die Lande erklingen und ruft die Jugend der Welt zum friedlichen Wettstreit der Nationen. Karlchen erinnert sich noch recht gut der Tage, wo sie vor dem Bochumer Rathaus stand, als ein Sinnbild deutschen Schaffensgeistes und deutscher Werkmannskunst. Wie schnell ist seitdem die Zeit vergangen. In Berlin,

im olympischen Dorf ist bereits Hochbetrieb.

Täglich treffen neue Mannschaften ein. Zu den Australiern, die ein lebendes Känguruh als Talisman mitbrachten, haben sich Mexikaner, Chilenen, Peruaner, Mexikaner, Japaner und wie sie alle sonst noch heißen, gesellt. Die Yankees freilich, auf die Karlchen am meisten gespannt ist, weilen noch jenseits des großen Teiches. Aber auch sie rüsten schon zur Abfahrt, stechen in aller Kürze mit einem hiesigen Aufgebot in See. Wird das eine Sache werden, wenn die Gentlemen und Ladies mit dem Sternenbanner in Spreeathen eintrudeln.

Die Amerikaner pflegen ja bekanntlich nicht so leicht zu staunen, und es kursieren in dieser Hinsicht mancherlei Witze. Am besten gefällt Karlchen noch immer

die Anekdote von dem schlagfertigen Kölner Dienstmann,

der einen Dollaronkel durch die Straßen der Rheinstadt führte und ihm die Sehenswürdigkeiten seiner schönen Vaterstadt zeigte. Und jedesmal, wenn er sich unter Aufgebot seines ganzen Kölschen Sprachschatzes bemüht hatte, dem Amerikaner ein Wort der Bewunderung oder des Staunens zu entlocken, kam aus dem Zahngehege des Besuchers ein gleichmütiges: „Dooh, das sein bei uns viel größer ...“ Der gute Kölner sah sich seinen Gast von der Seite an und sagte sich innerlich: „Na, warte man!“ Als sie vor dem Kölner Dom standen, und der Yankee denn nun doch die Augen aufriß und zu den himmelstrebenden Türmen dieses prachtvollen Bauwerks emporstarrte, fragte er seinen biederen Führer: „Was sein denn das?“ Ohne mit der Wimper zu zucken, gab der Kölner a tempo seine Auskunft: „Oh, das sein ein Zahnstocher für euer amerikanisches Maul!“

Nun, wenn einem unserer amerikanischen Gäste zufällig diese Zeilen in die Finger kommen sollten, so wird er ja wohl nicht einschnappen. Denn man rühmt den Yankees ja nach, daß sie viel Humor haben und am meisten lachen, wenn sie sich selbst in dem Spiegel des Schalks wiederfinden. Ihr berühmter Landsmann Marc Twain hat es in dieser Hinsicht ja nicht fehlen lassen. Also, um nach diesem kleinen Seitensprung wieder zu unserem geliebten Sport zurückzukehren. Karlchen ist der festen Ueberzeugung, daß

auch die Amerikaner Bauklötze staunen werden,

wenn sie das Reichssportfeld zu Gesicht bekommen, das olympische Dorf und alles das, was die Reichshauptstadt sonst noch in Verbindung mit den Olympischen Spielen aufgeboten hat.

So sehen mit Karlchen Millionen von Deutschen den Olympische.. Spielen mit den größten Erwartungen entgegen. Karlchens Ablicht, selbst an den Start zu gehen und für seine vielgeliebte Vaterstadt Herne eine „Goldene“ herauszuholen, hat sich ja nun leider nicht verwirklichen lassen. Denn das Spezialgebiet, auf dem Karlchen es zur unbestrittenen Meisterschaft gebracht hat, einem Dauer-Doppelkopp mit Spitze, unehrlich und allen sonstigen Schikanen, ist nicht in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen worden. Aus Mangel an einer ausreichenden Teilnehmerzahl. Denn Karlchens Ablicht, hier zu starten, ist leider nicht dicht gehalten worden, sondern in alle Lande hinausgedrungen. Und gegen Karlchen antreten, na, das wäre nach Auffassung der übrigen Doppelkopp-Landesmeister genau so, als wollte es der Max von Karlchens Milchmann mit Nereide, der ungeschlagenen Wunderstute und Derbysiegerin 1936, aufnehmen. Ergo haben die guten Onkels den Rückmarsch angetreten und sehen sich, wie auch Karlchen selbst, die Sache aus der Vogelperspektive, das heißt von den Rängen des Olympia-Stadions aus an.

Soweit Karlchen orientiert ist, wird er da manches Herner Gesicht sehen, denn

eine ganze Anzahl Herner ist bereits im Besitz des Olympia-Passes,

der in drei Wochen wohl das begehrteste Papier in ganz Deutschland und darüber hinaus sein wird. Karlchen würde lachen, wenn er sich seinerzeit so ein halbes Dutzend eingehandelt hätte ... Aber Karlchen ist schon heilfroh, daß er seinen eigenen Paß hat, Kinder wird das eine feine Sache in Berlin!

Im heimischen Sportleben hat sich ja nicht allzu viel getan in den letzten acht Tagen. Bei den Leichtathleten, die sich am Schloß Strünkede ein Stelldichein gaben, hatten sich 200 Männekens eingestellt. Es hätten getrost zehn mal so viel sein können. Denn sie hätten mit Karlchen ausgezeichnete Leistungen zu sehen bekommen. Wenn auch kein Mann von Olympia-Format am Start war, so nahm Karlchen doch mit Genugtuung zur Kenntnis, daß die beiden größten Vereine, die in Herne die Leichtathletik in ihr Programm einbezogen haben, den Stillstand der letzten Jahre überwunden haben und mit einem Nachwuchs aufmarschierten, der sich sehen lassen kann. Wenn das die nächsten vier Jahre so weiter geht,

sind wir Herner vielleicht 1940 auch so weit.

Große Preisfrage übrigens, wo dann die Olnmpischen Spiele sein werden. Bekanntlich bewerben sich Helsingfors und Tokio darum. Neuerdings ist aber auch London auf den Plan getreten. Karlchen ist wirklich gespannt, für wen sich das Olympische Komitee entscheidet. Denn Karlchen hofft zuversichtlich, daß er 1940 seine olnmpischen Hoffnungen verwirklichen kann. Bis dahin wird der „Doppelkopp“ sich bei allen Nationen als ein Sport eingebürgert haben, der in keinem Haushalt fehlen darf; so wird es also auch an Konkurrenz nicht fehlen. London, Helsingfors, hm, beides wäre nicht übel. Aber Tokio, Junge das wäre so was für Karlchens altes Burschenherz. Die niedlichen kleinen Gaishas, nein Karlchen will sich nicht weiter in diesen Gedanken verlieren, die Sache wäre zu romantisch ...

Immer feste in die Pedale

traten am Sonntag auf der Radrennbahn am Herner Bahnhof die Rennfahrer. Als die Germanen damals ihre Aschenbahn bauten, fehlte es auch nicht an Miesmachern, die erklärten, daß aus der ganzen Sache nichts würde, daß die Kurven nichts taugten, usw. Nun, die Praxis wird sie inzwischen eines anderen überzeugt haben. Die Radrennbahn auf dem Germania-Platz erfreut sich in Kreisen der westdeutschen Rennfahrer wachsender Beliebtheit, und es zeigt sich hier wieder einmal, daß vor allem Erfolg noch immer die Tat steht, daß Wagemut und Optimismus die Voraussetzungen dafür sind, daß ein Werk in die Wege geleitet und verwirklicht wird.

Und so will Karlchen hoffen, daß auch weiterhin im Herner Sport fest gearbeitet wird, daß man auch die Sommermonate nicht ungenützt verstreichen läßt, sondern sie so anwendet, daß man im Herbst, wenn die Glocke wieder zum Meisterschaftskampf ruft, topfit ist. In diesem Sinne: „Auf Wiederhören bis zum nächsten Mal!“

Hockenturnier in Recklinghausen

Im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Stadt Recklinghausen findet am 12. Juli ein Hockenturnier unter Ausrichtung des Recklinghäuser Hocken- und Tennisklubs statt, der seit einiger Zeit seinen Spielbetrieb wieder aufgenommen hat. Beteiligt sind Eintracht Dortmund, Deutscher HC Hamm, DSC Hagen und der veranstaltende Verein.

Reitturnier der SA-Reiterstandarte 68

Am 11. und 12. Juli auf der Klosfuhr in Hüsten.

Nach dem Provinzialturnier am letzten Wochenende in Bochum folgt am 11. und 12. Juli auf der Klosfuhr in Hüsten das dritte große Reit- und Fahrturnier der SA-Reiterstandarte 68. Schon im vergangenen Jahre wurde das Turnier zu einem vollen Erfolg, um so mehr darf man das von der diesjährigen Veranstaltung erwarten, da das Nennungsergebnis ausgezeichnet ausgefallen ist. Das Reiter-Regiment 15 Paderborn hat seine bekannten Turnierreiter wie Rittm. von Kannstein, Oblt. von der Bongart, Rittm. Allert, Oblt. Menken, Unteroffz. Telzerow usw. mit 40 Pferden gemeldet, weiter sind bekannte Ställe aus Mülheim, Köln, Düsseldorf, Essen, Siegen und Hamburg vertreten. Weiter wird die gesamte westfälische Reiterelite zur Stelle sein, u. a. SA-Sturmführer Staupendahl (Dortmund) und C. H. Andreas (Hagen). Der bekannte Hagener Turnierreiter wird die Olympische Dressurprüfung als Schaunummer vorführen. Sieben SA-Reiterstürme aus dem Sauerland kämpfen um einen Wanderpreis.

Die Vorprüfungen beginnen in den Morgenstunden des Sonnabends, die Hauptprüfungen am Sonntagmorgen. In Hüsten werden ebenfalls die Kuban-Kosaken unter Rittm. Tarassenko ihre Reiterkunststückchen zeigen.

Die Auslosung für Agram

G. von Cramm wieder wohlauf.

Seit Mittwoch weilen unsere Davispokalspieler in der jugoslawischen Hauptstadt Agram, wo vom Freitag bis Sonntag das Finale im Davispokalkampf der Europa-Zone zwischen Deutschland und Jugoslawien entschieden wird. Die deutschen Spieler wurden überaus herzlich empfangen und stehen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, ist doch der Davispokalkampf das Tagesgespräch von Agram. Gottfried von Cramm hat sofort nach seiner Ankunft ein leichtes Training absolviert, das zur allgemeinen Freude erkennen ließ, daß seine Verletzung überraschend schnell ausgeheilt ist. Mit großer Spannung wurde das Ergebnis der Auslosung erwartet, das im Falle eines zu erwartenden zweifachen Erfolges der deutschen Spieler zugleich schon den Endsieg in der Europazone bedeuten dürfte. Es lautet:

Freitag: G. von Cramm gegen Palada; Henner Henkel gegen Puncec.

Samstag: G. von Cramm-H. Henkel gegen Kukuljevic-Mitic.

Sonntag: H. Henkel gegen Palada; G. von Cramm gegen Puncec.

Die Zusammensetzung des deutschen Doppels ist noch nicht endgültig, doch sind zunächst G. von Cramm-H. Henkel als stärkste Vertretung vorgesehen. Als Ersatzleute stehen bekanntlich noch Kaj Lund und Werner Menzel zur Verfügung, die im Falle eines Sieges am Schlußtag eingesetzt werden können.

Westfälisches Großereignis des Motorsports

Ueber 350 Fahrer bei der 12. Westfalen-Lippe-Fahrt

Die im westdeutschen Motorsport zur Tradition gewordene Westfalen-Lippe-Fahrt, deren Träger der Gau 5 (Westfalen) des DDAC ist, wird am 12. Juli zum 12. Male gestartet. Sie hat mit über 350 Fahrern ein Nennungsergebnis gefunden, das die Ziffer des Vorjahres um mehr als 70 übertrifft und damit die ständige Weiterentwicklung des Motorsports treffend widerspiegelt. Rund 260 Meldungen kommen aus den Gauen Westfalen, Niederrhein und Westmark, der Rest verteilt sich auf Nennungen aus dem Reich.

Die Fahrt wird nach den Richtlinien der Obersten Nationalen Sportbehörde durchgeführt und ist offen **für Krafträder, Krafträder mit Seitenwagen und Personenkraftwagen.** Sport- und Kübelsitzwagen werden in der Kategorie der Personenkraftwagen gewertet. Die Fahrt gilt als

reine Zuverlässigkeitsfahrt,

die in erster Linie die Aufgabe haben, Fahrer und Maschinen auf langen Wegstrecken bei bestimmt festgesetzten Durchschnittsgeschwindigkeiten, die recht beträchtlich hoch liegen und die auf die Minute eingehalten werden müssen, zu prüfen. Durch die beliebige Auswahl der anzufahrenden Kontrollstrecken und damit der Fahrstrecke überhaupt, sind neben der Güte des Maschinenmaterials in erster Linie Geländeübersicht und die Routine des Fahrers für die strafpunktfreie Erreichung des Zieles ausschlaggebend.

Von den rührigen westfälischen DDAC-Männern Barmeister und Schmiedeknecht, die für die Ausarbeitung der Fahrt verantwortlich zeichnen, wurden

18 Kontrollstrecken im ganzen Gaugebiet festgelegt, die eine Zusammenstellung von etwa 15 Fahrtrouten ermöglichen.

320 km bilden die kürzeste Strecke, die innerhalb von 5 bzw. 5½ Stunden einschl. des Aufenthalts an den Kontrollpunkten zurückgelegt werden muß, was einem Stundendurchschnitt von 55 bis 65 km entspricht, die deshalb nur bei ganzem Einsatz zu fahren sind, da die über das Gaugebiet verteilten Kontrollstrecken den Fahrern erst bei der Abnahmeprüfung am Sonnabendnachmittag mitgeteilt werden. Von den 18 Kontrollstrecken müssen 9 unbedingt angefahren werden, um die erforderlichen 100 Gutpunkte für die Goldene Medaille zu erhalten.

Kurz vor dem Ziel, etwa 12 km südlich von Detmold, werden die Fahrer noch durch eine 1,7 km lange Bergstrecke ein letztes Mal auf Herz und Nieren geprüft. Das große Fahrerfeld vereinigt in allen Fahrzeugklassen

bekannte Namen,

die als Teilnehmer an zahlreichen anderen Prüfungen die Gewähr mitbringen, daß auch diesmal gute Zeiten erzielt werden, wenn auch das erstrebte Ziel der „Goldmedaille“ nur von einem gewissen Prozentsatz erreicht werden wird und auch von den äußeren Bedingungen der Fahrt abhängig ist. Westfalens stellvertretender Gauleiter Stürz ist wiederum am Start, ferner darf man die Namen so erprobter Geländefahrer wie Feldwebel Leifert (Herford), Hptm. Pinnekamp (Münster) und Oblt. Müller (Herford) herausgreifen, ohne die anderen Teilnehmer irgendwie zurücksetzen zu wollen.

Als Startort kann sowohl Detmold, am Landestheater, wie auch Dortmund, auf dem Hansaplatz, gewählt werden.

Daneben interessante Stafettenfahrt.

Erstmalig wird in diesem Jahre auch im Rahmen der Westfalen-Lippe-Fahrt eine „Stafette“ ausgefahren, an der sich Wehrmacht, NSKK und DDAC mit je einer Mannschaft von 19 Fahrern, die mischweise Krafträder und Kraftwagen benutzen dürfen, beteiligen. Die Fahrtstrecke ist etwa 700 km lang und führt vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald.

Und noch Zielfahrt nach Detmold.

Neben den Teilnehmern an diesen zwei Wettbewerben hat die DDAC-Ortsgruppe Detmold noch zu einer Zielfahrt nach Detmold aufgerufen, an der sich alle Mitglieder des NSKK und des DDAC, der Wehrmacht, der SA, SS, HJ und des Arbeitsdienstes beteiligen können, so daß die „wunderschöne Stadt“ am Wochenende ganz und gar im Zeichen des Kraftfahrsportes stehen wird.

Metze vor Möller

Den zweiten Vorlauf zur Deutschen Stehermeisterschaft sicherte sich erwartungsgemäß der Titelverteidiger Erich Metze (Dortmund), der schon nach 12 Kilometer an der Spitze erschien und seine Gegner mit Ausnahme von Möller überrundete. Den zweiten Platz behauptete der Chemnitzer Schindler sehr lange. Erst 12 Klm. vor Schluß konnte Möller auf den zweiten Platz vorstoßen, während im gleichen Moment Schindler zum ersten und einzigen Male von Metze überrundet worden war. Von den übrigen Teilnehmern hielt sich der Frankfurter Schön noch am besten. Dessen Landsmann Siehl dagegen hatte nach halber Strecke genug und gab entmutigt auf.

Den Endlauf am Sonntag bestreiten die vier Plazierten der beiden Vorläufe, und zwar Lohmann, Krewer, Wißbröcker, Kirmis, Metze, Möller, Schindler und Schön. Zu diesen wird sich als neunter Fahrer der Leipziger Hille gesellen, der nur durch Pech um seine guten Aussichten kam und vom Sportausschuß des Deutschen Radfahrer-Verbandes als neunter Teilnehmer bestimmt wurde.

Ergebnis 2. Vorlauf, 100 Klm.: 1. Metze 1:24:35 Std., 2. Möller 450 Mtr., 3. Schindler 800 Mtr., 4. Schön 1200 Mtr., 5. Neustedt 1600 Mtr., 6. Stach 1850 Mtr., 7. Funda 3450 Mtr., 8. Gröning 3560 Mtr., 9. Neuer 3650 Mtr. zurück.

Ueberraschungen in der Tour de France

Die 3. Etappe der Tour de France, die am Donnerstag auf der 161 Kilometer langen Strecke Charleville—Metz entschieden wurde, brachte einige Ueberraschungen. Nach zahlreichen Jagden, bei denen sich vor allem die beiden Luxemburger M. Clemens und Mersch auszeichneten, gelang es zum Schluß Clemens, der fünfköpfigen Spitzengruppe zu enteilen und nach 4:22:22 Stunden einen Vorsprung von einer halben Minute herauszufahren. Der Belgier Neuville belegte im Endspurt den 2. Platz vor dem Touristen Antoine, dem Schweizer Egli und dem Luxemburger Mersch sowie dem Touristen Bettini. Esquerra führte die nächste Gruppe ins Ziel, in der als bester Deutscher der Frankfurter Roth einen sehr guten 8. Platz belegte. Der Spitzenhalter Archambaud büßte 4 Minuten ein und mußte die Führung im Gesamtklassement dem Touristen Bettini überlassen.

Ergebnisse: 3. Etappe Charleville—Metz, 161 Kilometer: 1. M. Clemens-Luxemburg 4:22:22 Std., 2. Neuville-Belgien 4:22:57 Std., 3. Antoine (Tourist), 4. Egli-Schweiz, 5. Mersch-Luxemburg, 6. Bettini (Tourist) alle gleiche Zeit, 7. Esquerra-Spanien 4:24:20 Std., 8. Roth-Deutschland 4:24:22 Std.





Spitzenleistungen

Oben links: **Der berühmte Marathonläufer.** Der Argentinier Zabala, der Olympia-Sieger von 1932, hat auch in den letzten Monaten während seines Trainings und bei verschiedenen Starts in Deutschland erwiesen, daß er auch heute wieder eine Chance für den Sieg im Marathonlauf hat. Der Marathonlauf selbst stellt mit der geschichtlichen Strecke von 42,2 Kilometer so hohe Anforderungen an die Teilnehmer, daß nur wenige ihm voll gewachsen sind. — Oben rechts: **50 Kilometer die längste Olympische Strecke.** Als europäische Hoffnung im 50-Kilometer-Gehen steht der seit Jahren in Berlin ansässige Schweizer Arthur Tell Schwab an erster Stelle. Wie kaum ein anderer Sportler hat er sich gerade auf diesen Wettbewerb vorbereitet, so daß man allgemein auf seinen Sieg hofft. — Unten rechts: **Schwer umkämpfte 1500 Meter.** Bei den 1500 Metern ist die Voraussage eines Olnmpischen Sieges so schwer, wie kaum bei einer anderen Strecke. Allein Amerika hat für die 1500 Meter drei bis vier Leute (u. a. Bonthron, Venzke), wozu noch die gute europäische Klasse (Beccali-Italien, Schaumburg-Deutschland, ferner Lovelock und die Finnen) tritt. Cunningham, den unser Bild zeigt, hat sich als der beständigste Vertreter von USA erwiesen (Schirner-M)



Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Giacomo Tonelli, der Obsthändler

VON JOSEF FRIEDRICH PERKONIC

Frau Tonelli, die Wäscherin von Maderno, liegt auf der Bahre. Sie war immer eine lustige Frau gewesen, die bei ihrer schweren Arbeit gewöhnlich sang. Darum hat sie auch ein fröhliches Totenlager, denn hundert Schritte von der Kapelle entfernt, in der die Verstorbenen des Ortes zwei Tage lang vor dem Begräbnis für Beter und Neugierige ausgestellt sind, spielen in einem Kaffeehaus drei junge Leute auf Geige, Gitarre und Mandoline für fremde Gäste, die unter dem blauen Himmel sitzen und Orangenwasser trinken.

Die Leute, die einmal auch an die Bahre des Ginsto Tonelli kamen, betrachteten damals den kleinen Giacomo nicht so mitleidig wie jetzt, da der zwölfjährige, magere, braungebeizte Knabe zu Füßen der toten Mutter sitzt und die welligen Haare seines immer wieder knurrenden Hundes streichelt.

Was wird er jetzt nur tun? „Er muß verhungern," sagt eine Frau, die ein schwarzseidenes Tuch über den Kopf gelegt hat.

Eine andere aber beugt sich zu dem Knaben nieder und spricht unter Tränen:

„Du wirst zu uns kommen, Giacomo."

Der schaut verwundert, ja beinahe unwillig auf.

„Wo drei Kinder essen, ist auch noch für ein viertes genug übrig," meint die barmherzige Frau.

Giacomo legte seine kleine, schmutzige Hand — ach, seine Mutter hatte ihn am Morgen zu Wasser und Seife gedrängt — auf den Mund und zischt zwischen den Zähnen heraus; seine Stirne ist dabei voll Falten. Er weiß wohl, daß keine noch so laute Stimme die Mutter erwecken kann, daß sie ruhig liegen bleiben würde, auch wenn die Musikanten da auf den Stufen der Kapelle säßen. Aber soll er den zudringlichen Leuten, die ihn alle für sich haben möchten, in das Gesicht sagen, daß er nicht um das tägliche Brot betteln will? Die Scarpi, Romanelli, Guratto, Miene können selber nicht fett werden, und dann wollen sie noch einen Esser ins Haus nehmen. Niemand soll einmal behaupten können, daß er dem Giacomo Tonelli etwas geschenkt habe.

Bis die Mutter begraben ist, muß er den Hunger fest verbeißen, denn er möchte nicht aus der Kapelle fortgehen, und er weiß auch nicht, ob er daheim in der Tischlade etwas finden würde. Und wenn ihn jemand fragt, ob er wohl gegessen habe, nickt er tapfer.

Am zweiten Tage kommen ihm dabei doch die Tränen, aber er glaubt, das sei die Trauer um die Mutter.

Nach dem Begräbnis nimmt ihn der Pfarrer in sein Haus. Er stellt vor den Knaben Milch und weißes Brot, aber Giacomo berührt keines von beiden.

„Willst du nicht essen, Giacomo?" erkundigt sich der Pfarrer, der den Knaben von der Schule her wohl zu kennen meint, vorsichtig.

„Ich bin nicht hungrig," dankt Giacomo, und ein Schluchzen irrt wie verspätet hinter seinen Worten nach.

„Das ist aber schade," bedauert der Pfarrer beiläufig. „Nämlich deine Mutter hat mir das Geld für ihr Begräbnis gegeben. Aber es waren einige Lire mehr, weil sie wollte, daß du weißt, wo du in der ersten Woche wenigstens Milch und Brot bekommen kannst."

„Milch und Brot kann man ja immer essen, wenn man auch nicht hungrig ist," antwortete Giacomo verlegen und trinkt dann gierig die Milch. Das Brot steckt er in die Tasche.

Der Pfarrer möchte mit ihm auch über die Zukunft sprechen.

„Es wird schon irgendwie werden," weicht der Knabe aus.

„Das ist zu unsicher, lieber Giacomo, ich könnte dich zum Beispiel in ein Waisenhaus bringen."

Giacomo wird krebsrot im Gesicht.

„Nie," schreit er den hochwürdigen Herrn an und erschrickt dann gleich vor sich selber so, daß er beinahe dem Pfarrer die Hand küßt.

„Dein Vormund in Verona wird sich bald melden."

„Schicken Sie mich nicht von hier fort," fleht Giacomo.

„Gut, dann kannst du auch in Maderno bleiben."

Der Pfarrer weiß, der Knabe kommt über sieben Berge zurückgerannt und rastet weder Tag noch Nacht, ehe er nicht wieder das Glockenspiel von Makkino hört.

„Die Gemeinde wird dich einer Familie zur Pflege geben. Der Senator Conci wird es freilich nicht sein."

„Vielleicht kann ich selber verdienen. Darf ich dann in unserer Wohnung bleiben?"

„Denk einmal nach, Giacomo. Deine Mutter wollte immer schon aus dem finsteren Loch ausziehen. Sie ist darin krank geworden. Du wirst auf jeden Fall in ein besseres Zimmer kommen."

„Mir ist das unsrige schon hell genug."

Da widerspricht der Pfarrer nicht mehr.

Am nächsten Vormittag fehlt Giacomo in der Schule.

Er wartet währenddessen im Municipio geduldig, bis die Reihe an ihn kommt, daß er zu dem Schreiber hineintreten darf. Er kennt ihn gut, aber obwohl er ihn manchmal betrunken gesehen hat, spricht er seine Bitte doch nur ängstlich und leise aus.

„Was willst du? Einen Obststand auf dem Platz?" staunt der Schreiber.

Giacomo nickt furchtsam.

„Es sind ja schon drei da."

„Ich werde ihnen das Geschäft nicht verderben. Ich werde einen ganz kleinen Stand bauen. Wieviel Obst kann man auch auf zwei schmale Bretter legen? Ein paar Orangen, ein paar Bananen, das ist alles."

„Die drei Obsthändler werden sich beim Podesta beschweren."

Giacomo schüttelt den Kopf.

„Das werden sie nicht tun. Ich kenne alle drei. Crispi ist ein guter alter Mann, ich habe ihm oft Tabak geholt, er wird sich daran erinnern; Zeno ist ein Spaßmacher, er kann am weitesten spucken; und Tomio, er wird vielleicht zuerst ein wenig schimpfen. Aber soll er nicht zornig sein, wenn sie ihn in Tripoli zum Krüppel gemacht haben? Ich wäre noch viel schlimmer!"

„Wie alt bist du?"

„Zwölf vorüber."

„Aber da mußt du ja noch in die Schule gehen."

„Das ist es ja, sehen Sie, Herr, weswegen die anderen drei nicht schimpfen werden. Wenn ich nach der Schule meinen Stand aufstelle, haben die Leute ihr Obst schon gekauft. Ich werde nur aus Zufall ein Geschäft machen."

Der Schreiber stimmt ihm gerührt zu.

„Du kannst deinen Stand aufstellen, Giacomo Tonelli. Rechts vom Tomio. Ich werde es dem Podesta melden."

Als der Knabe unter dem Fenster vorübergeht, ruft ihm der Schreiber nach:

„Du hast fünfzig Centisimi hier auf dem Tisch vergessen!"

Aber Giacomo dreht sich nicht um. Der dumme Schreiber! denkt er sich nur. Er streicht bis zum Abend an dem Gerümpel des Ortes vorbei und findet da und dort eine Latte oder ein Stück Brett. Bei dem Tischler Rossi kauft er sich zwei Stangen um fünfzig Centisimi. Nun ist die Lire, die ihm ein Fremder für eine Führung geschenkt hatte, völlig ausgegeben, aber nach seiner Meinung richtig und gut angelegt.

Die halbe Nacht hämmert er in seinem Zimmer, die Nachbarn hören erst nichts mehr von dem Knaben, als er mit Tinte auf einen gelben Pappendeckel ungleichmäßige, schiefe Buchstaben malt: Giacomo Tonelli, frutti ventoli. Obsthändler, wie schön das klingt.

Am nächsten Tag rücken seine Kameraden in der Schule von ihm fort, er ist ihnen so seltsam fremd geworden. Macht das, weil sie daran denken, daß er so lange neben einem toten Menschen saß, oder weil er sich nicht mehr um sie und um das Kartenspiel kümmerte? Giacomo trägt andere Dinge in seinem Kopf herum: ob die vier Füße seines Standes wohl ordentlich stehen werden, ob ihn kein Wind umwerfen kann?

Aber er wackelt nicht einmal in der starken Ora; und wie ist ein Wind, der sich gewaltig in die roten und gelben Fischersegel legt? Crispi, Ceno und Tomio sind gar nicht verwundert, daß sie einen vierten Bruder bekommen — der Schreiber hat am Vormittag lang genug in sie hineingeredet. Nur Tomio mault etwas Unverständliches daher; wahrscheinlich ist es ein Spott auf den winzigen, buntzusammengeflickten Stand. Leinwanddach hat er keines, und das versöhnt Tomio, denn weder in der Sonne noch im Regen kann Giacomo lange stehen. Die paar Stunden also wird es auszuhalten sein.

Aber alle Fremden gehen an den drei alten Ständen vorbei und kaufen bei Giacomo, und da kommen auch Leute, die sonst nie eine Orange nehmen, oder solche, die bis jetzt bestimmt nicht wußten, wie eine Banane schmeckt. Der rauchende Crispi sagt freilich nicht, daß er dem Kleinen die Orangen bis zum Abend geliehen hat, und der schmunzelnde Ceno verrät nicht, daß seine Bananen zum niederen Zwergenstand hingewandert sind. Nur Tomio spürt die Galle auf der Zunge.

Wie kommt der Junge, fragt er sich am zweiten und dritten Tag, zu den schönen Limonizweigen? Die Fremden reißen sie ihm förmlich aus der Hand. Wer ist denn sein Lieferant, wo doch die alten Obsthändler seit jeher vergeblich die Limonettibesitzer von Maderno um die Zitronenzweige mit den Früchten im Laub bitten? Nicht um großes Geld sind sie zu erlangen, und der Bub da verkauft gleich am zweiten Tag nur mehr Zitronen und Blätter am frischen Zweig.

Für einen alten Soldaten, der im afrikanischen Sand schlauen, gefährlichen Füchsen nachspüren mußte, ist nicht schwer hinter einem Knaben her zu sein. Dafür genügen auch ein Bein und ein Auge. Schon in der zweiten Nacht kennt der hämische Tomio den heimlichen Lieferanten Giacomos, und er zögert nicht, gleich am Vormittag bei Senator Conci in Fasano Einlaß zu begehren. Der Diener will zuerst das Gitter am Garteneingang nicht aufsperren, denn der Krüppel macht einen unheimlichen Eindruck. Aber Tomio bettelt, als hinge der ganze Reichtum des Herrn Senators an seiner Botschaft. Vor Herrn Conci verbeugt er sich unbeholfen; drei gebrochene Rippen, die schlecht verheilen, machten ihn im Feldzug zu guter Letzt noch steif.

„Ihr Limonetti in Maderno wird bald leer werden, Herr Senator," beginnt er ohne weitläufige Zeremonien.

Der alte Mann mit den blinzelnden Augen, im roten Gesicht, der einige tausend Zitronen leicht verschmerzen kann, denkt sich von dem Eindringling: Wahrscheinlich ein gestörter Dieb, der sich an einem anderen rächen möchte.

Und da er diesen anderen weder kennt noch zur Hand hat, den einen aber, der eine sichere Belohnung erwartet, leibhaftig vor sich zu haben wähnt, so brüllt er ihn halb scherzhaft, halb ernsthaft an: „Marsch, hinaus du Lump, sonst wirst du mir die gestohlenen Limoni bezahlen."

Tomio entfernt sich gekränkt und würdevoll. So dankt ein Senator einem tripolitanischen Invaliden, denkt er sich.

Herr Conci aber, neben den stummen Dienstleuten einsam und gelangweilt in dem weitläufigen Landhaus, freut sich der leicht erregenden Abwechslung, steckt einen Revolver zu sich und geht auf dem Höhenweg nach Maderno. Er kommt zugleich mit der Nacht in seinem Zitronengarten an.

Und nun wartet er zwei Stunden lang, bis er leises Scharren an der Mauer vernimmt. Der Kerl muß klettern können wie eine Katze. Auf einmal hört Herr Conci einen dumpfen Sprung auf die Erde. Eine kleine Gestalt schleicht auf Tierpfoten näher. Plötzlich kann sich der Senator nicht mehr bezähmen, er tritt aus dem Baumschatten in den Schein, der vom dichtbesternten Himmel stammt. Ein alter und ein junger Mann starren sich verwundert an.

„Wie kann ein so alter Mann stehlen?" fragte Giacomo in ehrlichem Staunen.

Herr Conci weiß ihm nichts zu erwidern.

„Warum arbeitest du nicht?" fragte der Knabe hartnäckig.

„Du wirst auch einmal ein alter Dieb werden," sagt der Senator.

„Ich nicht, ich nicht, mein Lieber. Ich brauche die Limoni nur jetzt für meinen Stand, bis mir der Onkel in Verona Geld leiht. Ich habe ihm geschrieben, sein Brief muß bald kommen. Dann werde ich dem Senator Conci zehn Lire schicken, ohne meinen Namen."

„Warum gehst du nicht zu ihm nach Fasano und bittest um die Limoni?"

„Ich lasse mir nichts schenken. Er würde mich wahrscheinlich auch hinauswerfen."

„Kennst du ihn so genau?"

„Ich kenne ihn nicht, er ist immer in Rom. Aber die Leute reden viel von ihm. Es wird schon stimmen."

„Faß deinen Sack voll," sagt nach einer Weile der Mann, „du kannst durch die Türe gehen. Ich werde sie übrigens offen lassen, damit du morgen leichter hereinkommst."

Er geht einige Schritte fort. Da hält ihn der Knabe am Rock zurück.

„Nimm nur du auch die Limoni, wir haben beide genug, und dem Herrn Senator, bleiben noch immer viel übrig ...."

Dann seufzt er leise.

In diesem Augenblick beschließt Herr Conci, am nächsten Tag zum Podesta von Maderno zu gehen.

JUNGE FRAU IN ERWARTUNG

Draußen weht an deinen wachen Sinnen
Lärm der Welt vorüber und verrauscht
Ohne Nachhall deinem Ohr: es lauscht
Ganz verzaubert tief nach innen

Seit dem Tage, da du jäh erblaßtest
Vor dem Schicksal und dem großen Glück —
Brausend strömte all dein Blut zurück,
Daß du zitternd nach dem Herzen faßtest.

Kann kein Mann begreifen, was du weißt
Und mit deinem Lächeln still besiegelst:
Wie du, atmend, dich lebendig spiegelst,
Weil dein Blutstrom zwiefach in dir kreist.

Keiner, der wie du erschauernd spürte
Tief geborgen zarter Glieder Spiel —
Seit dem Tage, da es Gott gefiel
Und der Engel deine Stirn berührte.

Hans Thyriot

Ferienfreuden



Photo Hans Krug (Deike-M

Wolkengesang

Morgenwolke, helle, geschwinde,
wie du fährst mit dem frühen Winde
über die wieder erwachenden Weiten,
über die schweigenden Einsamkeiten
ruhender Felder, wiegender Wälder,
über die großen Städte dahin —
fühl ich mit Schmerzen,
fühl ich mit Lachen
alle verlorenen Lieder erwachen,
weiß ich es wieder: ich lebe, ich bin!

Wolken des Mittags, ihr silbern geballten,
ewig euch wandelnde, lichte Gestalten:
wie erhebt sich zu euch mein Gefühl!
Ferne Entrückte, wie wir uns gleichen:
Immer in der Verwandlungen Zeichen,
nimmer zuhause in festen Bereichen,
ziehn wir entgegen unendlichem Ziel.

Schattende Wolken der nahenden Nacht,
dunstig über die Fluren gebreitet,
schon umringt von der Dämmerung Macht:
wie ihr entschwindet, wie ihr entgleitet,
golden durchglüht nun vom sinkenden Strahl — —
Wolken, ich grüß euch,
ihr reifenden Vögel!
Mit euch gen Abend zieht nun mein Segel,
Schatten und Dunkel umhüllen das Tal.

Wilhelm Lurtjens.

DIE VIKTOR

ERINNERUNG AN LUDWIG THOMA • VON RICHARD ROTHMAIER

1897 verlegte Ludwig Thoma seine Anwaltspraxis von Dachau nach München.

Da zog ich zu meinem alten Freunde und habe mit ihm einige Jahre zusammen gewohnt. Zuerst hausten wir am Promenadeplatz Nr. 17, dann Augustenstraße Nr. 17 in einem hübschen Gartengebäude.

Unsern gemeinsamen Haushalt führte die gute alte Viktor im Vereine mit Ludwigs jüngster Schwester Berta.

Der ersteren hat Ludwig in seinen „Erinnerungen" einen dauernden Denkstein gesetzt. Es ist rührend, mit welch dankbarer Liebe er an der Hüterin seiner Kindheit hing und mit welch wahrhaft mütterlicher Treue und Sorgfalt die gute Alte bemüht war, es bis zum Tode dem gereiften Manne zu entgelten, den sie als Zweijährigen auf ihren Armen geschaukelt hatte.

Ludwig schreibt selbst, er sei um einen Titel verlegen, der ihre Wirksamkeit in seinem Elternhause richtig bezeichnen könnte.

Ich selbst möchte hiezu sagen: Mit ihr ist ein Typ aus dem Leben geschieden, der leider am Aussterben ist. Eine Seele, die in Liebe und Treue unerschütterlich an ihrer Dienstherrschaft hing und gute und schlechte Tage mit ihr teilte: die letzteren bis zur Selbstaufopferung.

So ist sie auch bald nach dem Tode von Thomas Mutter zu ihm nach Dachau gekommen, um den zur damaligen Zeit sehr bescheidenen Haushalt zu führen.

Damals begann Thomas literarische Laufbahn.

Das schlichte Gärtnerskind aus Schongau, Viktoria Probstl, verfolgte mit größtem Interesse Ludwigs Schaffen. An dem Talente „ihres" Ludwig hat sie nie gezweifelt, und von seinem Enderfolg war sie felsenfest überzeugt.

Auf politisches Gebiet hat sie sich natürlich nie begeben. Wenn uns aber abends Ludwig manchmal Bruchstücke einer neuen Bauerngeschichte zum besten gab, dann wurde sie warm, und manch treffende Bemerkung zeugte von ihrem großen Verständnis für Land und Leute.

Da war es dann so recht gemütlich, wenn wir in dem heimeligen, gemeinsamen Eß- und Wohnzimmer beisammensaßen, wir beide unsere Pfeife rauchten, Ludwigs liebenswürdige Schwester an einer Handarbeit stichelte und wir dabei andächtig lauschten, wenn die gute Viktor Selbsterlebnisse „aus der Riß" zum besten gab.

Eines möchte ich übrigens nachholen, was ich in den „Erinnerungen" Ludwigs vermisse.

Ihr Lob als Köchin hat er nicht gesungen, und das hat sie doch reichlich verdient. In der Küche war sie Meisterin und besonders Wildbret habe ich nie und nirgendwo mehr so vorzüglich gegessen wie bei ihr.

In dieser letzteren, gewiß auch sehr löblichen Eigenschaft erlebte sie nun damals eine schmerzliche Kränkung, und ich habe zum ersten- und letztenmal gesehen, daß sie mit „ihrem" Ludwig nicht ganz zufrieden war.

Und das kam so:

Thoma lernte damals eine schon etwas reifere Dame kennen. Es war eine Ungarin, und das feurige Blut ihres Volkes rollte in ihren Adern. Kein Wunder, daß Ludwig bald nicht nur für sie, sondern auch für ihr Heimatland überhaupt schwärmte, von dem sie begeisterte Schilderungen gab.

Die Dame wurde nun eines Tages zu Tisch geladen, und da geschah es, daß Ludwig die Weisung gab, es solle hiefür alles mit Schweinefett gekocht werden. Und in seiner impulsiven Art wollte er diese Zubereitungsweise auch in Zukunft beibehalten wissen.

Das war aber für die gute Viktor zuviel: und als ich heimkam, erzählte sie mir jammernd die Geschichte.

Ich tröstete sie jedoch. Und als am andern Tage das Gericht auf den Tisch kam, da blinzelten sie und ich manchmal verstohlen zu Ludwig hinüber, der auffallend hoch gebissen hat. Gesprochen haben wir aber kein Wort — und er auch nicht.

Am nächsten Tage mußte Ludwig auswärts speisen. Am übernächsten schmeckte es ihm zuhause besonders gut, und zum Schlusse lobte er Viktor eigens und sagte, das sei heute ein extrafeines Bratl gewesen.

Nach einer kleinen Verlegenheitspause aber platzten Viktor und Fräulein Berta laut heraus, als ich mit stoischer Ruhe sagte: „Ja, ja — er ist mit Butter auch nicht schlecht!"

Da hat mich der gute Ludwig, nachdem er den Kopf etwas zurückgeworfen, zuerst ein wenig verdutzt und groß angeschaut: das war so seine Art, wenn ihm etwas überraschend kam; dann hat er geschmunzelt und sich in eine Zeitung vertieft.

Der Hafen mit Schweinefett aber verschwand aus der Küche und Ludwigs Sympathie für ungarische Gerichte ebenfalls.

Bei der guten Viktor hatte ich aber einen neuen Stein im Brett. Wir haben uns ja immer gut verstanden, und oft und oft denke ich dankbaren Herzens an die Liebe und Güte, die sie auch mir zuteil werden ließ.

Im Oktober 1902 habe ich sie zum letztenmal gesehen. Es war in der Erstaufführung der „Lokalbahn". Da saß die treue Seele ganz andächtig neben mir im Parkett und drückte traumverloren manchmal meine Hand. Als dann die Stimmung immer gehobener wurde und das Stück unter lautem Beifall endete, da rollten dicke Tränen über die blassen, runzeligen Wangen, und leise kam es von ihren Lippen: „Ja, gelt mein Ludwig!"

Mit der stolzen Genugtuung, diesen großen Erfolg ihres Lieblings noch erlebt zu haben, hat sie drei Wochen später dankbarfreudigen Herzens die müden Augen für immer geschlossen.

Die nächste Generation



Holzschnitt von Hermann Schiebel (Deike-M.)

Starke Nerven

Eine montenegrinische Volksgeschichte

Uebersetzt von GERHARD GESEMANN

Was Barle aus Catrepitsche aus dem Dorfe Bankan für ein Mann war, — noch heute leben seine Worte in Albanien! Dort sagt man: „Wie Bar Nik Joan!"

Die in Blutrache verfehdeten Stämme in Albanien gaben sich viel Mühe, ihn zu töten, aber nach allen vergeblichen Bemühungen und Wünschen verabredeten sie sich, ihn auf folgende Weise in die Falle zu locken: Er hütete die Schafe bei Jisyono nahe dem klimentischen Selze. In seiner Nähe warteten sieben Hirten von Selze der Schafe. Einer der sieben Albanesen konnte vorzüglich rasieren, wie ein Barbier. Viele Hirten kamen so zu ihm, sich Haupt und Bart rasieren zu lassen. Diese beschlossen, am nächsten Tage zu einer Quelle zu gehen und den Barle aufzufordern, er möge kommen und sich zu ihnen setzen. Sie wußten, daß ihm die Ehre nicht erlauben würde, nicht zu kommen.

Obwohl sie ihrer sieben waren, war ihnen doch klar, daß sie sich nicht an ihn herantrauen durften. Darum beschlossen sie, ihn auf folgende Weise zu überlisten: „Wenn er zu uns kommt, dann wollen wir anfangen uns rasieren zu lassen. Wenn der Barbier mit uns fertig ist, dann soll er den Barle auffordern, sich auch rasieren zu lassen." Sie hatten nämlich am ersten Tage bemerkt, daß ihm die Haare lang gewachsen waren und er niemand hatte, der ihn rasierte. Das wußten sie auch, daß Barle seine Zustimmung zu dem Rasieren geben würde, denn seine Ehre hätte es nicht gestattet, daß man sage, er dürfte sich nicht anfeuchten, d. h. den Kopf ins Wasser stecken, um sich rasieren zu lassen. Und so rechneten sie: wenn er sich den Kopf anfeuchte, lege er Messer und Pistole ab. Denn das ist der Brauch, daß man bei dieser Gelegenheit die Waffen ablegt.

Als sie am anderen Tage an den genannten Ort kamen, sagten sie zu ihm: „Komm, Barle, setz dich ein wenig zu uns!" Lieb war ihm das nicht, aber er kam. Sie tauschten die Grüße und ließen sich nieder. Alles lief seinen Gang bis zu Barle. Als sie fertig rasiert waren, sagte der Barbier: „Komm, Barle, laß dich auch rasieren, dein Haar ist schon lang." Das paßte dem Barle nicht, denn er ahnte, was sie vorhatten, aber er erhob sich und ging zum Bach, die Haare anzufeuchten. Sie sprachen: „Leg die Waffen ab, daß sie nicht naß werden." Er legte sie nicht ab. Gewaffnet setzte er sich zum Rasieren nieder.

Als jener mit dem Rasiermesser unter die Kehle kam, wo er ihm den Kehlkopf durchschneiden wollte, um ihn abzuschlachten, wie es verabredet war, da hätten dann die sechs anderen herzuspringen sollen, so aber hatte Barle ihren Plan vereitelt, da er Messer und Pistole nicht abgelegt hatte. Als darum das Rasiermesser unter die Kehle kam, zitterte die Hand des Barbiers. Barle blieb kaltblütig, faßte den Klimenten mit der einen Hand, und mit der anderen spannte er die Pistole im Gürtel und sagte ruhig: „Schlag dir das aus dem Kopfe, was du denkst! Rasier weiter!" So blieb er ruhig sitzen, bis er ihn rasiert und geschoren hatte.

Da dem Barle die Erniedrigung der Klimenten leid tat, erzählte er niemandem ein Wort. Aber die Klimenten selber sprachen es herum, da sie über den Mann staunten, dem Hand und Rasiermesser unter der Kehle und sieben bewaffnete Gebirgsschauer um ihn herum nichts ausgemacht hatten. Sie erzählten, wie er keinen einzigen bösen Blick auf sie geworfen, sondern ihnen beim Abschied gesagt habe: „Mit Gott, Gebirgsschauer!" Die aber, gedrückten Hauptes, konnten kein Wort herausbringen.



Sonnenwendfeuer — Friedrich Rasmus (Deike-M)



Am Brunnen — Heinrich Freytag (Deike-M)

Die Gans im Skizzenbuch

Lustige Anekdoten um große Künstler.

Diplomatie.

Im Jahre 1873 bot ein Berliner Theateragent dem bekannten französischen Dramatiker Alexander Dumas, Sohn, 8000 Mark, wenn er ihm sein neuestes Schauspiel „Claude's Frau" zur Aufführung in Berlin überlasse. Dumas antwortete: „Mein Herr, Ihre Bedingungen für mein Stück genügen mir nicht. Ich will das Elsaß." — Der Theateragent antwortete ihm umgehend: „Wegen einer solchen Verantung für Ihr Stück müssen Sie sich mit Bismarck in Verbindung setzen."

Die Kreuze.

Richard Wagner erhielt häufig Arbeiten junger Komponisten zur Begutachtung vorgelegt. So erhielt er eines Tages das Erstlingswerk eines hoffnungsvollen Jünglings mit der Bitte, etwaige Fehler anzukreuzen. Die Arbeit kam ohne ein einziges Kreuz zurück. Erfreut eilte der Jüngling zu Wagner: „Verehrter Meister, war meine Arbeit denn wirklich fehlerfrei?" — „Das gerade nicht," meinte Wagner, „aber ich wollte aus Ihrem Manuskript keinen Friedhof machen."

Der Aeppelwein.

Werder bei Berlin hat Frühlingsfest bei Obstwein, der — reichlich genossen — beim einen diese, beim andern jene Wirkung hat. Im Laufe des Abends spielt das Orchester eines großen Gartenrestaurants u. a. die Abschiedssinfonie von Haydn, bei der bekanntlich ein Musiker nach dem andern seinen Part beendet und mit dem Instrument unterm Arm abgeht, bis schließlich der Dirigent seinen Stab hinlegt und ebenfalls verschwindet. Eben klemmen sich wieder zwei Flötisten ihre schwarzen Rohre unterm Arm und hauen ab. Da hört man aus der Mitte des Gartens eine weibliche Stimme: „Siehste, Justav, da vadnften schon wieder zwei, ick sage dir, trink mer nich so ville von dem Aeppelwein."

Die Gans.

Adolph von Menzel saß an einem schönen Sommertage in einem schattigen Gartenlokal vor den Toren Berlins. Vor ihm lag das unentbehrliche Skizzenbuch. Nicht weit von ihm, in Menzels Blickrichtung, hatte sich ein junges Pärchen niedergelassen, das sich vor Vornehmheit gar nicht zu lassen wußte. Menzel begann zu zeichnen, blickte ab und zu hoch, zeichnete weiter. Plötzlich stand der Herr vom Nebentisch vor ihm: „Mein Herr, die Dame in meiner Gesellschaft verbittet sich, von Ihnen gezeichnet zu werden!" — Menzel schaute ganz erstaunt auf, hielt dem stürmischen Herrn sein Skizzenbuch unter die Nase und fragte arglos: „Ist das vielleicht Ihre Dame?" — Der Herr schoß mit feuerrotem Kopf an seinen Tisch zurück. Menzels Skizze zeigte eine . . . fette Gans.

Auch eine Kritik.

Jean Baptiste Racine, Frankreichs großer Dramatiker, sollte einmal ein Urteil über ein von dem selbstgefälligen Ludwig XIV. verfaßtes Gedicht abgeben. Das Geistesprodukt des „Sonnenkönigs" war allerdings unter aller Kanone. Um sich aber die Gunst des launischen Herrschers nicht zu verscherzen, faßte Racine sein Urteil dahin zusammen: „Sire, Ihnen ist nichts unmöglich. Sie haben ein schlechtes Gedicht machen wollen und das ist Ihnen vollkommen gelungen."

Ein Unterschied.

Als Mark Twain noch Samuel Clemens und ein kleiner Junge war, mußte ihn eines Tages sein Vater wegen einer Ungezogenheit züchtigen und verabreichte ihm eine Tracht Prügel auf den Hosenboden. Nach Beendigung der schmerzhaften Exekution wandte sich der Vater an seinen Sohn: „Glaube mir, Junge, wenn ich dich züchtigen muß, so tut mir das ebenso weh wie dir, vielleicht noch mehr." — „Mag sein, antwortete der kleine Samuel, „aber nicht an der gleichen Stelle."

Begegnung.

Moritz von Schwind, der bekannte Wiener Malerpoet, war ein ebenso leidenschaftlicher wie schlechter Jäger. Als er einmal bei einem befreundeten Gutsbesitzer zur Jagd geladen war, begegnete ihm auf einem Spaziergang durch die Felder ein Gutsarbeiter, der bei größeren Jagden auch als Treiber Verwendung fand. Da Schwind das Gesicht des Mannes bekannt vorkam, wandte er sich an diesen: „Sagen Sie mal, Sie kommen mir so bekannt vor, wo habe ich Sie schon einmal getroffen?" — „Hier," war die Antwort des Treibers, wobei er sich bezeichnend mit der Hand über einen gewissen Körperteil fuhr.



„Haben Sie uns die Köchin vermittelt?"
„Ja, mein Herr . . ."
„Dann kommen Sie sofort zu uns zu Mittag!"

Ein hoffnungsloser Schüler.

Justus von Liebig, der Altmeister der deutschen Chemie, zeichnete sich von frühester Jugend durch eine auffallend scharfe Beobachtungsgabe aus, wies aber in der Schule nur sehr mäßige Leistungen auf. Bei einer Klassenvisitation machte ihm der Rektor lebhafte Vorwürfe deswegen und fragte ihn, was er denke, daß eigentlich aus ihm werden sollte. Als Liebig antwortete, er wolle Chemiker werden, brach die ganze Klasse in ein unaufhörliches Gelächter aus; denn niemand hielt damals die Chemie für etwas, was man lernen und als praktischen Beruf ausüben könne. Uebrigens hat es in Liebigs Klasse noch zwei Schüler gegeben, die den Lehrern hoffnungslos erschienen und es trotzdem zu etwas gebracht haben, der eine wurde später Hofkapellmeister, der andere ein berühmter Zoologe.

Das Loch in der Glasscheibe.

Wilhelm Dräger, der bahnbrechende Ingenieur auf gastechnischem Gebiet, hat sich schon in jungen Jahren mit allerlei Experimenten abgegeben. Zum Bau einer Elektrisiermaschine brauchte er einmal eine runde Glasscheibe mit einer Bohrung in der Mitte. Er begab sich also zum Glasermeister seiner Heimat Kirchwärder bei Hamburg und bat ihn, in die Mitte der Scheibe ein Loch zu machen. Der biedere Meister sah erst den Zweck nicht ein, legte dann aber kurz entschlossen die Scheibe auf einen kleinen Amboß und schlug mit der Hammerspitze in ihre Mitte, mit dem Erfolg, daß die Scheibe in Scherben ging. Der Meister war höchst staunt und versuchte mit einer zweiten Scheibe Glück. Aber auch diese zersprang. Abermals großes staunen: seine Lehrmeister, so versicherte der Glaser, hätten ihm das so gezeigt, und er selber habe in früheren Jahren Glasscheiben immer auf diese Weise durchlocht. Dräger tröstete ihn, früher sei das Glas wohl besser gewesen wie heutzutage. Aber er mußte sich doch erst an einen Hamburger Glaser wenden, ehe er eine runde schöne Spiegelscheibe mit Loch bekam, wie er sie brauchte.



„Sag mal, Lilo, bin ich der erste, den du je geküßt hast?" . . . .

„Wieso? Stelle ich mich denn so dämlich an?" . . .







...monte, verlangte die Schwere der Zeit das unerbittliche Opfer der Preisgabe jenes heißgeliebten Besitztums.

Dreißig Arbeitsjahre gehörten dem Lehrstuhl — den Schülern — dem Schreibtisch. Dreißig Jahre lang behütete das Haus die mit Opfern erworbenen Schätze, wie Bücher, Noten, Flügel, Piano. Dreißig Jahre diente er mit unverbrüchlicher Treue der Schule der Kunst und beschwor täglich den Geist Beethovens, Mozarts, Chopins oder Bachs. Täglich saß er am Flügel oder am Harmonium. Am Karfreitag konnte man der „Bachschen Passionen" gewiß sein, und am Ostersonntag erklang das „Halleluja" und am Totensonntag die „Eroica". Die Nachbarn weitumher kannten das Haus und blieben trotz des Schneetreibens stehen und lauschten dem Weihnachtschoral.

Seit dreißig Jahren kehrten die Schüler in diesem Hause ein. Schon kamen die Kinder jener Schüler zu ihm. Sind vielleicht dreißig Dienstjahre am Lehrstuhl kein Opfer! Kein stilles Heldentum! Unzählige Schüler saßen ihm zu Füßen, haben seine Gelehrsamkeit aufgenommen und sind damit in das Leben, in die Welt hinausgezogen. Sind berühmt und geehrt worden. Haben selbst Lehrstühle bezogen und dem Vaterland Ehre und Ruhm, Reichtum und Weltgeltung erworben. Zuweilen kehrten sie aus der Ferne Asiens, Amerikas, Rußlands oder nur aus Sachsenhausen zurück und kehrten bei ihm ein. Erzählten ihm unter dem rotglühenden Quittenbaum (er blüht schon dreißig Frühsommer) von ihren Mißerfolgen und Siegen. Denn hier saß ja einer, der nicht nur ein Lehrer, der ein väterlicher Freund zu allen Stunden des Lebens war Durfte er nicht stolz und wie ein Feldherr über seine Schüler hinschauen und sich mit ihren Erfolgen freuen?

Jene Tage am Lehrstuhl waren unsagbar schwer. Man mußte um den Herzschlag besorgt sein. Auch jenes 65. Lebensjahr ging vorüber. Es war ein grausames Jahr. Kein Buch, keine Note war für ihn da. Die Kräfte reichten kaum zu einem Spaziergang durch den Garten. Er saß im Stuhl vornüber geneigt: „Dreißig Jahre gabe ich kaum gewirkt, daß ich ein Haus, einen Garten, Blumen, Tiere um mich hatte . . . Lehrstuhl, Korrekturen, Stundengeben, Vorbereitung fraßen die Zeit und die Nerven — und nun bleiben mir vielleicht vier Wände — Trennung von all den mühsam erworbenen Dingen."

„Nein", sagte Ursula, „nein, solange ich da bin, will ich tun, was ich kann. Wir wollen uns einschränken. Mädchen und Waschfrau schenken wir uns und beschränken uns mit allem, so gut es geht, ohne zu darben."

Die kleine weißblonde Ursel legte die Arbeitsschürze an und fegte nun allein das Haus vom Boden bis zum Keller. Stand morgens vor dem Kochtopf und mittags während der Einmachzeit stundenlang vor dem Einkochapparat. Stand in der Waschküche und am Bügelbrett. Bohnerte Parkett und Linoleum und putzte die Fenster, bis alles blitzblank war.

Nun war es aus mit den Plänen. Aus mit der Schauspielschule. Aus mit dem Kleinmädchenflirt in Theater oder Cafe. Viele eitle Seifenblasen zerplatzten, um einer rauhen, aber herzlichen Wirklichkeit Raum zu geben und dem Ruf des Herzens zu folgen. Manchesmal schien die Arbeit unerträglich. Die Jugend forderte ihr Recht und rebellierte, wollte jung sein mit der Jugend und sich nicht hinter der Küchenschürze vergraben.

Freundinnen kamen zu Besuch oder fuhren im Auto vor. Wußten von nichts anderem als diesem oder jenem Flirt, dem Pelzmantel, dem neuen Kleid zu schwatzen. Da soll nun nicht ein 23jähriges Mädel vor Neid erblassen? Aber nein, Ursula tat niemandem diesen Gefallen. Mit einer noblen Grandezza servierte sie das Abendbrot, während der Vater uns mit seinem wundervollen Spiel, dem göttlichen Mozart, beglückte.

Mond um Mond rundete sich. Jahr um Jahr warf der Nußbaum seine Früchte ab. Das Haus, die Schiefer setzten graugrüne Moose an, und nur die Terrier bezogen vor der Hand ihre Lebendigkeit bei. Der stille Lebenswandel des weißhaarigen Mannes und seiner Tochter wurde nur selten durch Besuche unterbrochen. Ursula saß lange vor dem Spiegel. Noch sah man ihr die ermüdende tägliche Hausarbeit nicht an. Noch nicht. Aber das kann jahrzehnte lang so weiter gehen. Und dann: Meine Jugend! Wer wundert sich über heimliche Tränen, nachts zwischen Kissen verweint? Die Freundinnen sitzen in der Schweiz, in Italien, im Cafe, tummeln sich im Stadion. Ursula sitzt über zerrissenen Strümpfen, verwaschenen Hemden oder fegt das Haus. Gewiß, der alte Herr hatte ein Fingerspitzengefühl für die häusliche Stimmung und Launen, und half, wo er konnte. Schälte Obst, entkernte Nüsse, übernahm Botengänge, Ursula wurde schmal und blaß. Ihre 85 Pfund mußten aufgebessert werden. Wenigstens um 10 Pfund. Hinaus aus dem Küchendienst. In die Berge, unter Wälder, auf Wiesen im Sonnenschein tummeln. Der Vater sah es gerne und freute sich schon auf die Rückkehr, das Wiedersehen.

An jenem Reisetag verkroch sich die Sonne hinter gewitterschweren Wolken. Gewitter und Sturm fegte über das Land und den Garten und brach einen mächtigen Ast und warf ihn auf das altersschwache Schieferdach. Ein dunkler Fleck an der Zimmerdecke, und tropf-tropf platschte das Wasser auf den Flügel. Der Dachdecker bekam 340 RM., und Ursulas Reise war gemacht. Sie konnte sich den grauen Schiefer ansehen und dabei an die grauen Bergwände denken, die sie nicht erreichte. Im Sommer sah man Ursula viel im Garten im Badeanzug in der Sonne liegen oder mit den Hunden über die Felder gehen. Wenn sie nun abends bei einem Buche saß, und die Augen ganz wo anders ruhten, und Träume, Wünsche, Hoffnungen aufbrachen, schloß der Vater sachte den Flügel und strich mit seinen schönen, leicht bebenden Händen über das seidenweiche, weißblonde Haar. Zuweilen fiel eine Träne auf das Buch zwischen die Zeilen. Dann stieg der Vater in den Keller und fand immer noch eine alte Flasche. Lustig sprang der Pfropfen, die Gläser klirrten, Ursulas Augen wurden hell, und beim Anstoßen hatte sie ihr Lachen wieder. Lachen — wie klingendes Kristall.

DIE ROGGENMUHME

Eine Geschichte aus der Erntezeit
Von FRANZ HEINRICH POHL

Anfang Juli erschien wieder einmal der Winkler-Hans in Tümpelfeld, freudig begrüßt von Onkel und Tante, Vettern und Basen, denn sie schätzten ihn als einen „guten Kerle". Er war, ein tüchtiger junger Lehrer, in Breslau angestellt, kannte aber kein größeres Vergnügen, als in den Ferien seine ländlichen Verwandten aufzusuchen und an Arbeit und Erholung der Bauern teilzunehmen. So half er auch dieses Mal, als die Roggenernte begann, beim Aufstellen der Garben, bei dem Aufladen und späteren Einfahren in die Scheuer. Nützlich erwies sich der Hans auch, wenn allgemeine Fragen der Landwirtschaft erörtert wurden, denn er hatte sich eingehend mit der neuen Bauern-Gesetzgebung beschäftigt und kannte ihre Vorteile klar auseinanderzusetzen. Ueber etwas lächelten die Bauern allerdings gutmütig: Hanfels brennendes Interesse für bäuerliches Brauchtum. Immer wieder erkundigte er sich, ob alte Gebräuche bei Hochzeit, Tod und Kindtaufe, beim Wechsel der Jahreszeiten und bei kirchlichen Festen noch bestünden und die alten Leute mußten ihm die Sprüche und Bauernregeln, die sie kannten, aufsagen. Fleißig notierte er sich dann alles. Eine gute Hilfe hatte er an seiner Base Liesel, einem hübschen und klugen Mädchen, das es aber manchmal doch nicht unterlassen konnte, ihren wißbegierigen Vetter etwas zu necken.

Eines Abends, als alle nach einem heißen, arbeitsreichen Tage das Abendbrot verzehrten und befriedigt feststellten, daß nur noch wenige Stiegen Roggen auf dem weit entlegenen Hinterfelde einzufahren wären, fragte Hans, ob eigentlich hier die „Roggenmuhme" bekannt wäre. In manchen Gegenden bände man die letzten Garben auf dem Felde zu einer Puppe zusammen, die man mit Frauenkleidern schmücke. Das solle an den uralten Glauben an Korngeister erinnern, die zur Erntezeit über den Feldern ihr Wesen treiben.

Onkel und Tante sahen den Winkler-Hans verwundert an, die Vettern grinsten und die kleineren Kinder staunten mit offenen Mündern. Die Liesel aber sagte ganz ernsthaft:

„Die Roggenmuhme hat's auch hier! Ich habe sie selber gesehen, und wenn du morgen zu Mittag aufs Hinterfeld gehst, Hansel, da kriegst' sie vielleicht zu Gesichte!"

Hans blickte seine Base unglaubig an: „Du machst dich lustig über mich, Liesel!"

„Nein, nein", wehrte sie ab, „— es ist halt so!"

Hans wurde nun neugierig und wollte wissen, wie denn der Brauch wäre, ob er zum Binden des Erntekranzes gehöre und was man überhaupt täte.

„Nu geh' ock hin, wirst sie schon sehen, die Roggenmuhme!" erklärte die Liesel, während die anderen nur vielsagend lächelten.

Am nächsten Mittag langte Hans Winkler ganz erschöpft auf dem Hinterfelde an. Aufatmend setzte er sich in den Schatten einer aus acht Garben zusammengesetzten Stiege und blickte über das vom Walde begrenzte Feld, das nur noch wenige Garben aufwies, vielleicht genug, um eine Fuhre zu beladen. Unendlich wölbte sich der kristallklare Himmel, dessen wunderbare Bläue durch ein paar weiße, unbewegt stehende Wölkchen unterbrochen wurde. Hans mußte die von der Lichtfülle geblendeten Augen schließen. In seinen Ohren tönte das nie aufhörende Summ-Konzert der Insekten, das ihn allmählich einschläferte. Seine Träume, die ihm Bilder aus dem Landleben, von Feld, Tier und Mensch in phantastischen Verzerrungen vorgaukelten, gingen allmählich in einen Zustand halben Wachseins über, in dem ihm Traum und Wirklichkeit verschwammen. Er sah die Garben unnatürlich groß in einen Himmel ragen, über den eine dunkle Wand unheimlich aufzog. Und träumte er denn wohl noch? Dort kam ein altes, zerlumptes Weib um eine Stiege gehumpelt, das vor sich hin brummte und seinen Stecken drohend gegen ihn erhob. Hans wollte aufstehen, aber seine Glieder versagten ihm den Dienst. Er mußte sehen, wie das Gespenst immer näher kam und sich schließlich eine scheußliche Fratze mit gewaltiger, roter Nase über ihn beugte. Da erwachte er vollends und befreite sich aus der unglücklichen Lage, in der er zwischen den Garben geruht hatte. Er musterte prüfend die sonderbare Erscheinung, packte sie dann bei ihrer großen Nase und hielt eine Karnevalslarve in der Hand, hinter der das erhitzte Gesicht seiner Base Liesel zum Vorschein kam. Stumm blickte sie Hans an und nagte mit verlegenem Lächeln an ihrer Unterlippe. Auch Hans wußte nichts zu sagen, er befreite das glänzende blonde Haar von dem grauen Kopftuch und riß die zerlumpte Hülle von den Schultern des Mädchens, dessen Hals und Arme ihm entgegenleuchteten. Da legte er seine Arme um den jungen Körper und küßte den ihm willig dargebotenen roten Mund.

Die Liesel war die erste, die die Sprache wiederfand und erschrocken auf den ganz mit dunklen Wolken bedeckten Himmel zeigte: „Komm' ock heeme, Hansel, wir kriegen gleich a tüchtiges Gewitter!" Wie zur Bestätigung zuckte ein Blitz durch die Wolken, dem nach kurzer Pause der Donner folgte. Da eilten die beiden über das Feld der Straße zu und nach Hause.

Die Bäuerin stand in der Tür und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, als Tochter und Neffe ganz durchnäßt ankamen.

„Ach, Ihr Leute", sagte sie „was macht Ihr für Geschichten!"

„Sei nicht böse, Muttel", antwortete Hans vergnügt, einen Arm um Liesel gelegt: „Draußen ist die Roggenmuhme umgegangen, sie hat mir aber nichts antun können: ein schmuckes kleines Weibel ist sie, das ich mir mit nach Breslau nehmen möchte!"

Der Bäuerin traten die Tränen in die Augen und sie schloß gerührt die junaen Leute in ihre Arme.



Schwarzwaldmühle
(Deike-M.)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 82 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Loeffler

Nachdruck verboten

Sechstes Kapitel.

Monat für Monat fließt gemächlich ins große Meer der Zeit. Daniel ist anders geworden; sie merken es alle, angefangen von seinen Eltern bis zum entferntest bekannten Pfleger eines fremden Stalles, mit dem er nur gerade auf dem Grußfuß steht.

Sein Gesicht ist schmaler, die helle Wärme des Blicks hat ich in ernste Verschlossenheit gewandelt. Wenn er, was jetzt nur selten geschieht, einmal lächelt, vermag die jäh aufblitzende Freundlichkeit sich nicht bis in seine verdüsterten Augen zu erheben.

Sie bleiben immer gleichsam nach innen gewandt, immer seltsam ernst; nur wenn er mit den Pferden umgeht, wenn niemand als höchstens Hans Blank in der Nähe ist, kehrt der alte warme Glanz für kurze Zeit in sie zurück.

Daniel ist Marianne nicht mehr böse. Er gibt sich auch längst keine Mühe mehr, sie zu vergessen. Wenn er sie sieht, fühlt er sich schuldig, möchte seine jähe Härte am liebsten auslöschen und sie um Verzeihung bitten; aber dann steigt der Augenblick wieder vor seinen inneren Blick, da er den schmalen Kopf seines Pferdes in wildem Erschrecken vor ihr zurückbeben sah. Nein, er kann nicht! Und so steht zwischen ihm und Marianne ein mächtiges, unsichtbares Bollwerk aufgerichtet, an dem alle aufpulsende Wärme immer wieder zerschellen muß: das Unrecht an der Kreatur, die zu schützen ihm selbstverständlich ist.

Viele Male, genau so oft er sie von fern sieht, sagt er sich: nein; und wenn ich sie auch nicht vergessen kann . . . das trennt uns! Darüber führt keine Brücke mehr . . .

Die Mutter fragt den Vater: „Was ist mit dem Jungen?"

„Weiß auch nicht", lügt Josef Zorn, der das Zerwürfnis mit Marianne ahnt. „Laß dir nichts anmerken, dann kommt's von selbst wieder ins Lot!"

„Ob man ihn nicht lieber zum Sprechen bringt?" meint sie besorgt.

„Taugt nichts, einen anzubohren, der nicht gern Worte macht", wehrt der Vater ruhig. „Kannst höchstens erreichen, daß er scheu wird, Liesel!"

„Hat er Aerger gehabt?"

„Ach, i wo denn? Es glückt ihm ja alles, was er anpackt!"

Daniels Mutter grübelte eine Weile lang still vor sich hin. Dann fragt sie zaghaft: „Meinst du nicht . . . könnt' er nicht vielleicht eine unglückliche Liebesgeschichte . . ."

Das Dröhnen von Josef Zorns jähem Lachen täuscht über dessen Unnatürlichkeit hinweg.

„Darüber sei nur ruhig. Der kümmert sich um nichts als seine Arbeit! Ach, ich hab' als junger Mensch auch manchmal so Stimmungen gehabt. Das hat nicht viel zu bedeuten. Er weiß ja, daß er gute Eltern hat . . . wenn er wieder unser alter Daniel ist, wird er schon reden. Aber jetzt laß ihn in Ruhe, Liesel! Komm, versprich mir das!"

Schweren Herzens reicht sie ihm die Hand. Und Josef Zorn weiß aufatmend: sie wird ihr Wort halten. Es ist ihm wieder einmal gelungen, beide zu schützen; die Mutter vor ohnmächtigem Kummer und den Sohn vor der Beschämung, erraten worden zu sein . . .

So hat er sein Leben lang gleich einer Mauer immer gerade da gestanden, wo irgend eine Gefahr, eine Sorge sich anschlich; mit dem selbstverständlichen Grundsatz: genug, wenn einer von uns sich grämt . . .

Dem Schwächeren Schutz bieten, gilt ihnen allen als ungeschriebenes Gesetz, den Männern, deren Kamerad und Freund das Pferd ist . . .

„Wunder" ist nun drei Jahre alt. Die Rennsaison ist in vollem Gange. Die Menschen strömen in Scharen herbei, um die diesjährigen Derby-Anwärter durch die Vorprüfungen zu verfolgen und ihre Chancen danach einzuschätzen.

„Wunder" gewinnt vier Rennen hintereinander in großem Stil. Die Sportzeitungen bringen lange Berichte über ihn. Immer mehr Anhänger erringt sich der schwarze Hengst. Alle abfälligen Urteile, die noch vor einem Jahr hier über ihn gefällt wurden, sind vergessen; ja es ist fast, wie wenn sie nie ausgesprochen worden wären, denn gerade jene, die damals sicher wußten, daß nie etwas aus ihm werden würde, weissagen ihm nun die denkbar größte Karriere.

Viele schwören schon heute, daß er und kein anderer das „Blaue Band" tragen wird. Andere wieder lächeln kühl: „Abwarten!"

Das sind die ganz Schlauen, die nachher mit tödlicher Sicherheit hereinfallen.

In ihren Hirnen spukt das herrliche Bild „Blue Boys", des von Karloff vor einem Jahr angekauften Goldfuchshengstes, der, mit „Wunder" nahe verwandt, zugleich sein schärfster Rivale ist.

„Blue Boys" und „Wunders" Väter sind Brüder. Die beiden Vettern haben in den Frühjahrsrennen harte Kämpfe geliefert. Man wußte nie ganz genau, wer von ihnen den Sieg davontragen würde, bis kurz vor dem Ziel der Fuchs „Mister Watts" löwenherzigem Sohn weichen mußte.

Daniel Zorn und „Wunder" schreiten von Sieg zu Sieg. Wenn er in der scharlachroten Seidenjacke hinter dem kohlschwarzen Hengst an den Tribünen vorbeisegt, um sich an den Start zu begeben, drängt sich die Menge Kopf an Kopf die weißen Barrieren entlang, um Fahrer und Pferd vor dem Rennen noch einmal zu sehen.

„Wunders" Gewinnsumme wächst und mit ihr werden die Distanzen, die er zu gehen hat, länger. Der Ausgleicher stellt ihn immer weiter zurück, aber das Vertrauen der Wetter, die auf ihn bauen, wird nicht getäuscht. Einige hundert Meter nach dem Start führt er das Feld an, und keiner von den andern kann ihn mehr erreichen.

Im Frühjahr hat der Totalisator nach 75:10 für seinen Sieg gezahlt. Dann gab es 37 und 25. Die Wetter machen lange Gesichter, denn auf der Trabrennbahn gibt's hohe Quoten. Deshalb kommen sie ja treu und brav, ob es regnet, stürmt oder schneit hier heraus. Im geheimen ärgern sie sich über jeden neuen Anhänger „Wunders", und schleichen ihm verstohlen nach, um zu sehen, ob er auch nicht „zu hoch rangeht" und ihnen dadurch den Gewinn schmälert. Aber sie können nichts daran ändern, daß ihre Anzahl wächst. Als der Derbytag gekommen ist, steigen sie tief in die Kasse, denn: „Bringen tut er ja höchstens fuffzehn Tier!"

Die Vorrennen sind gelaufen. Rauschend begrüßt die Menge das zum Derby aufmarschierende Feld. Es ist ganz wie sonst . . . und doch nicht so. Feststimmung liegt in der glasklaren Luft. Denn sie, die treuen Anhänger des Trabersportes, wissen alle: eines Pferdehelden größter Ehrentag wird heute gefeiert. Nur einmal im Leben wird ihm der Vorzug zuteil, um das „Blaue Band" ringen zu dürfen . . . Rennen wird es noch viele für die Teilnehmer am Derby geben, aber das Derby selbst ist eine einmalige Angelegenheit. Darum hofft man mit Recht auf einen scharfen Kampf.

Vierzehn Pferde gehen an den Start. Alle sehen blendend aus. Es sind die besten Dreijährigen, die der Sommer zu bieten hat. Zuletzt kommen „Blue Boy" und „Wunder" heran.

Charles Bentley, dem der prachtvoll gebaute Fuchshengst von Karloff anvertraut ist, neigt sich ein wenig zu Daniel. Seine ruhigen grauen Augen tasten „Wunder" von Kopf bis zum lang unter dem Rennwagen hinweggehenden Schweif prüfend ab.

„Es wird scharf!" konstatiert er knapp.

Ueber Daniels ernstes Gesicht zieht ein flüchtiges Lächeln. Er weiß, daß Karloff, von einer plötzlichen Ehrgeizwelle ergriffen, Bentley freie Hand gegeben hat, und er kennt die zähe Kampfesart seines Freundes zur Genüge, um ein hartes Ende vorauszusehen, zumal „Wunder" vierzig Meter hinter „Blue Boy" vom Start gehen muß.

„Das wird's", nickt er.

Der Lautsprecher knarrt. Gleich muß der Befehl „Fertigmachen!" erklingen.

„Nun gut", meint Charles Bentley. „Der Bessere wird gewinnen!"

Kameradschaftlich lächeln sie einander noch einmal

Trainieren sie auch für die Olympiade?

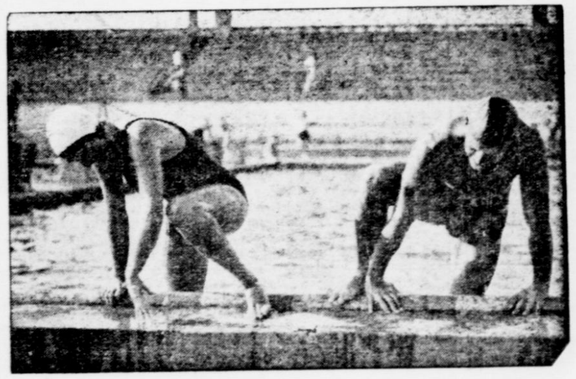


Photo Seidenstücker
(Deike-M.)

an; dann gehört ihre ganze Aufmerksamkeit den Pferden.

„Blue Boy" braust als fünfter vom Start. „Wunder" folgt den anderen mit seinem gewohnten, schwungvollen Antritt, ohne jedoch von Daniel zur Verfolgung getrieben zu werden. Daniel hat Zeit . . .

Das Publikum ist fieberhaft erregt. Auf den Bänken der Tribünen stehend, verfolgt es den allgemein Erwählten, der lange Zeit hinter den übrigen liegt, mit gespannten Blicken.

Ein dicker Herr, mit seinem Feldstecher herumhantierend, fängt verrückt an zu schimpfen. „Was macht denn der Jorn? Warum geht er denn nicht vor?" Der fährt ja überhaupt nicht!"

„Ach, tejen Sie sich nicht unaufjefordert uff!" ruft ein Berliner Jüngling im Sportanzug. „Der weiß schon warum! Sie ham woll noch nie wat von Endspiejd jehoert?"

Der Dicke ist zu sehr in Anspruch genommen, um den anderen zurückzuweisen. Dessen letzte Frage war jedoch durchaus berechtigt, denn Daniel geht heute wirklich besonders sparsam mit der Kraft seines Pferdes um. Er will nicht ein Jota mehr aus ihm herausnehmen, als er unbedingt muß, um im Bild zu bleiben, denn der Endkampf mit „Blue Boy" wird hart sein.

„Wunder" kraftvoll verhaltend, läßt er ihn nur gerade rasch genug gehen, um Anschluß an das flott dahinziehende Feld zu behalten.

Charles Bentley liegt jetzt an vierter Stelle. Durch einen Fehler „Blue Boys" ist er einmal überholt worden und achtet nun scharf auf den Fuchs, dessen Heftigkeit ihm heute hart zu schaffen macht.

Als das Rudel zum ersten Male an den Tribünen und dem Zielrichterhaus vorbeigeht, taucht „Wunder" plötzlich neben ihm auf. Von Daniel geschickt durch eine Lücke im Feld nach vorn geworfen, heftet er sich an „Blue Boys" Seite.

Sie gehen so gleichmäßig nebeneinander, daß man vom ersten Platz aus nur den schwarzen Hengst sehen kann.

Der Berliner Jüngling triumphiert: „Jetzt jeht's los!"

„Unsinn!" zappelt ein hagerer, ungemein erregter Herr in hellgrauem Anzug. „Wunder" muß führen, sonst geht es nicht! Sie werden sehen, der Jorn will's heute ganz auf sicher haben und verliert dadurch! Er fährt den Hengst tot; das sieht ja ein Blinder!"

„Aber ooch bloß der Blinde!" grinst der Jüngling im Sportanzug unverschämt.

Alles lacht. Hier nimmt niemand etwas übel. Denn jeder der Wetter weiß mehr als der andere, und alle zusammengenommen wissen wiederum mehr als die Trainer. Sie wissen immer, wer die besten Chancen hat . . . wenn das Rennen vorbei ist . . .

Tausender gespannter Blicke folgen den beiden Rettern, die immer noch Seite an Seite hinter den drei ersten Pferden liegen. Der Dicke von vorhin ereifert sich aufs neue: „Ja, sind das siamesische Zwillinge oder Rennpferde? Ich mache nachher Protest! Ich hetze die ganze Bahn auf!"

In diesem Augenblick geht ein Brausen durch die Menge. „Mandarin", der die Führung hat, macht einen schweren Fehler und verliert viel Boden. Auch die braune Stute hinter ihm springt. Beide fallen zurück. Gegenüber den Tribünen des ersten und zweiten Platzes sieht man dicht auf den Fersen der jetzt an der Spitze tradende Fuchsstute „Blue Boy" und „Wunder" . . . immer noch Seite an Seite.

„Wunder" muß gewinnen!" schreit eine rundliche Dame mit fieberglühenden Pausbacken.

Ein Zweifler wendet sich um. „Ihr Wort in Jottes Jehörjant!"

„Ach, quatschen Sie doch keene Opern!" brüllt der Berliner Jüngling. „Nur „Wunder"! Weiter jibt et jar nischt! „Wunder" un keen anderer! Wie er will, jaage ick . . . Wie er will!"

Charlie und Daniel belauern einander mit Spannung. Das scharfe Profil des jungen Engländers scheint versteint. Bisweilen wirft er einen raschen Seitenblick auf „Wunders" Gangwerk, einen zweiten auf Daniels Hände.

Blaß und verbissen warten beide auf den Augenblick, der einen von ihnen plötzlich nach vorn schießen lassen wird.

Da springt „Blue Boy" zum zweiten Male.

„Damned fool!" knirscht Bentley. Er fällt ein wenig zurück, hat aber sein Pferd unglaublich rasch wieder in Ordnung.

Der letzte Bogen wird in scharfem Tempo genommen.

Die Glocke läutet den Endkampf ein.

Daniel sieht den hellen Fuchs wieder neben sich. Er fühlt, wie „Wunder" gegen die Zügel drängt, weil er endlich an die Spitze gelassen werden will.

„Na komm!" ruft er, ihm Luft gebend.

Der schwarze Hengst schießt wie ein Pfeil davon, „Blue Boy" hinter sich lassend und die vor ihm trabende Schimmelstute leicht überholend.

Das Publikum schreit wie besessen.

„Jorn! Jorn!" dringt es wild aus der Menge.

„Mach mich nicht nervös!" fordert ein erregter Ehemann von seiner zappelnden quitschenden Ehehälfte. „Er hat's ja schon! Der fährt ja heute wie um sein Leben!"

Daniel hört die gellenden Warnungsrufe des Publikums und braucht sich gar nicht erst umzusehen, um zu wissen, daß er verfolgt wird. Er hat ohnehin schon mit Spannung den Angriff Charles Bentleys erwartet. Jetzt ist es soweit!

Sekundenlang straft er die Leine, dann fühlt „Wunder", daß er nun endlich gehen darf, wie er möchte.

Das scharfe Traben seines Verfolgers im Ohr, braust er los. Sein starkes Pferdeherz jauchzt hoch auf. Er führt sie wieder an, die Herde . . . wie sein Urvater vor langer, langer Zeit.

Vorwärts in den Wind hinein, durch die entfesselten Menschenstimmen hindurch . . . immer langer gestreckt, immer mächtiger ausgreifend, denn sein Herr verhält ihn nun nicht mehr.

„Blue Boy", von Charles Bentley auf Biegen oder Brechen gejagt, imponiert allgemein durch die ungeheure Schnelligkeit, mit der er dem Schwarzen zu Leibe rückt. Zweimal mühelos abgeschüttelt, greift er auch zum dritten Male noch willig an. Er gibt sich nicht geschlagen, versucht es mit beispiellosem Mut noch einmal . . . aber „Wunders" eiserner Wille, sein letztes machtvolles Anziehen zwingen ihn nieder. Der schwarze Hengst trabt davon und zieht mit anderhalb Längen in hinreißend kraftvollem Schwung allein durchs Ziel. Daniel fühlt mit Stolz: er hätte noch zwei abfertigen können . . .

Das Publikum applaudiert, trampelt, brüllt, lacht und schluchzt vor Begeisterung. Eine der hellgestrichenen Holzbänke unter dem Richterturm, auf der drei Damen und zwei Herren stehend ihre Freude austoben, stürzt plötzlich um.

Sie hat manchen Sturm erlebt, aber der letzte war doch zu heftig! Die mit ihr zu Fall Gekommenen, eben noch hoffnungslos ineinander verknäuelt, werden lachend vom Boden aufgesammelt. Es ist ihnen nichts geschehen.

Kaum, daß sie sich die Zeit nehmen, den Sand aus ihren Kleidern zu klopfen; dann drängen sie schon mit der Masse gegen die Barrieren, um den mit dem „Blauen Band" geschmückten Sieger zu erwarten.

Daniel führt seine Ehrenrunde durch ein brausendes Beifallsmeer. Lächelnd senkt er die Peitsche zum Dank für die vielen Aeußerungen der Freude und Achtung. Sein Pferd trägt das „Blaue Band". Es hat in einer sensationell schnellen Zeit das Deutsche Derby gewonnen, einen hartnäckigen Gegner überlegen zurückgewiesen. Damit hat es sich einen Platz in den Annalen des Trabersports erkämpft. Er ist zufrieden . . .

Charles Bentley ist der erste, der ihm gratuliert. „Danke", nickt Daniel, seine Hand mit festem Druck ergreifend. „Hast's mir nicht leicht gemacht, Charlie!"

„Nein", lächelt Bentley ruhig. „Aber gegen den Hengst ist nichts zu machen . . . Freut mich für dich! Du hast's ehrlich verdient!"

Auch Gregor Karloff und Sybille gratulieren ihm freudig.

„Blue Boy" war großartig!" hebt Daniel nach kurzem Dank hervor.

„O ja", nickt Karloff lächelnd. „Keine Schande für ihn! Gegen „Wunder" zu werden Zweiter war immer noch große Leistung . . . Er hat sich geschlagen wie ein Held!"

Daniel erntet Ehre von allen Seiten. Der Tag ist ein einziges Durcheinander von Gratulationen, derben Klapsen auf Rücken und Schulter und lobenden Worten über ihn und sein Pferd. Still lächelnd nimmt er alle die Huldigungen entgegen, doch in sein Herz vermögen nur jene vorzudringen, die dem schwarzen Hengst gelten, dem Kameraden und Freund, der in treuer Zusammenarbeit mit ihm das hohe Ziel der heutigen Leistung erkämpft hat.

Die Photographen der Presse haben beide viele Male geknipst. Morgen wird „Wunders" Bild in allen Zeitungen erscheinen. Nun wird er für alle sein, was er in Daniels Augen immer gewesen ist: der große Sohn aus dem edlen Blut „Mister Watts" und „Wunschelrutes", in dessen Leistungen auch die vergangener Eltern wieder aufleben . . .

Auch der alte Herr Grau ist umringt von begeisterten Stallbesitzern. Man weiß, er hat „Wunder" gezogen. Im Zornichen Stall stehen augenblicklich vier Zweijährige, eine Stute, die von „Mister Watt" und „Wunschelrute" stammt, und drei Hengste, deren Verwandtschaft mit „Wunder" sich auf den Vater beschränkt. Doch der alte Herr Grau will keinen von ihnen hergeben.

„Nächstes Jahr", nickte Zorn ruhig. „Ich habe jetzt wieder sieben ausgezeichnete Jährlinge von „Mister Watt". Davon werde ich ein paar verkaufen. Die vier Zweijährigen lassen Sie mich nur behalten! Dafür können Sie bieten, was Sie wollen; ich geb' sie doch nicht her! Die brauche ich selber . . ."

(Fortsetzung folgt)

DER ONKEL ALS ERZIEHER

Schwedische Novelle
Von THERESE ERICSSON

Er sah sie auf der Hauptstraße und folgte ihr. Er bemerkte sofort, daß sie ein Loch im Strumpf hatte und er wußte aus Erfahrung, daß hübsche Mädchen mit etwas nachlässiger Kleidung meist geneigt sind, Bekanntschaften zu machen.

Nachdem er ihr eine Weile nachgegangen war, gelang es ihm, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er grüßte tief.

„Guten Tag, mein Fräulein", sagte er und war mit ein paar Schritten an ihrer Seite.

Sie wandte ihm den Rücken und ging weiter.

So eine Behandlung war Hermann Lange nicht gewohnt. Zuerst war er unerhört erstaunt. Dann gekränkt — war er doch ein Liebling der Frauen. Er wußte um seine schwarzen, sehnsüchtigen Augen, um sein gewinnendes Lächeln. Seine vielen Auslandsreisen hatten ihm eine Gewandtheit und Sicherheit gegeben, die Frauen sofort bemerken. Er konnte es garnicht fassen, daß man ihn so abfeuste. Unglaublich, ihn einfach stehen zu lassen!

Vielleicht hatte ich gerade keinen guten Tag, überlegte er.

Eine Woche später sah er sie wieder in einer kleinen Konditorei.

„Ah", sagte er und näherte sich ihrem Tisch.

„Bitte gehen Sie", sagte sie und sah kaum auf, „sonst rufe ich den Kellner."

Er sah, es war ihr Ernst damit und er ging an seinen Tisch zurück und versiel in Grübeleien.

Nach einiger Zeit kam sein Onkel Karl in das Lokal und Hermann erzählte ihm, was ihm begegnet war.

„Lieber Junge", lachte der Onkel. „Du scheinst so nicht gerade viel von Frauen zu verstehen. Den Frauen muß man sich indirekt nähern — muß ihre eigenen Waffen ihnen gegenüber anwenden. Sehr wichtig ist es, daß man sie niemals ahnen läßt, was man im nächsten Augenblick zu tun gedenkt. Man muß sie raten lassen — sonst kommt man nicht weiter."

Hermann entwarf einen Schlachtplan. Zunächst brachte er in Erfahrung, wo sie angestellt war. Und als er sie dann traf, machte er keine Anstalten, sie anzusprechen. Er ging ihr sogar aus dem Wege.

Beim ersten Mal war es ihm, als seufze sie erleichtert auf — dann schien es ihm, als sehe sie erstaunt aus und als er sie täglich traf, ohne sie weiter zu beachten, hätte er darauf schwören können, es sei ihr das nicht recht.

Stolz ging er, elegant wie er war, an ihr vorbei und sein Blick streifte bewußt mitleidig ihr einfaches, vertragenes Kostüm.

Dann machte er eines Tages die Entdeckung, daß sie ein neues Jackenkleid und einen kleinen kleidsamen Hut trug.

„Also doch — sie zieht sich für mich schon an", sagte er sich.

„Morgen spreche ich sie an", erklärte er dem Onkel abends.

„Dann verdirbst du wieder alles", sagte der verärgert.

„Aber ich merke doch, daß sie darauf wartet!"

„Also hör mal mein Lieber — ich bin ein erfahrener Mann. Man kann auf zwei Arten eine Frau gewinnen — auf die direkte oder die indirekte Art. Die erstere Art und Weise wählen nur humorlose Männer, sie senden ihrer Auserwählten Blumen, Schokolade, Bücher und Aehnliches. Manche erreichen ja damit vielleicht ihr Ziel, aber die meisten Mädchen lehnen es ab. Die indirekte Form eine Frau zu gewinnen besteht darin, daß man die Frau kommen läßt! Man muß es so einrichten, daß sie uns bemerkt — und du wirst erleben, daß sie anfängt. Hat man genug, kann man in diesem Fall vorsichtig daran erinnern, daß sie — angefangen hat."

Hermann begriff

Acht Tage lang blieb er ihr fern. Am neunten Tag stand er und beiah ein Schaufenster, als sie vorbei kam. Er sah blaß und elend aus und hatte einen Trauerflor um den Arm. (Ein Einfall von Onkel Karl!)

Als sie ihn sah, zögerte sie — blieb stehen und sagte leise:

„Haben Sie einen Angehörigen verloren?"

Er sah sie traurig an und wartete darauf, daß das Gefühl des Siegers in ihm aufsteigen würde, als ihre warmen braunen Augen ihn so mitleidig ansahen — aber sonderbar — er war nur beunruhigend nervös.

Am nächsten Tage regnete es. Er bot ihr seinen Schirm an und durfte neben ihr gehen. Und in dem unschuldigen Glanz ihrer Augen schmolzen alle Wünsche, die er Wochen hindurch gehegt. Er wollte ihr nur noch zeigen, wie ernst es ihm war. Wie im Wirbel zogen alle lachenden, tanzenden, flirtenden Frauen, die bisher in seinem Leben eine Rolle spielten, an ihm vorüber, dann beugte er sich zu ihr, nahm ihre Hand und versicherte ihr, daß sie die einzige Frau in seinem Leben sei. — —

„Ich vergaß ganz, dir zu sagen", lachte Onkel Karl, als Hermann ihm von seiner Verlobung berichtete, „daß die indirekte Art oft in den Hafen der Ehe führt. Ich fand es nämlich an der Zeit, mein Lieber, daß du ein Heim bekommst und deine Abenteuer beneist. Ich glaube beinahe, dies kleine Mädchen wird endlich einen Menschen aus dir machen. Ich wußte das fast sicher, als du mir erzähltest, wie sie dich behandelt hatte. In ihr steckt ein guter Kern! Ich freue mich, daß mein guter Rat dir geholfen hat."

STEUERMANN BARENTS

Das Ende des ersten Polarforschers
Von AIKO JANSSEN

Jacobus van Heemskerk, dem späteren holländischen Admiral und Sieger in mehreren großen Seeschlachten gegen Spanier und Portugiesen, war es endlich doch gelungen, zwei seetüchtige Schiffe und eine geeignete Mannschaft zusammenzubringen, um mit ihnen einen kürzeren Seeweg zu den paradiesischen Inseln in Ostindien zu suchen.

Als ersten Steuermann hatte er seinen alten Freund Willem Barents aus Amsterdam gewonnen, einen auf arktischer Fahrt bereits mehrfach erprobten tüchtigen Seemann und Forscher zugleich.

Um die Mitte des Jahres 1596 verließ das kleine Geschwader den Hafen von Texel und steuerte zunächst nordwärts, dann ging es bei furchtbarem Sturm und [illegible] ums Nordkap ostwärts ins Spitzbergische [illegible]. Nur langsam ging die Fahrt weiter im [illegible], sodaß die Schiffe weit aus[illegible]den und Heemskerk von seinem [illegible]m Kommandanten des zweiten mehr wußte. So ging es wochen[illegible]nd Tauwerk froren am Mast und [illegible]a türmten sich vorm Schiffsbug hoch. Bald wurden die Eisschollen zu Eisbergen, und eines Tages saßen Schiff und Mannschaft fest.

Das Wetter hatte sich etwas beruhigt und mit ihm die Stimmung an Bord, aber . . . „Wo sind wir?" Das war jetzt die Frage aller und verwundert sieht man nicht nur Eisberge vor sich, sondern dahinter auch hohe Felsen und lotrecht aufsteigende Klippen. Das Eis beginnt zu mahlen und zu drücken, schon will sich der Bug aufs Eis schieben, während zugleich das Heck tief ins Wasser gedrückt wird. Es wird allen klar: sie müssen baldmöglichst das Schiff verlassen und in fliegender Eile springt auch schon einer nach dem andern, nur mit dem Allernotwendigsten versehen, von Bord aufs Eis, dann rennen sie weiter, dem Festland zu. Erst auf einer Anhöhe sinken alle erschöpft nieder und nun wissen sie es auch: sie sind auf der Südspitze von Nowaja-Semlja.

Totenstille herrscht ringsum, nirgends ein Baum oder Strauch zu sehen, nur hohe, gänzlich vereiste Klippen, sonst nichts als Schnee. Sehr schnell wurde es nun dunkel und die Mannschaft fiel, nach all den Strapazen der letzten Zeit, in einen totenähnlichen Schlaf, ganz unbekümmert um Schnee und Kälte. Aber bald fuhren sie schlaftrunken wieder hoch, sie hatten ein Jammern und Stöhnen gehört, dann etwas wie einen letzten Seufzer, und alles war wieder still. Nun rücken sie in der Runde zusammen und einer nach dem andern wird aufgerufen; da stellt es sich denn heraus: einer der beiden Schiffsjungen fehlt! —

Verstohlen war die Müdigkeit, aber man mußte warten, bis der Tag anbrach, dann sahen sie beim ersten Schein der aufgehenden Sonne lange Schleifsputen und geronnenes Blut im Schnee, sonst weit und breit nichts. Das Opfer eines Eisbären! Entsetzt eilt die Mannschaft zum Strand, um vom Schiff zu bergen, was irgend zu erreichen sei, vor allen Dingen Proviant und Waffen. Allen voran immer ihr väterlicher Freund und Ratgeber, der Steuermann Barents; er erklettert als erster das versinkende Schiff und macht dort zunächst alle eindringlich darauf aufmerksam, das alles schleunigst fortgeschafft werden müsse für den Bau eines Hauses, denn eine lange, dunkle Polarnacht würde bald hereinbrechen.

Nun wurde ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet, bis das Haus am Ufer stand, aber am Morgen nach der ersten im neuen Hause verbrachten Nacht, entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, daß dasselbe gänzlich von Eisbären umstellt ist, und bald darauf donnert die erste Salve vom Dach über die Schneewüste Nowaja-Semljas hinweg zwischen die hungrigen Bestien.

Immer kürzer wurden die Tage und bald war die gefürchtete Polarnacht hereingebrochen, und mit ihr eine noch größere Kälte. — In ziemlich gedrückter Stimmung verleben nun die Schiffbrüchigen einen Tag nach dem andern und eine Woche nach der anderen. Die einzige Abwechslung sind die Streifen am Strande entlang, um Robben und Eisbären zu erjagen und nach Strandhölzern für Brennmaterial zu suchen, soweit dies alles bei der Dunkelheit möglich war, wobei ihnen eine hoch aus der Dachluke herausragende Laterne stets den Rückweg zum Heim anzeigte.

An Sonn- und Feiertagen, wenn es eine etwas bessere Kost und zum Abend auch ein Glas Rum oder Branntwein gegeben hatte, dann stieg wohl auch in der Schneehütte manch vaterländisches oder irgendein altes Seemannslied. Aber bald war der Brennvorrat wieder einmal erschöpft und an einem besonders kalten Abend wirft der Koch die letzte Hand voll Steinkohlen in den Ofen, versäumt aber, die Ofenklappe zu öffnen. Nachts wird es in den Hängematten unruhig, die Schläfer beginnen zu stöhnen und zu röcheln, bis endlich einer aufspringt, Herdklappe und Luken aufreißt und so den eisigen Zugwind durchziehen läßt.

Sie erholen sich dann auch bald, aber für einen war es zu spät: der Steuermann Willem Barents, ihr Helfer und Berater in aller Not, war erstickt! Während noch die gesamte Mannschaft todestraurig an der Leiche steht, schreit plötzlich oben der Mann, der eben die Dachluke wieder schließen will: „Die Sonne, die Sonne!" Langsam begann im Osten der Sonnenball sich zum ersten Male wieder zu zeigen, das Tageslicht kehrte zurück!

Nun war kein Halten mehr. Alle Mann faßten an, das Boot wurde sofort zu Wasser gelassen, neu aufgetakelt und dann mit allem versehen, was noch in der Hütte war. Dann aber erhielt zunächst die Leiche von Barents ein tiefes Schneegrab, man nahm ergreifenden Abschied von einem ihrer Besten; darauf ging die Mannschaft nach denselben Tag unter Segel.

Immer nordwärts, der Eisgrenze entlang, ging die Fahrt in der Hoffnung, dort norwegische Fischer anzutreffen, aber es verging doch wieder ein Tag nach dem anderen, und sie hatten namentlich nachts sehr unter der Kälte zu leiden. Da hören sie, es war um die Mittagszeit, ihren Bootsmann plötzlich einen gellenden Schrei ausstoßen: „Ein Schiff, ein Schiff mit holländischer Flagge!" Mit einem donnernden „Hurra!" gings drauf zu — Es war van Rijp mit dem zweiten Expeditionsschiff, das segelfertig in einer Bucht lag. Van Rijp hatte alle Hoffnung, Heemskerk und seine Leute hier noch anzutreffen, aufgegeben und wollte eben heimfahren. Groß war die Freude auf beiden Seiten, wenn auch der Verlust des Schiffsjungen, namentlich aber der Tod Willem Barents wie ein bitterer Wermutstropfen in diesen Freudenbecher gefallen war.

URSULA SUCHT DIE JUGEND

Erzählung von
P. H. STEIGERWALD

Das schlichte graue Landhaus stand abseits der Straße, von stattlichen Eichen-, Linden- und Nußbäumen überschattet. Hortensien und alte prächtige Agaven zierten den Garten, in welchem man täglich einen älteren, schon angegrauten Herrn lesend oder mit entzücken, vergnügten Terriern spielend vorfand. Während der heißen Sommertage sprudelte eine Wasserfontäne lustig empor und warf ihre unzähligen sonndurchfluteten Wasserkügelchen in ein Goldfischbassin zurück. Dennoch lag über all dem ein tiefes Schweigen, dem etwas Traurigkeit und das Zeichen des Niederganges anhaftete. Häufig blieben Wanderer am Wege stehen und gaben den verspielten, stets vergnügten Hunden ein liebkosendes Wort oder lauschten — wenn zufällig die Fenster des Hauses weit offen standen — der wundervollen Musik — die von dort her kam und unter dem Laubdach der Bäume auszuklingen schien.

Ich muß gestehen, daß ich gerne und jedesmal mit einem Gefühl frommer Besinnlichkeit in diesen Garten, in dieses schlichte, gastfreundliche Haus eingetreten bin. Es war irgend etwas da, lag irgend etwas über dem Ganzen, was sich nicht fassen, nicht beschreiben läßt. Vielleicht gibt es ein Wort dafür, das dem näher kommt: „Behagen".

In der kleinen Diele stand der Hermes von Praxiteles, hing das Selbstbildnis Dürers. Im Musikzimmer ein wundervoller Flügel, ein Harmonium, das Reiterstandbild von Golleoni und andere Kleinplastiken. Jener Raum schenkte wirkliches Geborgensein.

Eines Tages, die japanische Quitte blühte purpurrot und beschattete den Platz zwischen den Hortensien und wilden Rosen, saßen wir, der gastliche Hausherr, seine Tochter, der die Aufgabe einer Hausfrau zufiel, um den Kaffeetisch. Der Gelehrte, der mich stets an irgend einen russischen Großfürsten erinnerte, erzählte aus seinem Leben. Bild reihte sich an Bild und rollte schließlich wie Filmstreifen ab. Es war kein Alltagsleben. Es war viel Mühsal und Plage dabei untergekrochen. Viel Demut und Dienst, Hingabe an Kunst und Menschheit zugleich. Die eigene Kindheit hatte ihm wirklich nichts von dem goldenen Ueberfluß der Welt geschenkt. Mit eigenen Ersparnissen erwarb er mit seiner Frau das Haus und Grundstück, zu dem er sich heute mit Stolz bekennt. Das kleine graue Haus, der schattige Garten boten Entspannung und Erholung nach dem täglichen Lehrplan der Schule. Die kleine kluge Hausfrau führte mit Bedacht und Weisheit einen vorbildlichen, gastreichen Haushalt. Leider fing sie bald an zu kränkeln und legte sich hin zu sterben. Ein Kind, die Tochter, war da. Aber viel zu schmächtig, viel zu blaß, um der Aufgabe als Hausfrau gewachsen zu sein. Ihr Leben war ohne Ziel und Weg. Manches war geplant, versucht, verworfen, manch neue Idee verfolgt. Schließlich blieb doch die Schauspielschule.

Die Sorge der Jahre grub sich immer tiefer in das Gelehrtenantlitz ein. Ein altes Leiden, das ihm schon während seiner Studentenzeit Beschwerden gemacht hatte, kam neu zum Ausbruch. Mit dem Alter und den Silberhaaren im Bart vermehrten sich auch die Sorgen. Die Pension war gering. Die steuerliche Belastung des Grundstücks kaum zu ertragen.

Mit 65 Jahren, nach dreißig angestrengten Dienstjahren, wo er endlich sein Besitztum auskosten und sich als Gelehrter in sein stilles Refugium zurückziehen

Einigkeit Herne 1919 e. V. gegen Kraftsport-Verein Siegfried Horst-Emscher komb.

Den Hauptkampf des Abends bestreiten der Herner Bantamgewichtler Andreas Wawrzyniak und der mehrfache Bundesmeister des ehemaligen Freien Deutschen Turnerbundes, Menzer.

Der in letzter Zeit sehr rege Kraftsportverein Einigkeit Herne 1919 a. V., hat am morgigen Abend den Kraftsportverein Siegfried Horst-Emscher komb. in den Gartenanlagen des Vereinswirtes Karl Köhlhoff, Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße, zu Gast. Die verpflichtete Mannschaft galt besonders im ehem. Freien deutschen Turnerbund als gefürchteter Gegner und dürfte von den Hernern, wenn diese auch in letzter Zeit nur Siege melden, alle Anstrengung fordern.

Den Kampfreigen des Abends eröffnen die beiden Bantamgewichtler Andreas Wawrzyniak (H) und der mehrfache Bundesmeister des ehem. FDT. Menzer (GL.). Zwar hatte der Herner vor fast 3 Jahren das Glück den Bundesmeister einmal auf die Schultern zu zwingen, später konnte er ihn noch einmal nach Punkten besiegen, ob ihm dies aber jetzt weiter glücken wird? .

Federgewicht. Hier wird Fr. Schareina (H) auf den Mattenfuchs Breko II (GL) stoßen. Wenn der Herner auch in letzter Zeit stets siegreich war, so darf er den Gladbecker doch nicht von der leichten Seite nehmen; denn dieser wartet nur auf evtl. Blößen und weiß sie auch stets gut auszunützen, zumal seine gute Seite die Konterarbeit ist.

Leichtgewicht. Dieses wird von H. Hülsmann und Bieler (GL) bestritten. Der Herner, der noch im letzten Kampf seine gute alte Form unter Beweis stellte, wird sicherlich auch im morgigen Kampf die Offensive ergreifen und es nicht bloß auf einen Punktsieg anlegen.

Weltergewicht. Hier wird Willy Schareina (H) wohl seine vorletzte Scharte gegen Hallmann (GL), einen ganz großen Mattenfuchs, der s. Zt. bei Essen 88 weilte, auszuwetzen versuchen und beweisen, daß es sich tatsächlich im Vorkampf lediglich um ein Ueberraschungspech handelte.

Mittelgewicht. Hier trifft der Gaumeister W. Dettmarg (H) auf den Gladbecker Uklam. Auch diesem Herner dürfte der Gladbecker das Siegen wohl nicht leicht machen.

Halbschwergewicht. Der Herner Walter Hülsmann trifft sich hier mit einem äußerst starken und willenskräftigen Gegner, mit dem er schon mal vor Jahren unentschieden rang. Der Herner dürfte morgen wieder sein volles Können entfalten, zumal er jetzt von seiner Armverletzung fast völlig geheilt ist.

Schwergewicht. Diese Klasse, die für Herne immer ein Sorgenkind war, ist mit dem alten Ringer und gern gesehenen Sportler Alfred wieder gut besetzt. Noch im Kampf gegen Langenbochum bewies er, daß er trotz seiner 200 Pfund noch immer wendig genug ist, um auch gegen Gegner von Klasse zu starten.

BSK 30 Sodingen — MBK 31 Bochum-Linden

Ordziniak — Strangfeld, Herten,
Burgath — Piotrowski, Linden,
Stratmann — Schneider, Bochum-Laer.

Der 12. Juli steht im Zeichen eines Sodinger Großkampftages. Rechnet man zu den drei oben aufgeführten Kämpfen noch die interessante Begegnung Ceranna — Piotrowski 3, dann gibt es in Sodingen vier sehr interessante Auseinandersetzung, die bestimmt nicht ihre Zugkraft verfehlen werden. Die Paarung **Ordziniak — Strangfeld** verspricht eine besondere sportliche Delikatesse zu werden, stehen doch beide erstmalig gegeneinander im Ring, was den Reiz dieser Begegnung besonders erhöht. Die Qualität eines Strangfeld ist in Boxsportkreisen genügend bekannt. Die Sportpresse des Boxsport-Mutterlandes England war, als Strangfeld im Vorhalbjahre dort in einer Gaumannschaft auftrat, des Lobes über ihn voll und bezeichnete seinen Boxstil als fast vollkommen. Das will viel heißen. Daher wird sich der Sodinger Ordziniak schon strecken müssen, doch haben wir zu ihm das Vertrauen, daß er gegen Strangfeld ehrenvoll bestehen wird.

Der Kampf **Burgath — Piotrowski** ist eine Revanchebegegnung. Burgath hat gegen Piotrowski 2 aus der verflossenen Bezirksmeisterschaft etwas gut zu machen, so daß dieser Kampf ebenfalls sehr gute Momente bringen wird. Ueber den Meisterschaftskampf in Bochum brachte der offizielle „Box-Sport" folgendes: „Der in Bochum sehr viel Sympathien besitzende Piotrowski 2 brillierte gegen den Rechtsausleger Burgath (Herne-Sodingen) mit einem ganz großen Können im Decken und Vermeiden, setzte fabelhafte Grade an und siegte, obwohl B. sehr tapfer war und bis zum Schluß gefährlich blieb, nach Punkten." Man schreibt in diesem Artikel geradezu von einer boxerischen Demonstration des Könnens des ehemaligen Sachsenmeisters. Wer Burgath, der ohnehin sehr kampfstark ist und mit zu den Besten des Gaues gehört, kennt, wird also wissen, welch ein Kampf bevorsteht.

Der nächste Hauptkampf **Stratmann — Schneider** wird es ebenfalls in sich haben. Obwohl Stratmann durch Krankheit in letzter Zeit etwas beeinflußt ist, dürfte er gegen den Olympiakursisten in diesem Kampf alles aufbieten. Er ist ein ehrgeiziger Kämpfer und wird sich bemühen, seiner so viele Erfolge aufweisenden, fast unvergleichlichen Rekordliste einen guten Abschluß zu verschaffen. Aus diesem Grunde wird der Kampf erbittert sein, so daß Schneider über Stratmann wohl zu keinem Erfolge kommen wird.

Ceranna und Piotrowski 3 lieferten sich im Mai d. J. in Bochum-Linden einen sehr harten und erbittert geführten Kampf. Da sich Piotrowski 3 wohl mit Revancheabsichten trägt, wird auch diese Begegnung ihren Reiz nicht verfehlen. Beide werden sich wie in Linden einen auf Biegen und Brechen gehenden Kampf liefern. Unheimlich war in Linden beider Nehmvermögen, und auch im Geben standen beide sich nichts nach. **Daß Ceranna in diesem Treffen den Punktsieg bekam, verdankte er seinen präzisen Schlägen.** Auf den Sieger aus dem neuen Zusammentreffen in Sodingen sind wir gespannt.

Das Großkampfprogramm wird durch folgende Kämpfe vervollständigt:

Jgd.-Papier: Joswiak — Schröter; Jgd.-Bantam: Glebsattel 1 — Pröper 1; Jgd.-Welter: Feigl — Bosk; Feder: Leyk — Wiemann; Leicht: **Chmielewski — Ludwig;** Halbschwer: Augustin — Waitz. Hervorgehoben sei noch, daß Chmielewski diesmal im Leichtgewicht antritt.

Ein Kumpel als Olympia-

Der Gelsenkirchener Bergmann Josef ... an den Olympiaden von Athen und London in ... 1906 und 1908 teilnahm und hier zwei Goldmeda... zwei silberne Medaillen in Athen und eine b... Medaille in London für Deutschland errang, ist v... olympischen Komitee als Ehrengast zu den Berline... Olympischen Spielen geladen worden.

Herr Josef Krämer galt vor dem Kriege jahrelang als einer der besten Turner Deutschlands. An den Olympischen Spielen nahm er auch als Vertreter der Deutschen Turnerschaft, und zwar als einziger von Rheinland und Westfalen, teil.

1. Unterkreisturnfest in Wanne-Eickel

Starke Beteiligung der Herner Turnervereine.

Zum ersten Male bringt das Fachamt 1 — Turnen — das Unterkreisturnfest des Unterkreises 3 im Kreis Bochum in Wanne-Eickel zur Durchführung. Die Veranstaltungen kommen heute und morgen auf dem neuen Platz des Turn- und Sportvereins Hannibal hinter der Zeche Hannibal 2 (Eickeler Straße) zur Austragung. Ueberaus zahlreich sind die Meldungen aus den Turnvereinen der Städte Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid, die den Unterkreis 3 bilden, eingegangen. Auch sämtliche Herner Turnvereine sind mit einem starken Aufgebot von Aktiven beteiligt.

Am heutigen Tage finden die Wettkämpfe für Schüler und Schülerinnen und im Anschluß daran die verschiedenen Mehrkämpfe für die Altersturner statt. Der Sonntagvormittag bringt die Hauptwettkämpfe für Turner und Turnerinnen. In sieben der verschiedensten Mehrkämpfe ringen die Jünger Jahns um den schlichten Eichenkranz. Am Nachmittag bewegt sich ein großer Festzug durch die Straßen Wanne-Eickels. Eine Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung im Ehrenhain des Eickeler Volksparkes schließt sich daran an. Ein gewaltiges Bild turnerischer Breitenarbeit wird sich am Nachmittag auf dem Turnplatz dem Zuschauenden erschließen. Eine Darbietung wird sich an die andere reihen, so sind u. a. **große Sonder- und Vereinsvorführungen, Staffelläufe, Spiele, allgemeine Freiübungen usw.** vorgesehen. Abends findet die große Festveranstaltung im Eickeler Volkspark, wo unter anderem die besten Turner des Kreises am Reck und Barren turnen werden, statt. Wir hoffen, daß der Veranstaltung und vor allem den aktiven Herner Turnern und Turnerinnen ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Die Durchführung des Festes ist dem Turn- und Sportverein Hannibal übertragen worden. Gute Vorbereitungsarbeit läßt erkennen, daß die Veranstaltung mit einem großen Erfolg für den Unterkreis und das Deutsche Turnen ausklingen wird.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Köln.

1. R.: Lauf fix — Debatte; 2. R.: Gräfin Mariza — Imperator; 3. R.: Titine — Leithirsch; 4. R.: Gleichklang — Freiherr; 5. R.: Löffelmann — Windsor; 6. R.: Ziethen — Wernigerode; 7. R.: Hohlweg — Thimble Rig Jimmy; 8. R.: Santok — Graf Moltke.

Auch während Ihrer Ferien,

die Sie in einem Erholungsort verleben, können Sie den Herner Anzeiger täglich lesen, wenn Sie ein

Reise-Abonnement

bestellen. Die Gebühren betragen wöchentlich RM. 1.—, für das Ausland RM. 1.20, einschließlich Porto. Aufenthaltsänderungen werden gerne berücksichtigt.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Unterzeichneter bestellt hierdurch ein

Reise-Abonnement

auf den Herner Anzeiger für die Zeit

vom _____ bis _____

zum Preise von RM. 1,00 für eine Woche (einschließlich Porto), nach dem Ausland RM. 1,20. Der „Anzeiger" ist zu senden an:

Mitlieferung der Wochen-Illustrierten „Der Feuerreiter" zum Sonderpreis von 7 Pf. je Ausgabe ist erwünscht — nicht erwünscht.

Hiesige Adresse: .....Straße Nr. ....

Unterschrift: _____

Soll der „Anzeiger" an die hiesige Adresse weitergesandt werden? — ja — nein.



Am Mittwoch wurde das Olympische Dorf mit einem feierlichen Akt in die Obhut des Organisations-Komitees der 11. Olympischen Spiele übergeben. Der Kommandant des Dorfes, Oberstleutnant Freiherr von Gilsa, führte die Uebergabe mit einer Ansprache an Staatssekretär Dr. Lewald, den Präsidenten des Komitees, durch. Hier sieht man einen Ueberblick über den Festakt nach der Flaggenhissung. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Feuerreiter

die gute Familien-Illustrierte!

Wöchentlich 16 Seiten als Beilage zum Herner Anzeiger zum Preise von nur 7 Pfg. je Nummer frei Haus.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Probenummer; wir bitten um freundliche Beachtung.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers



Jägermusik im deutschen Heer

...ittärkapellen im deutschen Heer, der ... ...torische Jägermusik, wie sie vor dem ... der Jäger umfaßt ausschließlich ...



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer

Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Heiland

gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Dreirad-Lieferwagen
350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen.
Kemper & Co., G. m. b. H. Bahnhofstr. 111.

Zum 1. August älteres kath. (2338a
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. Kl. muß 4—5 Kühe melken können (keine Feldarbeit).
Frau Th. Gole, Holthausen, Bladenhorster Str. 10

Tüchtiges 2361a
Mädchen
für Haushalt sofort gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Für unsere Bochumer Stadt- und Landorganisation benötigen wir noch 3—4 **redegewandte**
Herren
im Alter bis zu 45 Jahren, mit sicherem Auftreten und guten Allgemein-Kenntnissen. Geboten wird kostenlose Fachausbildung und tatkräftige Unterstützung. Tagegelder während der Einarbeitung, Provision, wie Bevorschußung, wöchentl. Auszahlung, Fahrtkosten-Vergütung und Uebernachtungszuschuß. Bei Bewährung feste Anstellung mit steigenden Bezügen. Direktions-Vertrag.
Offerten u. D. L. 2352 an d. Herner Anzeiger.

Wegen Erkrankung des jetzigen für sof.
Hausmädchen
für alle Hausarb. gesucht. Kochkenntn. erwünscht.
Anmeldung Gartenbaubetrieb
Th. Schüth
Herne-Holthausen, Castroper Str. 208

Suche für sofort einen kräftigen
Arbeitsjungen
nicht unter 15 J., für Gartenarbeit.
W. Leister Gartenbau
H.-Sodingen Ringstraße 10a. 2355a

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **RM. 1.60** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt**

Gute Bücher erhalten Sie bei Koethers & Röttsches.

Maschinenschriftl. Arbeiten jeder Art
erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret
Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Aerzte verordnen bei Ausschlag, Flechten, Brand, Lösig, Schweiß, Verletzung, Milchschorf, „Sprüte" seit 1913 im Handel. 50 Gr. Post. 0,75, 100 Gr. 1.50.
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 52.

Zitronensyrup
mit Kristallzucker stillt den Durst, erfrischt
1/1 Ltr. nur **30**
Niehage
Bahnhofstraße 47 und Filialen. 2344a

Verkäufe
überzähl. Inventar wie Regale, Theken, Kasse, Waage, Eisbehälter, Aufschnitt- u. Käsemaschinen und sonst. Gerät.
Erna Markhoff, Mont-Cenis-Str. 9

Für 27 Pf. tägl. stellt eine eigene Mercedes-Schreibmaschine für Kleinrechnungen, Berr. gel. Verwerfaltungen usw. St. M 6.— Maschinenarbeiten billigst.
Postfach 71 Castrop-Rauxel 1.

8/40 Opel-**Limousine**
(komb. Bücher — Metzger) in gut. Zustande. Preis 280 RM. Zu erfr. im H. Anzeiger. 2353a

Jg. Ehepaar sucht zum 1. Oktober
3-Zimmer-Wohnung
mit Stall. Zu erfr. Cafe Haus, Herne, Mont-Cenis-Str. 33.

Tafelbst eine kompl. wenig gebrauchte **Küche** zu verkaufen.

3-Zim.-Wohnung
(evtl. Mansard.) z. 1. Sept. oder 1. Okt. gesucht.
Off. u. H K 321 a. d. H. Anzeiger

Gut möbl. freundl.
Zimmer
sofort oder später zu vermieten. 3484a
Altenhofener Str. 91, 1. Etage.

Tennisschläger
fast neu, preisw. zu verkaufen.
A. Torz, Herne, Riemker Str. 23.

3-Zimmer-Wohnung
(part.) möglichst Stadtm., baldigst ges. Angeb. unt. K. M. 500 an d. Herner Anzeiger

Zwei 2366a
3-Zimmer-Wohnungen
in Herne und eine in Sodingen zu vermieten.
Kemker-Baugenossenschaft

...s von Belgien

... — Drei Adlersportwagen am Start.

...obil-Club von Spa veranstaltet ...Großen Preis von Belgien. 41 ...ichtlich in das schwere Rennen ... mit vier Wagen (drei Alfas und ...uppe mit Kompressor und in eine ...ilte Gruppe ohne Kompressor ein...ten Gruppe werden in der Klasse ...n drei deutsche Adler-Stromlinien...dem sind noch vier als Adler-Lizens ... Imperiawagen, die eine offene ... Karosserie und ... um 200 ccm größeren Schiebermotor haben, zwei Citroen und je ein englisches Triumph- und Aston-Martin-Modell, zwei sehr schnelle Maschinen, vertreten. Um den Königspokal bewerben sich in diesem Jahre sechs Mannschaften: Adler (Deutschland), Imperia (Belgien), Aston Martin (England), Delahaye (Frankreich), Singer (England) und Fiat (Italien).

Am Samstag um 16 Uhr erfolgt der Start zum Rennen, das über 24 Stunden geht.

Doppelsieg in Agram

vom Cramm und Henkel am ersten Tag des Davispokaltreffens erfolgreich.

Jugoslawien ist über Nacht eine tennisbegeisterte Nation geworden. 30 000 Menschen wurden geschätzt, die nur wegen des Europasonenfinals um den Davispokal zwischen Deutschland und Jugoslawien in die Hauptstadt geeilt waren.

von Cramm — Pallada 6:4, 6:2, 6:8, 6:2.

Nach einigen Trainingsbällen begann das erste Match zum Davispokalkampf mit dem Aufschlag Palladas. von Cramm wirkte nervös und mußte dem jugoslawischen Linkshänder mit 3:0 die Führung überlassen. Einige wuchtige Aufschlagasse des Deutschen Meisters brachten den Jugoslawen etwas aus dem Konzept, sodaß er von seiner Sicherheit einbüßte. Mit 6:4 holte sich von Cramm den ersten Satz. Im zweiten Satz hatte der Deutsche Meister seine Form vollkommen wiedergefunden. Zwar ging Pallada wieder mit 1:0 in Führung, doch dann hatte er nichts mehr zu bestellen. von Cramm siegte leicht 6:2. Auch im dritten Satz schien es ganz so, als ob von Cramm zu einem leichten Siege kommen würde. Die Jugoslawen sahen ihre Felle davonschwimmen, als der Deutsche Meister bereits mit 4:0 führte und kurz vor dem Satzgewinn stand. Doch da riß sich Pallada noch einmal zusammen. Die 9000 feuerten ihren Landsmann immer mehr und stürmisch an, und nun raffte sich Pallada zu einer Energieleistung auf, die Erstaunen hervorrief. Bei 5:1 machte er vier Spiele, schaffte so das 5:5, wechselte seine Taktik, vom stolischen Grundlinienspiel ging er zum angreifenden Netzspiel über, erlief die wuchtigsten Bälle seines Gegners, und mit gefährlichen Schnittbällen sicherte er sich mit 8:6 den dritten Satz. Nach einer zehn Minuten langen Pause wurde der vierte Satz in Angriff genommen. von Cramm hatte seine Ruhe wiedergefunden, ließ sich auf nichts mehr ein, und mit placiertem Grundlinienspiel hinderte er seinen Gegner an der Entfaltung. Wie Pallada hier einging, sagt das 6:2 . . .

Henkel — Puncec 6:1, 6:2, 6:4.

Die Gewißheit, daß Deutschland als Sieger Agram verlassen würde, wurde vollkommen, als Henner Henkel auch im zweiten Einzel den jugoslawischen Hoffnungen keinen Raum mehr ließ. Der Deutsche hielt Puncec in drei Sätzen klar mit 6:1, 6:2, 6:4 nieder, überließ dem Jugoslawen auch nicht einen Satz, und das war die 2:0-Führung für Deutschland am ersten Tage des großen Davispokaltreffens in Agram.

Radsport

Archambaud Sieger der 4. Etappe

Die vierte Etappe der Tour de France wurde am Freitag von Metz nach Belfort über 220 Kilometer erledigt. Diesmal hatten die Fahrer schon größere Schwierigkeiten, denn u. a. mußte 40 Kilometer vor dem Ziel der 1200 Meter hohe Ballon d'Alsace genommen werden. Der Spanier Esquerra erwies sich als bester „Kletterer", er wurde aber auf der Talfahrt von dem Franzosen Archambaud wieder erreicht und im Endspurt nach einer Fahrzeit von 6:50:36 Stunden geschlagen.

Pferdesport

Trabrennen in M.Gladbach

Wer am vergangenen Sonntag auf der Trabrennbahn in M.Gladbach verweilte, konnte sich überzeugen, daß wirklich erstklassiger Sport geboten wurde. Am 12. Juli, dem Schlußtag des Sommer-Meetings, wird es nicht anders sein.

Eingeleitet wird der Tag mit dem Preis von Schloß Dyck, und kommen Wenker und Patschuli einzig für dieses Rennen nach hier, jedoch müssen sich beide strecken, wollen sie das Rennen siegreich beenden. Ihre schwersten Konkurrenten sind: Hexenjunge, Luitpold und Brooklyn. Unsere Voraussage: Patschuli, Wenker, Hexenjunge.

Im zweiten Rennen, der Preis von Schloß Liedberg, erwarten wir Rolandsbogen in Front. Bardame, Masalda, Mia O. werden jedoch versuchen, ihm den Sieg streitig zu machen. Ob Erda und Brillant ihre reichlichen Zulagen gutmachen können, ist schwer zu sagen. Die Ueberraschung des Rennens liegt bei Else Lee und Estländer. Unsere Voraussage: Rolandsbogen, Bardame, Mia O.

Im dritten Rennen, dem Großen Sommer-Preis, haben sich 12 Pferde die Startberechtigung gesichert. Schwer ist es, hier den Sieger zu treffen. Die größten Chancen räumen wir jedoch den Siegern aus den Vorläufen, Karl Gun und Baumberger, ein. Sollte jedoch Tuja Gun fehlerfrei über die Bahn kommen, wird sie, sowohl Graf Geßler, Landrichter und Lohengrin für ein knappes Ende Sorge tragen. Unsere Voraussagen: Tuja Gun, Karl Gun, Graf Geßler, Maikönig.

Das vierte Rennen, der Preis von Schloß Rheydt, ist das erste Amateurfahren des Tages. Hier wird Stall Hoever wohl in Rheingold den Sieger stellen. Rheinliesl, die am vorigen Sonntag siegreich war, hat reiche Vorgaben zu leisten, jedoch läuft Luitpold auf hiesiger Bahn seine besten Rennen und wird mit Brooklyn und Patschuli in die Entscheidung eingreifen. Unsere Voraussagen: Luitpold, Fahrt, W. Hoever, Brooklyn.

Das fünfte Rennen, der Preis von Schloß Kriekenbeck, ist der internationalen Klasse vorbehalten. Es wird wohl das schnellste Rennen des Tages werden, denn hier kommen Pferde wie Hexenmeister, Heide, Bajazzo und Capitän an den Start. Unter sich ausmachen werden wohl das Rennen Heide, Hexenmeister und Capitän. Nicht zu übersehen sind Goldame, Leibarzt und Doornkaat. Unsere Voraussage: Hexenmeister, Heide, Leibarzt.

Im 6. Rennen, dem Preis von Schloß Myllendonk, treffen sich bisher weniger erfolgreiche Pferde. Die besten Pferde in diesem Rennen sind Erda und Prinzeß Elisabeth, die jedoch infolge ihrer Zulagen am Ende des Feldes starten. Weiter vorn stehen Pferde wie Estländer, Arrak, Miß Morgan und Weltruf, die sich nicht ohne weiteres geschlagen bekennen. Unsere Voraussagen: Erda, Weltruf und Miß Morgan.

Der Tag beschließt mit dem Preis von Schloß Neersen und wird dieses Rennen abermals von den Amateurfahrern bestritten. Nach Form müßte dieses Rennen Bajazzo gewinnen. Sollten Anitas Schwester und Tuja Gun dieses Rennen vorziehen, so ist mit ihnen ernstlich zu rechnen. Für die Entscheidung kommen ferner noch in Frage: Graf Geßler, Mallorca und Elektra Silk. Unsere Voraussage: Bajazzo, Anitas Schwester, Mallorca.

Rennen in Rambouillet.

1. Rennen: 1. H. Hanssens Miß Motley (L. Lyne), 2. Mlle. Rosine, 3. Fatb. Sieg 44, Platz 19, 78. Lg.: 1½—Hₓ.—H.

2. Rennen: 1. Prince Aly Khans Malik Sha (M. G. du Breil), 2. Telamon, 3. Guitton. Sieg 72, Platz 28, 20. Lg.: 2—1—2.

3. Rennen: 1. J. Cunningtons Eos 2 (S. Rochet), 2. Schnock, 3. Kislar. Sieg 17, Platz 12, 16. Lg.: K—3—5.

4. Rennen: 1. F. J. Froweins 4 en Chiffres (G. Deltandau), 2. Judan, 3. Huquette Volage. Sieg 119, Platz 32, 30, 29. Lg.: 1½—½—1.

5. Rennen: 1. G. Pelats Carpia (M. Pelat), 2. Guipure, 3. Reine des Neiges 3. Sieg 26, Platz 12, 15, 18. Lg.: 6—5—¾.

6. Rennen: 1. Andre Schwobs Bilbao 4 (M. Bonaventure), 2. Bleutte, 3. El Signor. Sieg 28, Platz 20, 19. Lg.: 6—4—2.

Bist du schon Mitglied des Reichsluftschutzbundes?

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Erholt

Hausse in Montanwerten, freundliche Rentenmärkte.

Nach den im gestrigen Schlußverkehr eingetretenen Abschwächungen, die zum Teil auf Positionslösungen im Zusammenhang mit der Liquidation der Union-Bank in Darmstadt zurückgeführt wurden, war zu Beginn der heutigen Börse eine allgemeine Erholung festzustellen, da sich diese Verkäufe nicht mehr fortsetzten und insbesondere die gestern in Mitleidenschaft gezogenen Schiffahrtsaktien, wie Hapag und Norddeutscher Lloyd, um je 2½ Prozent befestigten. Hamburg-Süd setzten, vermutlich auf den Jahresbericht hin, 2 Prozent höher ein.

Eine kräftige Sonderbewegung, die hausseartigen Charakter annahm, verzeichneten Montanwerte. In Aktien der Vereinigten Stahlwerke gingen zum ersten, um 1¼ Prozent höheren Kurs, ca. 400 000 bis 500 000 RM. um; nach der ersten Notiz war ein nochmaliger Kursgewinn von ¾ Prozent zu verzeichnen. Rheinstahl setzten, wohl unter dem Eindruck des Jahresberichts, der trotz erheblicher Neuinvestierungen eine Zunahme der flüssigen Mittel und eine kräftige Umsatzerhöhung ausweist, 2¼ Prozent über Vortagsschluß ein und erhöhten diesen Kursgewinn sogleich weiter um 1¾ Prozent. Klöckner gewannen 1¾, Buderus 2, Hoesch 1¾ Prozent.

Aber auch an den übrigen Märkten war ein freundlicher Grundton zu beobachten, da unter dem Eindruck der abermals **kräftig gesenkten Arbeitslosenziffer**, der weiter gestiegenen Reichsbahn-Einnahmen und anderer günstiger Wirtschaftsmeldungen starkes Kaufinteresse der Bankenkundschaft vorhanden war. Am chemischen Markt setzten Farben ¼ Prozent höher mit 167¼ ein und hielten sogleich bis auf 167¾ auf.

Am Rentenmarkt konnten Umschuldungsanleihe um 5 Pfg. erholt mit 88,10 notiert werden. Die Reichsaltbesitzanleihe setzte zu unverändert 112½ ein. Von industriellen Schuldverschreibungen lagen 6prozentige Hoesch mit plus ¾ Prozent recht fest, auch Auslandsrenten wiesen meist etwas höhere Kurse auf, insbesondere Bosnier.

Blankotagesgeld erforderte wieder 3—3¼ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,45, der Dollar mit 2,481.

Die Aktie der Vereinigten Stahlwerke wurde zuletzt mit 105¾ bewertet. Farben schlossen mit 167¾, Harpener mit 131¾, also dem Verlauf gegenüber zu wenig veränderten Kursen. Auch im allgemeinen blieben die Notierungen gut behauptet.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund geringfügig fester mit 12,46, der

Dollar mit unverändert 2,482

festgesetzt. Von den Goldvaluten war der holländische Gulden leicht erholt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien fielen mit kräftigeren Steigerungen auf: Ver. Glanzstoff, die 7 Prozent gewannen und zugeteilt werden mußte, ferner Bremer Allgemeine Gas mit plus 3 und Heilmann und Littmann mit plus 2¼ Prozent; auch bei diesen mußte Repartierung vorgenommen werden.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 10. Juli.

An der Rheinisch-Westfälischen Börse machte sich heute stärkere Kaufneigung bemerkbar. Hinzu traten Deckungen der Kulisse, sodaß eine kräftige Aufwärtsbewegung, besonders in Montanwerten, Platz griff, die teilweise Kursbesserungen von über 3 Prozent aufwiesen.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte hatten Farbenindustrie nach den ersten Umsätzen einen Kursgewinn von ¾ Prozent zu verzeichnen. Von den Montanwerten setzten Rheinstahl 2¼ Prozent höher ein und vergrößerten den Gewinn bald auf 3¼ Prozent. Ver. Stahl, in denen die Umsätze geringer waren, besserten sich zum ersten Kurs um 1¾ Prozent und zogen dann auf 1¾ Prozent an. Klöckner wurden mit plus 1¼ und Mannesmann mit plus 1 Prozent gehandelt. Auch Hoesch gewannen ¾ Prozent, während Dahlbusch etwas leichter lagen.

Der Kurzenmarkt verkehrte bei freundlicher Grundstimmung auf ungefähr gestriger Kursbasis. Am Kohlenkurzenmarkt waren Carolus Magnus rund 50 bis 75 RM. höher, Deutschlandkuxe dagegen 5 RM. niedriger im Verkehr. Für Graf Schwerin wurden höhere Preise angelegt.

Bei im allgemeinen ruhigem Geschäft kam es im weiteren Börsenverlauf noch zu kleinen Kursbesserungen. Mannesmann erhöhten ihren Anfangsgewinn um 1¼ Prozent, auch Ver. Stahl und Farbenindustrie waren noch eine Kleinigkeit höher.

Im Einklang mit den übrigen Märkten tendierte der Kassamarkt freundlich. Stollwerck und Heidelberg gewannen je 1⅛ Prozent. Anker werke etwas fester. Behauptete Kurse erzielten Rh... und Kabel Rhendt.

Die Kennziffer der Großhandelspreise für Juni

Berlin, 10. Juli.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt Juni auf 104,0 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (103,8) um 0,2 v. H. gestiegen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,7 (plus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,4 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 120,8 plus 0,2 v. H.).

Befreiung von Devisenbescheinigungen

für ausländische, im Zollvormerkverfahren auf der Leipziger Herbstmesse ausgestellte Güter.

Mit Zustimmung des Herrn Reichsministers der Finanzen und der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat der Präsident des Landesfinanzamts Leipzig die Leipziger Zollstellen allgemein widerruflich ermächtigt, devisenpolitisch abfertigungsverbotene Waren, die aus dem Ausland eingehen und auf der kommenden Leipziger Herbstmesse (vom 30. August bis 3. September) ausgestellt werden, auch dann im Wege des Zollvormerkverfahrens abzufertigen, wenn eine Devisenbescheinigung oder eine dieser gleichgestellte devisenrechtliche Genehmigung nicht vorgelegt werden kann. Eine gleiche Maßnahme ist für ausländische Messegüter in Aussicht genommen worden, die mittels Verkehrsflugzeugen nach Leipzig gelangen und im Flughafen Halle-Leipzig in Schkeuditz zollamtlich abgefertigt werden. Diese Bestimmung bedeutet eine fühlbare Erleichterung für ausländische Aussteller der Leipziger Herbstmesse 1936.

Neue Preisfestsetzung für deutsche Frühkartoffeln

Bonn, 10. Juli.

Die Landesbauernschaft Bonn teilt mit: Die Erzeugerfestpreise für lange gelbe Frühkartoffeln betragen in der Landesbauernschaft Rheinland je 50 Klg. ohne Sack: Freitag, den 10. Juli 1936 = 5,50 RM., Samstag, den 11. Juli 1936 = 5,20 RM., Montag, den 13. Juli 1936 = 4,90 RM., Dienstag, den 14. Juli 1936 = 4,60 RM., Mittwoch, den 15. Juli 1936 = 4,30 RM., Donnerstag, den 16. Juli 1936 = 4 RM. Für runde gelbe Sorten liegt der Erzeugerfestpreis 40 Pfg. und für weiße, rote und blaue Sorten 80 Pfg. unter den Preisen für lange Sorten.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am hiesigen Markt ist der Großhandel weiter mit der Verteilung der von den Mühlen herausgekommenen Ware nach dem Inlande beschäftigt. Die östlichen Märkte liegen ruhig. In der vergangenen Woche wurden 54 000 Sack Reis nach Hamburg eingeführt. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,95, Fine Oomra 5,95 Pence per lbs.

Kaffee: Bei befriedigendem Abzugsgeschäft nach dem Inlande blieben die Preise unverändert.

Schmalz: Stetig, unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Sehr stiller Markt bei unveränderten Forderungen.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7 15/16, Aug.-Sept. 8, Okt.-Dez. 8 1/16 Pence per lbs.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Ruhig bei unveränderten Preisen.

Rohkakao: Ruhig. Preise wie zuletzt. — Die Kakaozufuhren nach Hamburg betrugen in der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 12 000 Sack.

Gewürze: Stetig bei unveränderten Preisen. In der mit dem 4. Juli abgelaufenen Woche wurden dem Hamburger Freihafen 3000 Sack Pfeffer zugeführt. Jamaika-Piment 160 RM. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Zucker: Der Effektivmarkt bot ein lustloses Bild. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Der Terminmarkt nahm einen ruhigen Verlauf.

Oele und Fette: Für deutsches Lein- und Rüböl zeigt sich gute Nachfrage, während Kokos-, Soja- und Erdnußöl recht ruhig blieben. Am holländischen Leinölmarkt kam es nach den Preissteigerungen der letzten Tage zu einem leichten Rückschlag. Kokos- und Sojaöl international stetig. — In der vergangenen Woche wurden im Hamburger Freihafen an Oelfrüchten gelöscht: 3000 Sack Sonnenblumenkerne, 79 000 Sack Sojabohnen, 80 000 Sack Erdnüsse, 54 000 Sack Kopra, 21 000 Sack Palmkerne und 8000 Sack Leinsaat. Ferner kamen 67 000 Sack Oelkuchen zur Einfuhr. Holl. Leinöl, prompt 18¼, Aug.-Sept. 18¼, Sept.-Dez. 18¼ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon, Juli-Aug. 22.10 —, Sojaöl, mandschur., Juli-Aug. 25.10 — Pfund Sterling per 1016 Klg.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 11. Juli 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Bunte Morgenmusik.** Mitwirkende: Schumakoff, Balalaika; Renate Adolphi, Harfe: Das Hitler-Trio: Die Tanzkapelle. Strauß: Persischer Marsch / Chopin: Walzer / Adam: Ouvertüre zu „Die Nürnberger Puppe" / Fischmann: Polka / Berger: Geliebte / Dvorak: Humoreske / Ertel: Hoch- und Deutschmeistermarsch.

7.00 **Nachrichten.** Anschl.: **Morgenlied — Morgenruf.**

Waldteufel: Gros-Paris / Lucik: Regimentskinder / Becker: Frühlingszeit / Andreieff-Schumakoff: Slawische Weisen und Clardas / Blume: Schöne Erika / Krettner: Auf der Zwiefelalm / Raymond: Melodien aus „Ball der Nationen" / Dainski: Polonäse / Heinecke: Adlon-Marsch.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend **Kalenderblatt.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 von Stuttgart: **'s ist deine Schuld, daß du ein Schwächling bist!** Eine Hörfolge um Ludwig Jahn von Ehmer.
10.30 **Fröhliches Spiel für die Kleinen.**
11.00 **Was ist los im Sport?**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Soldatenmärsche und Soldatenlieder.** Ausgeführt v. Trompeter-Korps des Reiterregiments Nr. 15, Paderborn, und der 1. und 5. Schwadron des Reiterregiments Nr. 15, Paderborn.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester. Kirsch, Bariton — Die sechs frohen Sänger. Weise: Ouvertüre H-Moll / Padilla: Serenade a. d. Operette „Pepete" / Drei Volkslieder: a) Gruß, b) Ueber's Bacherl bin i g'sprunge, c) Ständchen / Eysoldt: Ich weiß, daß wir uns wiederlebn / Ketelbey: Die Zigeuner von Rumänien / Steffan: Freu' Dich Tatiana / Robrecht: Spiel der Wellen.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Mittagskonzert** (Fortsetzung). ... Folles Bergere / Kochmann: Deutsches ... dels / Zwei Volkslieder: a) Darf i's ... lieb'n, b) Kinderliederfolge / Nie... Die Teekarawane / Bendix: Tanz de... wische / Kollo: Heimat, du Inbegriff ... Liebe / Huppertz: Im Garten Eden / ... Waldteufeleien / Krueger: Flottenpa...
15.00 Für unsere Kleinen: **Von Pitter, dem Schusterjungen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wochenendkonzert** (Schallplatten). ... Darin: Funkbericht von der 28. ... Regatta auf dem Baldeneysee.
17.15 **Männerchorkonzert.** Ausgeführt ... Stollwerckschen Männerchor „Theodor ... Eleonore Koepe, Sopran. Kirst, Klavi...
18.00 aus Bielefeld: **Zum Feierabend.** ... sinnliche Minuten. Musikalische ... schlußfeier in der Altstädter Nicolai... Bielefeld, mit Werken von Bach u. Wa... Ausf.: Elisabeth Schroiff, Sopran ... Städtische Orchester Bielefeld — Gerh... der Orgel.
18.45 **Zur Unterhaltung.** Das Kammerau... Grete April-Kreusbage, Sopran: ... Rott, Alt; Heuken, Klavier.
19.45 28. **Hügel-Regatta auf dem Balden...** Funkbericht.
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Funkausleie.** Frischer ... trieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Tanz auf zwei Klavieren.** Es spiel... Kölner Klavierduo: Fassbender — W...
23.00 **Nachtmusik** aus dem „Café Corso... Dortmund. (Ferrareß mit seinem Orche...

Sonntag, den 12. Juli 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an ... des Dampfers „Hamburg". 1 Glocken... Großen Michel / Choral: Nun danket ... Gott / Weckruf. 2. Kutsch: Ich ruf... Jugend der Welt / Lorking: Ouvertür... Oper „Der Waffenschmied" / Grosm... Clardas aus „Der Geist des Woiwode... Willinger: Für dich, Lied / Haefele: ... hersog Friedrich von Baden, Marsch / ... Funkbericht von den nationalen Leichtathletik-Meisterschaften in Schweden, Frankreich, Italien, Schweiz, Amerika, England, Deutschland.
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 **Leichte Kammermusik.** Zehn Kinderstücke für Cello und Klavier von Gretschaninow. Morgenspaziergang / Heimweh / Spatzvogel / In der Dämmerung / Kleiner Reitersmann / Am Winterabend / Burleske / In der Festung / Räuber u. Gendarm / Walzer. Ausführende: Schwamberger (Cello), Grape (Klavier).
18.50 **Liebe zur Heimat.** Kleine Plauderei zur Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln.
19.30 **Deutsche Radmeisterschaften für Berufsfahrer.**
19.50 **Sportfunk.**
20.00 **Weltdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.25 von Berlin: **Davispokal Deutschland — Jugoslavien in Agram.**
22.45 von München: **Nachtmusik.** Es spielt das ... Funk-Orchester. Mitwirkende: ... (Sopran).

... den 13. Juli 1936.

... — **Wetterbericht für den ...**
...gen, anschl.: **Wiederholung ...nachrichten.**
...urt: **Frühkonzert.** Landmann: ...us / Lincke: Valleri-Walzer / ...frohsinn-Marsch / Michiels: ...lerin / Faust: Am lachenden ...oder: Freut euch des Lebens.

... Anschl.: **Morgenlied —**

...d an die Hirtin / Schulz: A... mein Schäule / Rhode: Im ...nen Kranze / Hofmann: Am ... Rhode: Die Mühle im Tal / ...der Wanderschaft / Reinecke: ... Dorflinde / Hilse: Frei ist ...berle: Unterm Lindenbaum / ... Wald, wie gerne kehr' ich ...rt: Mit frischem Mut. Ausf.: ...r-Kassel, Gaumusikzug Reichs... Kassel.
...itt. Anschl.: **Zeit, Wetter, ...rauenturnen.**
... für den Küchenzettel der ...chten. Wasserstand
...rt: **Wie köstlich reife Beeren ...er Spaß, das weiß das Kind,** ...den von Hofmeier.
... der Sportsonntag?
...r richtigen Kindererziehung.
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus der Fa. Atlantic-Gummiwerke, Köln-Braunsfeld. Es spielt das Kleine Orchester. Es singen die sechs frohen Sänger.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schlokkonzert.** Mitwirk.: Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Palmedo (Violine); Zinke (Cello); Elbe und Roesler (Flöte). Liszt: Ungar. Rhapsodie Nr. 6 / Wieniawski: A la zingara / Joh. Strauß: Melodien aus „1001 Nacht" / Richartz: Kapriziöser Walzer / Wieniawski: Hullamso Ballaton / Blon: Durch Kampf zum Sieg, Marsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 Uebertragung aus dem Ufa-Pala... **Konzert auf der Kino-Orgel.** Harmi... gel). Krüger: Die Sonnenuhr / ... Ewige Liebe / Schulenburg: Bella Ven... / Doelle: Ich hab dich so gern / Gronost: In meinem Herzen, Schatz / Gronostay: Es war so schön / Zimmer: Japan, Laternentanz / Rust: Jedes kleine Mädel wartet auf Liebe.
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
14.55 **Von Bauersleuten, Tieren und Blumen** erzählen und singen Kölner Junamädel.
15.25 **Kleine Bücherstunde des Reichssenders Köln.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Volksmusik aus Alt-Oesterreich.** Zusammenstellung und Bearbeitung von Werle.
16.30 **Zur Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln.** Lienenkämper: Wozu Naturschutz? Was jeder davon wissen sollte!
17.00 **Geliebte Heimat.** Ein Reigen bunter Schilderungen und alter und neuer Volkslieder und Volksweisen.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Es spielen: Das Rundfunkorchester; die Stuttgarter Volksmusik. Es singen Hannele Frank (Koloratur-Sopran); Emma Maue: (Alt); Eichwege (Bariton).
19.00 **Musik zum Feierabend** (Schallplatten).
19.40 **Zur Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln.** Der Waldbrand. Ein Kurspiel von van Duck. Ausgeführt von der HJ.-Rundfunkspielschar des Reichssenders Köln.
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Wochenschau.**
21.00 **Heiteres am Abend.** Da hört doch alles auf. Mitwirkende: Schneider (Baß-Bariton); Schmitz und Kowalski (an zwei Flügeln); das Kleine Orchester.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein enthält:** Mozart: Paukenserenade (Großes Orchester) / Hinweis auf Rudolph Paulsen, Preisträger der Stadt Berlin 1936 / Schubert: Sonatine für Violine und Klavier.
23.00 von Breslau: **Musik zur „Guten Nacht".** Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft.

Union Heinrich Schlenkhoff Kohlen Koks Briketts Anthrazit
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Kreuz und quer / durch die Welt

Männer, die Farben mixen

Ein neuer Beruf: Der Farbeningenieur! — Wissen Sie, warum Tropendampfer und Heizungskörper weiß gestrichen werden?

Irgendwo sollten einmal vor Jahren große Lagertanks einer Benzineinfuhrgesellschaft gestrichen werden. Der rotgelbe Mennigeanstrich, der schon bei der Montage zum Schutz der eisernen Behälter gegen Rost aufgetragen worden war, verführte dazu, als Deckfarbe rot zu wählen. Außerdem versprach sich die Gesellschaft eine gute Werbewirkung durch die weithin sichtbaren roten Ungetüme.

Die Maler erledigten den Auftrag, und dann kam der Sommer. Die Tanks waren vorschriftsmäßig nur bis zur angesetzten Höhe mit Benzin gefüllt, niemand dachte daran, daß irgend etwas passieren könnte. Da, an einem besonders sonnengesegneten Tage, pfiffen mit einem Male die Sicherheitsventile und der Wärter hatte schon den Fernsprecher in der Hand, um die Feuerwehr zu alarmieren. Doch der leitende Ingenieur war schneller zur Stelle; er konnte den Brandmeister darüber aufklären, daß Gefahr nicht vorlag. Was war geschehen, die war das Ansprechen der Sicherheitsventile zustande kommen, wo waren die Ursachen zu suchen?

Vielleicht war die Benzingesellschaft ohne den Rat eines Farbeningenieurs an den Anstrich der Behälter gegangen. Heute würde es niemand einfallen, Benzinlagerbehälter rot zu streichen. Denn die Kunde von der Farbe und ihren Wirkungen ist inzwischen eine Wissenschaft geworden, die ein eigenes Studium erfordert. Heute weiß man: Alles, was die Wärme nicht festhalten soll, darf nicht dunkler als weiß gestrichen werden. Das Rot der Tanks war schon zuviel. Das Metall hielt die Hitze der Sonnenstrahlen fest, das Benzin erwärmte sich über Gebühr, verdunstetes Benzin sammelte sich in großen Mengen an, die Sicherheitsventile lösten sich aus. Durch einen weißen Anstrich können große Benzinmengen vor dem nutzlosen Verdunsten bewahrt werden — der Farbeningenieur hat hier Arbeit von großem volkswirtschaftlichem Wert geleistet.

Ein anderer Fall. Als Prof. Piccard zum ersten Male mit seinem Ballon in die Stratosphäre stieg, hatte er die Gondel schwarz streichen lassen, weil er dadurch dem Verlust der Wärme im Innern der Gondel am besten glaubte vorgebeugt zu haben. Was er erreichte, war, daß es in dem engen Käfig vor Hitze nicht auszuhalten war, obschon den Ballon eine Kälte von beinahe 60 Grad umgab. Ein zweiter Anstrich in weißer Farbe zeitigte das entgegengesetzte Ergebnis; in der Gondel konnte die Temperatur kaum über den Gefrierpunkt gebracht werden. Piccard hat dann in der Folge die Gondeln halb weiß und halb schwarz streichen lassen und erzielte einen ertragbaren Aufenthalt.

Man hat in Dampfern, die in den Tropen verkehren, umfangreiche Versuche über die Wirkung verschiedener Anstriche ausgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß in den Kabinen eines leuchtend weiß gestrichenen Schiffes bei sonst gleichen Voraussetzungen die Temperatur bis zu 9 Grad niedriger war als in Schiffen, die eine dunklere Farbe trugen. Diese Tatsache haben sich vor allem die Transportgesellschaften zunutze gemacht, die Lebensmittel durch tropische Zonen zu transportieren haben. Man wird kaum einen Bäderdampfer finden, der nicht weiß gestrichen ist. Weiß wird in diesem Falle nicht als die Farbe des Wassersports betrachtet, sondern aus den erwähnten Gründen gewählt. Schließlich wählen wir ja unsere sommerliche Kleidung auch möglichst hell, weil „sie kühler ist". Die weißen Tropenhelme hat man neuerdings durch solche ersetzt, die im Innern ein Futter aus einer Aluminiumfolie haben. Zwischen Helm und Kopf ergab sich dabei eine Senkung der Temperatur bis zu 12 Grad, und das mag in den Tropen sehr angenehm sein. Uebrigens haben die Berliner Omnibusse im vergangenen Frühjahr einen neuen Deckanstrich mit Aluminiumbronze erhalten — die Verkehrsgesellschaft und ihre Farbenmixer wissen warum. Das Musterbeispiel für einen wärmeabweichenden Anstrich ist schließlich der Zeppelin, bei dem es darauf ankommt, das Traggas vor zu starker Erwärmung zu schützen. Gefährliche Gasverluste werden dadurch vermieden.

Die Farbenwissenschaftler haben sich natürlich auch mit unseren Wohnungen beschäftigt. Ein Mann, der ein Sommerhäuschen schwarz streichen würde, erregte sicher unter seinen Wochenendgenossen größtes Aufsehen. Nicht nur, weil schwarz in einen blumenreichen Garten nicht hineinpaßt. Laubendächer teert man heute nicht mehr, weil es keinen anderen als schwarzen Teer gibt. Bunt und hell ist die Parole für die Dachabdeckung und den [illegible] wasserdichten Anstrich. Daß eiserne Oefen [illegible] schwarzer Graphitfarbe gestrichen, sondern [illegible]alten werden, hat seinen Grund in der [illegible]ll gestrichene Heizungskörper bis [illegible] Hitze ausstrahlen, als schwarz[illegible]onzierte.

[illegible]ehr erstreckt sich die Arbeit des [illegible]eit langer Zeit, fast solange, als [illegible]kennt man die starke Unterscheidungs[illegible]r und grüner Farbe. So wurden die [illegible]arkierung in diesen Farben gestrichen [illegible]euchteten rote und grüne Lampen auf, [illegible] sich bei den Seezeichen an den Meeres[illegible]elang ging das so, bis eines Tages die [illegible] daß das Rot durch ein sattes Orange [illegible]ürfte. Weil es erstens weiter zu erkennen [illegible]m Grün noch mehr unterscheidet. Arbeit [illegible]enschaftler! Diese Männer haben auch erman eigentlich alle Autos möglichst hell



Wie bleibt man wach beim Nonstopflug?

Ozeanflieger verraten ihre Tricks. — „Gesunder Aerger" ist das Beste!

In diesen Tagen ist in Dallas in Texas Clyde E. Pangborn gestartet, um über Neuyork nach Paris zu reisen, von wo er einen Nonstopflug über Europa und Asien hinweg bis nach Dallas antreten will. Der Laie fragt sich immer wieder, wie die Piloten bei einem solchen Flug so lange wach bleiben können. Einige Größen der Nonstop-Fliegerei verraten uns einiges von ihren Tricks.

Ein Auge „riskiert" er . . .

Wenn die Langstreckenflieger, ganz gleich, wie alt sie sind und welches Geschlecht sie haben, ehrlich über ihre größte Sorge sprechen, dann ist es die, wie sie den Schlaf, die Müdigkeit niederringen können, wie sie es vermeiden, ausgerechnet irgendwo über einer unmöglichen Wüste oder einem langgestreckten Felstal einzuschlafen.

Der Erste, der gegen diese Müdigkeit erfolgreich anzukämpfen verstand, war der unvergessene Wiley Post, der seine Sorgen in dieser Richtung insofern gegenüber den Interviewern lächelnd abtat, als er darauf hinwies, daß er nur dafür zu sorgen habe, sein — eines Auge wachzuhalten, da er das andere verloren hatte.

Maniküre — 1000 Meter über der Sahara.

Amy Mollison, die jetzt durch ihre großen Flüge wieder viel von sich reden machte, gestand ganz offen, daß ihr besonders über der französischen Sahara immer wieder der Gedanke qualvoll aufstieg, sie könne in dieser ewigen und endlosen Eintönigkeit mit dem blauen Himmel über sich und der grauen Wüste unter sich im nächsten Augenblick einschlafen, dann in ein Luftloch geraten, außer Kurs kommen, das Gleichgewicht verlieren und vielleicht — nie mehr erwachen.

„Ich habe mir auf folgende Weise geholfen: Soweit es ging, klemmte ich mein Steuer fest, jonglierte es auch wohl mit den Knien und machte mich dann daran, zum fünften oder zehnten Mal an jenem Tag meine Finger zu maniküren. Dann stellte ich mir Rechenaufgaben, die ich mit einem Bleistiftstummel und einem Stück Papier sehr ernsthaft löste, obwohl ich die Sinnlosigkeit dieser Aufgaben vollkommen einsah. Aber ich überwand den Schlaf — und schaffte es!"

Pangborn, der Badezimmersänger.

Pangborn wurde in der Schule aus dem Chor geworfen, weil er nicht einmal im Baß zu gebrauchen war. Seither singt er nur noch bei zwei Gelegenheiten: im Badezimmer — und auf Langstreckenflügen.

Wenn er demnächst von Paris aus zu seinem gewaltigen Nonstopflug startet, dann wird er als einziges Mittel gegen die Schlafsucht ein Liederbuch und ein paar Grammophonplatten mitnehmen. Seinem voraussichtlichen Begleiter, dem Flugzeugkonstrukteur Monty Mason aus Mason aus Los Angeles, hat er geraten, sich Scheuklappen für die Ohren zu besorgen, denn ihn selbst halte das Singen zwar wach, im übrigen aber könne er dem unglücklichen Zuhörer für nichts garantieren.

„Mensch, ärgere dich!"

Bernt Balchen, der sich durch seine Ozean- und Polarflüge auszeichnete und mehrfach mit Ellsworth zusammenarbeitete, gestand, daß er jede freie Sekunde, also immer dann, wenn er nicht mit der Aufnahme von Wetternachrichten und dergleichen beschäftigt war, dazu benutzte, um Nachrichten zu senden.

Er sendete wild in die Welt hinaus, funkte Grüße an alle möglichen Leute. Er mußte annehmen, daß kaum ein Achtel seiner Nachrichten aufgefangen wurde, aber er funkte und funkte, weil ihm das ein gewisses Gefühl der Verbundenheit mit der Welt gab.

Er erinnert darin an Charles Lindbergh, der mit Vorliebe Tanzmusik aus Amerika bzw. aus Europa auf seinen Langstreckenflügen abhörte und sich für ein gutes Schallplattenprogramm mehr interessierte als für Wettermeldungen.

Einzigartig aber dürfte das Rezept eines schwedischen Langstreckenfliegers sein, der sich einfach in die Maschine setzte und sich — ärgerte. Er nahm vorher alles aus seiner Brieftasche, was ihn in hochgradigen Aerger bringen konnte: die Mietsrechnung, die Schneiderrechnung, eine Polizeistrafe wegen Schnellfahrens und ähnliche Dinge mehr. Er überlegte dann während des ganzen Fluges, welche geharnischte Antwort er den Leuten schreiben wollte — und blieb wach bei seinem Aerger.

Alle 10 Minuten Nährtabletten mit Spinat.

Fragt man den Psychiater, den Arzt, dann erhält man irgendein Ernährungsrezept. Auch Amy Mollison bekam derartige Nährtabletten zum Wachhalten und Füttern mit auf die Reise. Sie behauptet, die Tabletten hätten sie insofern wirklich wachgehalten, als sie furchtbar geschmeckt hätten und der bittere Geschmack selbst den stärksten Mann im Schlummer gestört haben würde. Dabei stand auf der Gebrauchsanweisung, man müsse diese Tabletten alle 10 Minuten nehmen. Sie hielt mehr von Mandeln und Rosinen, die sie dauernd aß, die vielleicht nichts mit dem Wachhalten zu tun haben, aber dafür umso besser schmecken.

Das Wörterbuch der Aetherwellen

Bei der Reichssendeleitung wurde ein Ausschuß zur Vereinfachung der deutschen Rundfunksprache unter dem Vorsitz von Professor Graef gebildet, dem außer mehreren Intendanten, Vertreter deutscher Sprachpflegeämter, der deutschen Sprachwissenschaft, der deutschen Akademie in München, sowie des drahtlosen Dienstes und der Rundfunksprecher angehören.

„Der Rundfunk als der wirkliche und verantwortliche Sachwalter der deutschen Sprache", erzählt uns Professor Graef, „hat im Zusammenhang mit einer ausgleichenden Regelung der überlandschaftlichen deutschen Hochsprache die Aufgabe, in seiner praktischen Arbeit eine einheitliche, für seinen gesamten Bereich verbindliche Aussprache unentbehrlicher Fach- und Fremdwörter, sowie deutscher und fremdsprachiger Eigennamen herbeizuführen. Es geht nicht an, daß z. B. der Berliner Rundfunksprecher von dem englischen Außenminister „Simon" redet, während der Stuttgarter den Namen „Seimen" ausspricht. Das völkische Selbstbewußtsein muß sich dagegen auflehnen, daß jedes fremdsprachige Wort dem jeweiligen Landesgebrauch entsprechend ausgesprochen wird. Dieses Verfahren stellt nicht nur oft genug lediglich eine leere „Bildungsprotzerei" dar, sondern es bietet auch die wirklich landesübliche Aussprache für den deutschen Sprecher vielfach phonetisch unüberwindliche Schwierigkeiten. Ferner kann vom deutschen Durchschnittshörer nicht erwartet werden, daß er ein derartiges Wort überhaupt versteht, da das Schriftbild sehr oft mit der Aussprache kaum noch etwas zu tun hat. Schließlich hat das deutsche Volk genau dasselbe Recht, fremdsprachige Wörter seinem eigenen Sprachempfinden anzugleichen, das andere Völker für sich in Anspruch nehmen, wenn sie deutsche Wörter ihrer eigenen Landessprache entsprechend zum Ausdruck bringen oder bis zur Unkenntlichkeit verändert. So sagt z. B. der Engländer „njuret für Neurath, den Namen des deutschen Außenministers, während der Franzose unter „nürabär" Nürnberg verstanden haben will. Und wer würde wohl in dem verenglischten Wort „casollär" die Hohenzollern wiedererkennen?"

Siebenmal Los Angeles.

Eine Vereinheitlichung der deutschen Rundfunkaussprache ist somit dringend notwendig. Sie soll jedoch nicht nach einer gewissen Norm, sondern lediglich von Fall zu Fall erfolgen. Es ist grundsätzlich gleichgültig, ob der Name des englischen Völkerbundsministers „Eden" oder „Iden" ausgesprochen wird, doch muß man sich endgültig für eine der beiden Sprachformen entscheiden. An diesem einen Beispiel schon erkennt man, welch ungeheures Arbeitsfeld vor dem neugebildeten Ausschuß der Reichssendeleitung liegt. Oberstes Gesetz für seine Tätigkeit ist die Angleichung an das deutsche Sprachgefühl, soweit dies ohne Uebertreibung möglich ist. Nicht immer ist die Entscheidung leicht. So gibt es z. B. für das Wort „Los Angeles" allein sieben verschiedene Möglichkeiten der Aussprache.

Man hat daher für den Rundfunk eine Sprachkartei angelegt, die etwa 20 000 bis 30 000 einzelne Blätter umfassen wird. Jedes Blatt ist einem bestimmten Wort gewidmet und in Sparten nach dem jeweiligen Schriftbild, der deutschen Rundfunkaussprache, der landesüblichen Aussprache, sowie anderen Erscheinungsformen und der Herkunft eingeteilt. Durch einen einzigen Blick auf eine solche Karte vermag sich der Sprecher davon zu überzeugen, wie er das betreffende Wort vor dem Mikrophon auszusprechen hat.

Jedoch nicht nur die tatsächlichen Fremdwörter bereiten in dieser Hinsicht Schwierigkeiten. Wer weiß z. B., wie die Worte Linoleum, Hannover oder Zeppelin richtig ausgesprochen werden? Ist nun die Betonung auf die erste oder letzte Silbe zu legen? Hält man sich an die ortsübliche, nord- oder süddeutsche Aussprache? Hier muß sich noch ein Gemeindeutsch herausbilden, wobei der Rundfunk als Sprecherzieher zu wirken berufen ist. In Zweifelsfällen entscheidet der jeweils vorherrschende Gebrauch. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Bestrebungen steht die verstärkte Pflege der Reinheit der deutschen Sprache, die darauf abzielt, entbehrliche Fremdwörter durchwegs zu entfernen, sowie fremdsprachige Fachwörter und Eigennamen „einzudeutschen". In gewissem Maße ist dies heute schon der Fall. Man sagt z. B. nicht „Pari", wie der Franzose, sondern eben Paris.

Das Lautlexikon der Olympioniken.

Seine „Feuerprobe" hat der neugebildete Ausschuß bereits in den nächsten Monaten zu bestehen, kommen doch nicht weniger als 4500 ausländische Sportler aus 45 Nationen, von denen jeder einen anderen, meist recht schwierig auszusprechenden Namen trägt, zur Olympiade nach Berlin. Sie vertreten insgesamt etwa 26 verschiedene Sprachen. Es wird daher sämtlichen Funkberichtern und Ansagern ein Heft in die Hand gegeben, in dem jeder einzelne Name sowohl in seinem Schriftbild als auch der landesüblichen und der Rundfunkaussprache vertreten ist. Diese Belehrung wird noch nach Möglichkeit durch persönlichen Unterricht ergänzt.

Die Lautschrift wird hierbei möglichst vereinfacht, jedoch nicht nach einem der vielen wissenschaftlichen Systeme der phonetischen Umschrift, sondern auf der Grundlage einer Beibehaltung der üblichen Schriftzeichen. Der Widerspruch zwischen Schriftbild und Lautgebung, wodurch immer wieder Mißverständnisse hervorgerufen werden, soll endlich beseitigt werden. Und man soll in Zukunft nicht mehr sagen können, „Ach, damit ist es nicht weit her!", wenn man ein Ding bezeichnen will, das nicht viel wert ist. Ausländerei und Sprachverkrampfung werden also in absehbarer Zeit auch aus dem deutschen Rundfunk gänzlich verschwunden sein. zb.



Wieder Jägermusik im deutschen Heer

Neben die bisherigen Arten der Militärkapellen im deutschen Heer, der Infanterie, Kavallerie und Flieger, tritt jetzt wieder die historische Jägermusik, wie sie vor dem Kriege seit Friedrich dem Großen bestand. Die Kapelle der Jäger umfaßt ausschließlich Blasinstrumente. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Todesnebel" im Maastal aufgeklärt

Rauch und Nebel als Neuland der Wissenschaft. Ultraschall gegen Nebel.

In der englischen Industriestadt Leeds tauschten auf einer Tagung der Faraday-Gesellschaft Wissenschaftler aus der ganzen Welt die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Nebel, Rauche und Stäube aus. Unser Hamburger Mitarbeiter hatte Gelegenheit, von Prof. Remy, Hamburg, der als führender Schwebstoffchemiker an der Tagung teilnahm, nach dessen Rückkehr aus Leeds Näheres über die dort behandelten Fragen dieser jüngsten Wissenschaft zu erfahren, die für die gesamte technische Chemie, für die Hygiene der Großstädte wie für den Gasschutz immer bedeutungsvoller wird.

Englands Großstadtluft wird überwacht.

In Liverpool ist die Luft noch genau so dick wie vor Jahrzehnten. In anderen Städten hat sich die Verunreinigung der Luft durch die Schornsteine erheblich gebessert, aber im allgemeinen war diese Verbesserung nur vorübergehend. Es sind oft mehrere hundert Tonnen an Ruß, Asche, Teernebeln und Sulfaten, die jährlich auf nur einer Quadratmeile Großstadtfläche erzeugt werden und wieder niedergehen. Das ist die Bilanz, die jetzt in Leeds aus den jahrzehntelangen Messungen über die Luftverunreinigung englischer Städte gezogen wurde. Die britische Hausfrau darf dabei nicht einmal auf die Industrie schelten, denn die Haushalte tragen zu einem guten Teil zu der Plage der schlechten Stadtluft bei. Der Ruß stammt sogar vorwiegend aus Haushaltsfeuerungen und Kleinbetrieben — ein industrieller Großbetrieb kann es sich einfach nicht leisten, den wertvollen Kohlenstoff unverbrannt als Rußflöckchen in die Luft gehen zu lassen. Es hat auch keinen Zweck, die Fabrikschornsteine zu erhöhen. In ein oder zwei Meilen Entfernung wird die Schornsteinhöhe für die Verunreinigung der Bodenluft gleichgültig. Die Rauchdichte am Boden erreicht immer in der Entfernung der zehnfachen Schornsteinhöhe ihr Maximum.

Giftgas aus dem Schornstein.

Einfacher Schornsteinrauch war es, wie jetzt in Leeds berichtet wurde, der vor wenigen Jahren die berüchtigten „Todesnebel" im Maastal bei Lüttich und damit in wenigen Tagen einige 60 Tote und mehrere hundert schwere Erkrankungen verursachte. Durch eine ungewöhnliche Wetterlage mit einem dichten Winternebel, die das Maastal in einen von der freien Atmosphäre abgeschlossenen Tunnel verwandelte, konnte besonders das Schwefeldioxyd sich so anreichern, daß eine Katastrophe eintrat. Auch hier spielten die Haushaltfeuerungen eine Rolle, rund ein Fünftel des Giftnebels wurde von ihnen erzeugt. In London sind die chemischen Voraussetzungen für eine ähnliche Katastrophe immer gegeben — es müßte nur einmal eine entsprechende Wetterlage eintreten und Tausende von Menschen würden sterben, Hunderttausende gefährlich erkranken. Bei der Verbrennung der englischen Kohle wird besonders viel Schwefeldioxyd frei. Man ist sich in England klar darüber, daß die Verunreinigung der Stadtluft an der Grenze des Erträglichen angelangt ist. Den beiden neuen Elektrizitätswerken in Fulham und Battersea wurde deshalb vom Oberhaus die koltspielige Auflage gemacht, ihre Rauchgase — je zwei Millionen Kubikfuß in der Minute! — durch wirkungsvolle Anlagen gründlich zu reinigen. In Deutschland ist die Gefahr der Luftvergiftung nicht so groß. Immerhin könnten wir, wenn wir nicht andere, vorläufig wirtschaftlichere Bezugsquellen hätten, unseren gesamten Schwefelbedarf aus — dem Schornsteinrauch decken! Aus dem Hüttenrauch unserer Metallhütten werden bereits heute wertvolle Metallmengen zurückgewonnen.

Eine Ueberraschung, selbst für die Fachleute, war in Leeds die Mitteilung, daß sogar Schwefelsäure in der Großstadtluft vorkommen kann. Bei der ärztlichen Untersuchung der Todesopfer im Maastal war man allerdings bereits zu der Vermutung gekommen, daß neben dem giftigen Schwefeldioxyd auch die mehrfach so giftige Schwefelsäure bei den Vergiftungen eine Rolle gespielt haben müßte. Jetzt konnte in englischer Großstadtluft der Nachweis der Schwefelsäure gebracht werden, entstanden an Nebeltröpfchen aus Schwefel dioxyd. Man hat sie nur mit den bisherigen Verfahren nie nachweisen können, weil sie eben als Nebel auftritt, und — das ist die grundlegende Bedeutung der Wissenschaft von den „Aerosolen" — als Nebel verhalten zahlreiche Stoffe sich ganz anders, als wir es von ihren flüssigen oder gasförmigen Zuständen gewohnt sind. Eine ähnliche Erfahrung machte in den letzten Jahrzehnten die Kolloidchemie an den kolloidalen Lösungen, fein verteilten Stoffen in Flüssigkeiten. Jetzt weiß man, daß auch die Kolloide der Luft, die Schwebstoffe in Gasen ihre wunderliche Welt für sich bilden. Deshalb wählte man in der letzten Hälfte des Weltkrieges, als gegen die eigentlichen Kampfgase wirksame Schutzfilter gefunden waren, Schwebstoffe in Gestalt der Blaukreuz-Kampfstoffe als „Maskenbrecher". Sie erforderten besondere, damals noch verhältnismäßig unvollkommene Filtereinsätze. Aber lassen wir den ersten Schwebstoffchemiker der Welt, Prof. Remy, selber sprechen!

Die akustische Zeitlupe im Laboratorium.

„Hingeführt auf das Gebiet der Schwebestoffe", erklärt der Gelehrte, „wurde ich durch ein Problem der technischen Chemie. Im Kontaktverfahren wurde das Schwefeltrioxyd wohl durch konzentrierte Schwefelsäure völlig absorbiert, nicht aber durch Wasser. Das erschien damals paradox und ergab technische Schwierigkeiten. Die Erklärungen dafür waren unbefriedigend. So kam ich seit 1919 darauf, mich den allgemeinen Erscheinungen der nebelbildenden Stoffe zu widmen. Heute kann ich Ihnen an verschiedenen, verblüffenden Beispielen zeigen, wie von zwei Stoffen, die sonst sehr lebhaft miteinander reagieren, der eine jahrelang Wasserflaschen mit dem flüssigen zweiten glatt passiert, wenn man ihn eben als Nebel hindurchführt. Meine besondere Arbeit galt dann der Absorption, dem Abfangen der Schwebestoffe, das für die Technik, für die Hygiene der Großstädte, für den Arbeiterschutz in vielen Betrieben sowie für den Atemschutz, auch in wehrtechnischer Hinsicht, bedeutungsvoll ist. Als Filtermittel kommen praktisch zwar durchweg feste Stoffe in Frage. Weil die Absorption von Nebeln durch Flüssigkeiten jedoch einfachere Verhältnisse bietet, habe ich die Erklärung der Gesetzmäßigkeiten und des Mechanismus der Absorption an diesem letzten Fall in Angriff genommen und auch jetzt in Leeds darüber berichtet. Das Ergebnis: Nicht die Eigenbewegung der Teilchen, nicht ihre Fallbewegung, sondern die Durchwirbelung ist maßgebend für die Absorption. Damit konnte der Technik die Richtigkeit bereits beschrittener Wege bestätigt werden. Meine entsprechenden Versuche waren mit einhundertstel Prozent Genauigkeit streng reproduzierbar. Hier sehen Sie noch die Versuchsanordnung, hier den 5-Röhrenverstärker, mit dem wir die Klopfgeräusche winziger Gasblasen 200 000fach verstärkten und so auf die Schallplatte bannten, um sie dann — bei langsamerem Ablauf der Platte, unter der akustischen Zeitlupe also — sicher auszählen zu können; denn 2000 und mehr winzige Gasbläschen in der Minute kann mit Auge oder Ohr niemand verfolgen. War die Blasenfolge noch schneller, dann ließen wir sie — hier — mit Hilfe eines abgelenkten Lichtstrahles und einer Photozelle auf einen Morsestreifen übertragen.

Wir deutschen Wissenschaftler fanden in Leeds die freundlichste Aufnahme und stärkstes Interesse für unsere Arbeiten. Großen Eindruck machte der Bericht von Dr. Hiedemann, Köln, über das erfolgreiche Niederschlagen von Nebeln mit Schall- und Ultraschallwellen. Danach konnten Tabakrauch und Salmiaknebel selbst bei Strömungsgeschwindigkeiten von 200 Liter in der Minute restlos niedergeschlagen werden — eine Leistung, die wohl am meisten Bewunderung bei den englischen Forschern erregte, die ebenfalls die Zerstörung von Nebeln durch Ultraschallwellen versucht hatten."

…esdienstordnung

6. Sonntag nach Pfingsten.

…i

…l. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe …Uhr Frühmesse mit Predigt; …e höheren Schulen; 9.15 Uhr …; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 … Predigt. 14.30 Uhr Sakra… franziskus-Xaverius-Missions… die Heidenmission.

…on ist für die Mädchen der Schule Kum… — Straße, für den Jungmänner-Verein, die Werkjugend, die Jugendabteilung des KKV und alle Jungmänner der Gemeinde.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Kamper.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder; 15.30 Uhr Andacht für den polnischen Rosenkranzverein; 20 Uhr Andacht.

7.45 Uhr ist im Constantinstift hl. Messe mit Predigt.

Gem. hl. Kommunion der Kinder der Schule Kronenstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden, Düngelstraße 39, Telephon 508 65.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Schule Bismarckstraße und der Jungmänner der Pfarrei; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt. — Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus. 14,30 Uhr Christenlehre für die Kinder, 20 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen.

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze

in großer Auswahl. — Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

St.-Josephs-Pfarrei

Samstag, 11. Juli, nachmittags von 4—8 Uhr ist ein fremder Beichtvater hier.

Sonntag 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Jungmänner, ferner der Knaben der Schule 10. Die Polenmesse fällt aus. 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Christenlehre.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 20 Uhr Abendandacht.

Donnerstag 8 Uhr in der Krankenhauskapelle Liturgiestunde, zu er a l l e eingeladen sind, die tiefer in das Leben der Kirche eindringen wollen.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht. — Gem. hl. Kommunion in der Frühmesse der gesamten Pfarrjugend, bes. des Jungmännervereins, der Kolpingsfamilie und der Knaben der Ober- und 2. Klassen der Friedrichschule.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und hl. Kommunion aller Schulknaben. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 5.30 Uhr Pilgermesse; 9 Uhr Hochamt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; abends gegen 8.45 Uhr ist Schlußandacht der Pilgerfahrt.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der männlichen Pfarrjugend; 7.30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt in polnischer Sprache, Generalkommunion aller Gemeindemitglieder polnischer Zunge; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der beiden ersten Klassen der Schule an der Gerther Straße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 16 Uhr Andacht mit Predigt in polnischer Sprache. — Samstag nachm. und Sonntag wird ein polnischer Geistlicher hier sein.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion aller Jungmänner; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Neuen Schule, desgl. des Jungmännervereins und der Kolpingsfamilie; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht; 15 Uhr Taufen.

Wochentags: 6.15, 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

*

Wallfahrt nach Neviges.

Die Wallfahrt nach Neviges findet Sonntag, den 19. Juli, statt. Die Fahrkarten sind am Sonntag bei Vorhoff, Ohters und Fabri im Preise von 1.60 Mark zu haben. Die Karten wolle man schon in den nächsten Tagen lösen. Abfahrt des Zuges von Bochum-Riemke: 8.33 Uhr, Ankunft in Neviges: 9.24 Uhr. — Abfahrt von Neviges: 17.58 Uhr, Ankunft in Bochum-Riemke: 18.40 Uhr. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 12. Juli.

HERNE

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Stuhlmann; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kill; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kill. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pastor Stuhlmann; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen.

Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schaub; 11 Uhr Kindergottesdienst; 10.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Kill.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

BAUKAU

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

SODINGEN

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

BLADENHORST

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

HOLSTERHAUSEN (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stolze; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

EICKEL

Sonntag 7.30 Uhr Vikar Fischer, Hordel; 9.30 Uhr Pastor Kurras; 9.30 Uhr (Krankenhaus), Vikar Fischer.

CRANGE

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

WANNE

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Quarz; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 12. bis 18. Juli hat Pastor Bunte.

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Kleines Sommerglück auf Norderney

Die Insel der vielen Möglichkeiten

Weiß leuchtend streckt sich der Strand von Norderney. Wenn man vom Festland kommt, schwimmen die Inseln — kleine Muscheln der Freude — in dem Blau, das zwischen Meer und Himmel unablässig wogt und sich mit der Sonne zu einer Fanfare des Lichts und der Farben verbindet, daß man geblendet die Augen schließt.

Das ist der erste Eindruck von Nordernen, den man immer wieder beglückend empfängt, ob man nun aus dem zarten Wolkengespinst des Abendhimmels in tadellosem Gleitflug der Erde entgegenjagt, oder das Schiff, treuer Gefährte so mancher Ueberfahrt schon, uns von der Küste sanft und gemach hinüberschaukelt: Weißer Sand, Sonne auf glitzerndem Wasser, helle, fast südlich anmutende Häuser, Villen, Hotels, Pensionen in der Fülle transparenten Lichts, das hier alles überschüttet mit einer triumphierenden Helligkeit, in der man ertrinkt.

Verzaubert und noch ein wenig unsicher stehst du auf dieser heiteren Insel, die alles Glück der Ferien für dich in sich schließt. Du kommst aus der Welt der Mauern und Fabriken, der rauchenden Schornsteine und der engen Straßen, die den Blick hemmen, wo das Leben in Kilowatt und PS ausgerechnet scheint und jede Minute zehnfache Last trägt. Und hier auf einmal hat die Zeit lange Perpendikel und die Stunden mit ihrem geruhsamen Gang sind von einer schwebenden, traumhaften Leichtigkeit, sind allen Gewichts entkleidet und doch angefüllt mit hundertfachem, intensivem Erleben!

*

Was gibt es hier in Nordernen nicht alles zu schauen und zu tun! Da ist einmal das Meer, jeden Tag anders und jeden Tag neu. Perlmuttfarben, opalisierend am Abend, wenn alles sich auf der großen Strandpromenade trifft, die vom Weststrand bis zu den Badeanstalten auf der Nordseite und hin zu den Dünen, wo der Strand weit und groß und still ist, führt. Hell und klar am Morgen, da man stundenlang im warmen Sand liegt und die Sonne das Wasser zu flüssigem Silber wandelt und unbewegt fast, unheimlich ruhig, sanft verebbend oder langsam heransteigend, in den Mittagstunden, die keine brütende Hitze kennen, weil der Wind kühl und frisch von der See herüberstreicht.

Wir haben Sturmtage erlebt, da das Meer sich aufbäumte, die Wogen mit weißen Kämmen heranritten und über die Kaimauer tobten, gewaltig, donnernd, unbeschreiblicher Anblick, den du niemals im Erleben dieser Wochen missen möchtest.

*

Aber Norderney hat nicht nur das Meer. Nein, als einzige der deutschen Nordseeinseln verbindet es das Dunkel grünen Waldbestandes mit der lachenden Heiterkeit weißbesonnter Dünen. Und das gibt dieser Insel ihren besonderen Reiz.

M e e r, W a l d u n d D ü n e n — was will man mehr, um das Glück der Ferien auszukosten?

Die D ü n e n von Nordernen — ach, man könnte über sie ein ganzes Buch schreiben, denn sie sind die schönsten, die man sich denken kann. Berge aus weißleuchtendem Sand, Wellen, die sich hintereinander auftürmen, und jede hat eine andere Form und jede schließt einen neuen Sonnenhang — herrlich zum Siegen und Träumen — ein kleines verzaubertes Tal in sich ein, in dem nichts ist als die Spur eines Vogels, das ferne Rauschen der See und die wunderbare Stille der Mittagstunde, in deren Einsamkeit und Lautlosigkeit selbst Pan seine Hirtenflöte fallen läßt und in der Mulde weichen Sandes schläft, während der Wind über hohe Halme und Gräser streicht.

Stundenlang kannst du hier wandern, und wenn du aus dem Schweigen dieser unbeschreiblich lichten Dünenlandschaft kommst, dann hörst du plötzlich — sympathischer Kontrast — den harten Anschlag der Bälle und das frohe Lachen sonngebräunter Golfspieler.

*

G o l f a m M e e r — Golf in Sonne und Dünen! Kann es etwas Schöneres, Erholsameres geben? Einzigartig ist dieser Norderneyer Golfplatz mit seinen 9 Löchern, der gerade in den letzten Jahren immer mehr ausgebaut wurde und die Sommergäste aus dem In- und Auslande anzieht. Bergauf, bergab — hügelauf, hügelab — durch Sand und Gras und Ried fährt die Bahn, und wenn irgendein deutscher Golfplatz in seiner natürlichen Gegebenheit an die klassischen englischen Vorbilder erinnert, dann bestimmt dieser Dünenplatz hier in Nordernen.

Jeden Morgen humpelt der kleine Omnibus hinaus, im Wattenmeer vorbei zum Klubhaus, wo man guten, echten, ostfriesischen Tee trinkt, wo der Rauch guten Tabaks in der Luft hängt und die passionierten Golfspieler aus aller Welt, die nettesten Leute, die es gibt, die ein inständiges fair play ebenso zu schätzen wissen, wie einen irdentlichen Trunk nach getaner Arbeit — an den Tischen sitzen und ihre Erfahrungen, gesammelt auf den Plätzen des In- und Auslandes, tauschen.

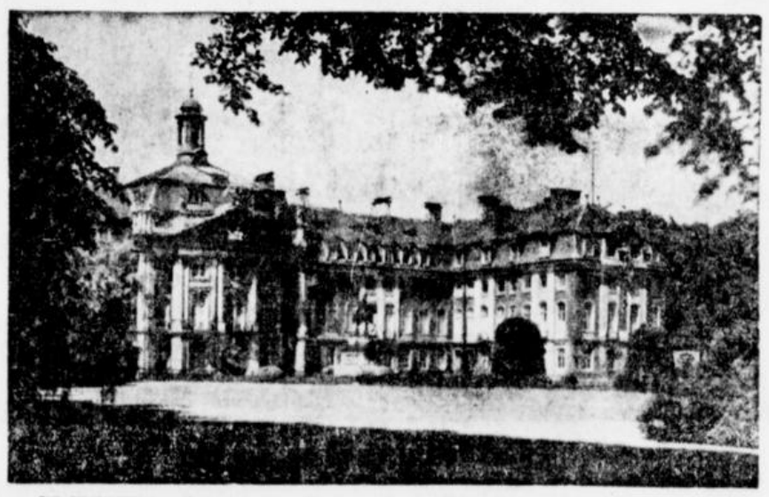
Und wenn dich die Lust packt zu diesem noblen Spiel und du hast noch nie einen Golfstock in den Händen und noch nie die Möglichkeit zu spielen gehabt, hier kannst du es rasch lernen. Dreimal in der Woche werden dir Stöcke und Bälle kostenlos zur Verfügung gestellt und der Trainer höchstselbst — Hut ab vor seinen Abschlägen und der Gewandtheit seiner Bewegung, die du sehnsuchtsvoll und ein wenig neidisch im Geheimen bewunderst! — wird dich in die Schule nehmen und dich den eleganten, herrlichen Sport, das „Schach des Rasens und der Konzentration", lehren. Menschenskind, wenn dich das nicht lockt!

*

Sommertage in Nordernen — was schließen sie nicht alles ein in ihre Spanne! Was das Herz vom Glück des Sommers begehrt, findest du hier. N o r d e r n e y i s t d i e I n s e l d e r h u n d e r t M ö g l i c h k e i t e n, die niemals Langeweile aufkommen läßt — Sport in jeder Art — Tennis, Golf, Reiten und Segeln — Turniere und Regatten auf blauer See — Unterhaltung und Geselligkeit. — Die Kurkonzerte und Sinfoniekonzerte mit den ersten Künstlern aus aller Welt sind berühmt und die Sommerfeste und Reunions, die Tanzabende und fröhlichen Bälle. — Soll ich dir davon noch erzählen? Ach, man muß sie erlebt haben, um zu begreifen, warum man immer wieder nach Nordernen zurückkehrt, wenn man einmal hier gewesen ist.

Denn dieses glückliche Eiland verbindet Idylle und Ruhe eines kleinen Fischerdorfes, wie wir gehetzten Großstädter es uns erträumen, mit der Eleganz und dem Komfort eines mondänen Badeortes, das uns an Anregungen und Vergnügen all das bietet, was man schließlich doch nicht gern missen möchte, sondern doppelt genießt, wenn sie eingespannt sind in den Bogen unbeschwerter, sorgloser Ferienwochen, und keine Arbeit und keine Pflicht die Seligkeit eines ausgeglühten, milden Sommerabends hemmt, wenn kein unerbittliches Muß am nächsten Morgen uns jäh aus dem Traum des Feierns herausreißt, sondern die Tage sich festlich dehnen zu goldener Freiheit und Weite, zum schimmernden, einmaligen Glück herrlicher Urlaubswochen in Sonne und See.

Dr. Gerda Dietz.



Das ehem. Fürstbischöfliche S c h l o ß zu Münster (Westf.) — 1767-73 von Joh. Konrad Schlaun erbaut — ist das schönste Barockschloß Nordwestdeutschlands. Dahinter liegen Schloßgarten und Botanischer Garten. (Foto: Pressеamt Münster)

Ein ideales Wandergebiet

Rund um die obere Verse.

Das erste Drittel der 1½-Tages-Wanderung sieht uns ganz auf Hauptwanderstrecke (Hwstr.) 6 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins. Wir beginnen in L ü d e n s c h e i d (420 Meter) am Amtshaus Sauerfelder Straße (15 Minuten von den Bahnhöfen entfernt). Die Bahn hat zu fauchen gehabt, bis sie diese Bergstadt erreichte. Nach 35 Minuten Wanderung bergab ins Tal der Elspe stehen wir vor dem kleinen Schloß Neuenhof (330 Meter), das seine Tore allerdings verschlossen hält. Vom ansteigenden Fahrweg eröffnen sich uns weiter hübsche Blicke ins zerklüftete Sauerland mit seinen vielen Einzelhöfen, meist noch strohgedeckten Bauernhäusern, bei denen die Menschen und das Vieh unter einem wärmenden Dache sich geborgen fühlen. In 1¼ Std. sind wir bis auf 510 Meter Höhe aufwärts gekommen und stehen nahe der H o m e r t. Zum Aussichtsturm sind es 5 Min. vom Wege abseits. Der Turm gehört der SGV.-Gruppe Lüdenscheid und bietet von seiner etwa 560 Meter über dem Meere gelegenen Plattform eine beachtenswerte Rundschau. Wir verfolgen den Höhenzug in Richtung zur V e r s e t a l s p e r r e, die wir, an den Höfen von Werkshagen vorbei, nach 1¼ Std. erreichen (440 Meter). Der kleine künstliche See staut nur 1¾ Millionen Kubikmeter Wasser, wenn er ganz gefüllt ist. Wie eine Hand erstreckt er sich mit seinen 5 Fingern in die Falten des Ebbegebirges. Dieses von lärmendem Verkehr nicht berührte Fleckchen Sauerlanderde wählen wir zur stärkenden Rast für unsere Sonntagswanderung.

Haben wir am Samstag (Blatt 6 Lüdenscheid der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn) gebraucht, so finden wir unsere Sonntagsfahrt ziemlich ganz auf Blatt 7 Attendorn, nur den allerletzten Teil auch noch auf Blatt 6. Von der Versetalsperre, von der wir uns ungern trennen, klettern wir an den Gehöften von Brink und Buschhöh vorbei in ¾ Std. 170 Meter höher, bis wir auf dem Ebbekamm stehen. Leicht gleitet der Fuß hier ostwärts auf fast ebenem



Boden in 35 Min. bis zur Kreuzung mit der Hwstr. 12. Welcher Sauerlandwanderer bewanderte das Ebbe, ohne nicht seine höchste Erhebung mit dem K o l b t u r m zu besuchen? Es bedarf nur ¾ Std. Weges bis zur 663 Meter hohen N o r d h e l l e, auf dem der schlanke Turm zur Einkehr einlädt. Die wettergeschützte Plattform läßt uns die weite Fernsicht störungsfrei genießen. Haben wir Glück, entdecken wir den Kahlen-Asten-Turm, den Hohen-Bracht-Turm, den Turm auf dem Kohlberg, den auf dem Wienhagen bei Kierspe und noch manchen anderen, dazu zahlreiche Ortschaften zwischen den Hunderten von Bergzügen. Zurückgekehrt zur Hwstr. 12, wandern wir auf dieser nordwärts in 70 Min. über die kleine Sommerfrische Reblin nach H e r s c h e i d (420 Meter) hinab. 1¼ Std. hinter dem schmucken Dörflein biegt links ein mit einem weißen Rechteck bezeichneter Weg über Hölmecke nach Schönebecke im lieblichen Tal der Schwarzen Ahe ab (¾ Std.), um dann auf der anderen Bachseite am Hang entlang nach Wigginghausen und über Borbet dann hinab ins Versetal zu führen. In Augustenthal (260 Meter) stoßen wir auf das Zeichen, das uns in 20 Min. auf dem Nordhang der Verse aufwärts nach Brunscheid (430 Meter) leitet, von wo aus uns Hwstr. 7 in 1 Std. auf einem aussichtsreichen Höhenweg über Bellmerei, Horringhauser Höh und Worth nach L ü d e n s c h e i d zurückbringt. Wir haben auf dieser Rundwanderung den schönsten Teil des Versetals umwandert und tiefe Einblicke in die charakteristischen Teile des westlichen Sauerlandes nehmen können.

Bad Salzuflen

meldet, daß der 10 000. Kurgast am 5. Juli eingetroffen ist. — Kammersänger Heinrich S c h l u s n u s singt in Bad Salzuflen am 12. Juli. Die 2. g r o ß e P a r k b e l e u c h t u n g ist auf Sonnabend, 18. Juli, vorverlegt worden, während am 25. und 26. Juli ein großes R e i t - u n d S p r i n g t u r n i e r anläßlich der Einweihung des S t a d i o n s stattfinden wird.

Wochenende in Berlin

mit dem Sonderzug am 18. 7. 1936 bei 75 Prozent Fahrpreisermäßigung zur Reichsausstellung „Deutschland" mit Besichtigung des Reichssportfeldes.

Bevor Sie reisen

holen Sie Auskunft u. Prospekt ein im

Gasthof Bürmann,

Lendringsen (Hönnetal)

Ruf 2085 Menden.

Kurort Wenholthausen (Sauerland)

Gasthof und Pension Haus Beckmann

2 Minuten vom Wald, Strandbad, neuzeitlich eingericht., Garage, Liegewiese, 4 Mahlz., Tel. 214 Eslohe. Prospekt frei

Erholungsuchende

finden liebev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in frdl., ruh. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegestühlen, 10 Min. außerh. d. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidt u. Sohn, Meyerei, Holzhausen b. Ol., Kreis Biedenkopf. Fernruf Holzhausen b. Ol. 9.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten

größtes Hotel a. Platze. Pens. 5.50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 256.

Teutoburger Wald

Horn i. L., b. d. Externstein. Pens. Wolff, das Haus der guten Küche, Burgwall, r. idyll. Lage. Liegeterrasse Pr. 3.25 Mk.

Landaufenthalt

Ruhe- u. Erholungsuch. finden liebev. Aufnahme b. bester Verpfl. (4 Mahlz.) in gemütlich eingerichteten Landhause in schöner, waldr. Gegend. Eig. Landwirtsch. Preis 2.50 Mk. Hauptsaison 3 M. Kinder nach Alter. **Liborius Dreyer, Schloß Holte.** Fernruf 29.

Kinderheim in Thüringen

Höhenl. 500 m., nimmt für die Sommerferien noch Kinder an. Tagespr. 1.80 M. Meldungen an: **F. Becker,** Mont-Cenis-Straße 476.

Landaufenthalt

waldr. Umg., gute Verpfl. (4 Mahlz.), Liegewiese. Tag 3 M. Keine Nebenkosten. **Adam Schräder, Siershahn** (Westerwald.)

Auch in der Sommerfrische

will jedermann über die Ereignisse in unserer Stadt und der weiteren Heimat, im Reich und aller Welt unterrichtet sein. In ausführlicher Weise unterrichtet Sie darüber die gute Tageszeitung. Lesen Sie den H e r n e r A n z e i g e r, empfehlen Sie ihn bei Ihren Freunden und Nachbarn! Bezugspreis nur RM. 1,08 halbmonatlich. Bestellungen werden täglich angenommen.

Argentiniens Olympiakämpfer am Ehrenmal

Berlin, 10. Juli.

Die 52 Mann starke argentinische Olympiamannschaft nahm den Nationalfeiertag ihres Heimatlandes zum Anlaß, der deutschen Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden zu gedenken. Die Ehrung erfolgte in Gegenwart des diplomatischen Vertreters Argentiniens Exzellenz Dr. Labougle, in dessen Begleitung sich sämtliche Mitglieder der Botschaft befanden. Für das Auswärtige Amt war Geheimrat Dr. Poensgen erschienen und in Vertretung des Kommandanten von Berlin der Kommandeur des Wachregiments und Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und zu Gilsa. Ebenso wohnten Vertreter des Ibero-Amerikanischen Instituts und verschiedener Wirtschaftsunternehmen der Gefallenenehrung bei.

Durch ein Spalier des Ehrenjugenddienstes betraten Exzellenz Dr. Labougle und seine Begleitung das Ehrenmal. Nachdem dann die Sportler um den granitenen Sockel herum Aufstellung genommen hatten, legte der Mannschaftsführer den mit weißen Lilien geschmückten prachtvollen Lorbeerkranz nieder, der Schleifen in den deutschen und den argentinischen Farben trägt. Hunderte von Berlinern und viele Fremde, die gerade am Ehrenmal vorbeikamen, versäumten es nicht, Zeugen der Gefallenenehrung zu werden.

Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge

Berlin, 10. Juli.

Es sind Zweifel aufgetreten, welche Beamten sich bei den polizeilichen Meldebehörden anzumelden haben. — Meldepflichtig sind nur diejenigen Beamten, die dem Offizier- oder Beurlaubtenstand des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine und der Reichswehr als Offiziere oder Beamte angehört haben.

Unberührt hiervon bleibt selbstverständlich die Meldepflicht für alle, die seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschieden sind usw., wenn sie einem älteren als dem Geburtsjahrgang 1913 angehören.

Zwei Jahre sechs Monate Gefängnis für den früheren Bruder Tarcisius

Unverantwortliche Gewissenlosigkeit der Oberen.

Koblenz, 10. Juli.

Im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder hatte sich am Freitag der frühere Bruder Tarcisius zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Bruder Tarcisius hatte in Waldbreitbach zunächst mit dem Bruder Emmanuel Unzucht getrieben und kam später auch mit den Brüdern Linus, Gaudentius, Novatus und sogar mit zwei schwachsinnigen Zöglingen zusammen. In seiner Vernehmung erklärte, er, daß ihm das Treiben im Kloster zuwider war und er alles daran setzte, aus der Genossenschaft ausscheiden zu können. Er sei seinerzeit über die Verfehlungen so zerknirscht gewesen, daß er sie den Oberen Camillus und Pankratius [illegible] auf seine Anklagen [illegible]äubliche und kaum [illegible]s nicht so schlimm, [illegible]m sagte man ihm, [illegible]er ja die Ewigen [illegible]es ihm dann aber [illegible]eiden. Nachdem er [illegible]ch mit einem Mäd[illegible] Woche nach seiner Hochzeit wurde er verhaftet.

Der Angeklagte gab die von den Zeugen geschilderten Verfehlungen zu. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Es kam dann zu dem oben erwähnten Urteil.

Opfergeist der sächsischen Schulen

NSK. Wie im Vorjahre, so führte auch das sächsische Schul-Winterhilfswerk 1935/36 wiederum zu einem vollen Erfolg. In engster Zusammenarbeit der Schuljugendwalter mit den Beauftragten der NSV konnten allein die Spenden der Schülerschaft gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt werden, sodaß ein Sammelergebnis einschließlich der Lehrerspenden von 1 411 000 RM. erzielt wurde. Gespendet wurden Freitische, Frühstücke, Milch, Kleider, Wäsche, Schuhe, Spielsachen, Bücher u. a. m. Pfennigsammlung und Schulveranstaltungen erbrachten 110 000 RM.

Die von der Reichswaltung des NSV Bayreuth angeordnete Hans-Schemm-Gedächtnissammlung zum Besten des WHW ergab im Gaugebiet 60 000 RM. Der Gaubeauftragte für das Winterhilfswe[illegible]n Schreiben dem Amt für Erzieher [illegible]t reichen Helfern den Dank des Amtes [illegible]k zum Ausdruck gebracht. Das Sammel[illegible]n in den sächsischen Schulen die Erziehu[illegible] breiten Raum einnimmt.

Weitere Reichsmittel für die Kleinsiedlung

Berlin, 10. Juli.

In Würdigung der überragenden Bedeutung der Kleinsiedlung (Heimstättensiedlung) ist die Reichsregierung entschlossen, auch in Zukunft den Hauptanteil der Reichsmittel, die für die Förderung des Siedlungs- und Wohnungsbaues bereitgestellt werden, für die Weiterführung der Kleinsiedlung einzusetzen.

Bekanntlich sind im vorigen Jahr für den 6. Abschnitt der Kleinsiedlung 70 Millionen RM. verteilt worden. Wegen der späten Bereitstellung der Mittel konnte nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Reichsmittel noch im Baujahr 1935 eingesetzt werden. Die nicht abgerufenen Beträge sind jetzt in den Haushaltsplan 1936 wieder eingestellt worden. Bei dieser Sachlage genügte es, an Mitteln, die für das Rechnungsjahr 1936 zur kassenmäßigen Verausgabung zur Verfügung stehen müssen, einen verhältnismäßig geringen Betrag zur Ergänzung des 6. Siedlungsabschnittes neu bereitzustellen. Insgesamt stehen damit für den 6. Siedlungsabschnitt rund 80 Millionen RM. zur kassenmäßigen Verausgabung zur Verfügung. Davon hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister, wie er den Bewilligungsbehörden durch einen Erlaß vom 30. Juni 1936 mitgeteilt hat, zunächst einen Betrag zur Ergänzung des 6. Siedlungsabschnittes nur den Ländern und Bezirken zugeteilt, die einen in allernächster Zeit zu befriedigenden vordringlichen Bedarf an Siedlerstellen haben, deren Durchführung voraussichtlich noch in diesem Jahr gesichert werden kann.

Um den Bewilligungsbehörden und Siedlungsträgern die Möglichkeit zu geben, auf längere Sicht zu planen und die weiteren Siedlungsmaßnahmen so rechtzeitig vorzubereiten, **daß sogleich im Frühjahr 1937 mit dem Bau der im nächstjährigen Siedlungsprogramm zu errichtenden Siedlungen begonnen werden kann**, hat der Reichsarbeitsminister weiter Vorsorge getroffen, daß schon jetzt über einen gewissen Teil der Reichsmittel, die für die Kleinsiedlung im Haushaltjahr 1937 kassenmäßig zur Verfügung stehen, Klarheit geschaffen wird. Der Reichsarbeitsminister hat über den bisher für den 6. Siedlungsabschnitt bereitgestellten Betrag hinaus weitere Reichsmittel mindestens in gleicher Höhe (80 bis 90 Mill. RM.) für die Weiterführung der Kleinsiedlung zur Verfügung gestellt.

Auch über diese neuen Mittel kann schon in diesem Rechnungsjahr durch Bewilligungsbescheide verfügt werden, jedoch nur mit der Maßgabe, daß sie kassenmäßig erst im Rechnungsjahr 1937 verausgabt werden dürfen. Der Reichsarbeitsminister beabsichtigt, auch diese neuen Mittel noch im Laufe dieses Sommers zum größten Teil auf die Länder und Verwaltungsbezirke zu verteilen, sobald ihm nähere Unterlagen über den Stand des laufenden 6. Siedlungsabschnittes in den einzelnen Bezirken, über den nächstjährigen Bedarf, die Aussichten der Durchführung und die voraussichtlichen Möglichkeiten der Finanzierung vorgelegt sind.

Nachdem durch die Bestimmung des Reichsarbeitsministers über die Förderung der Kleinsiedlung vom 21. April 1936 das Verfahren wesentlich vereinfacht und die Durchführung der Kleinsiedlung erheblich erleichtert ist, sind damit auch die finanziellen Grundlagen geschaffen, um in diesem und im nächsten Jahr die Kleinsiedlung in größtmöglichem Umfange fortzuführen.

„Auswärtige" in Palästina.

Die Lage in Palästina war Gegenstand Anfragen im Unterhaus. Der Kolonialmi[illegible] bycore erwiderte, daß es seit seiner letzten „Schwankungen" in der Zahl der Gewaltakte in Pa[illegible] gegeben habe, und daß sich seit seiner Erklärung 19. Juni wenig geändert habe. Am 28. Juni seien [illegible] britischen Streitkräfte durch eine mechanisierte Abteilung der 8. Husaren verstärkt worden. Er bestätigte hierbei, daß die Araber ihm weitere und höhere Forderungen überreicht hätten und daß vorläufig nichts anderes übrig bleibe, als durch militärische Verstärkungen Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen. Auf Anfrage bestätigte er weiter, daß er Berichte über auswärtige Propaganda in Palästina erhalten habe. Er halte es jedoch nicht für im öffentlichen Interesse gelegen, hierüber Auskunft zu geben. Er könne versichern, daß alles getan werde, um dieser Propaganda entgegenzuwirken.

Hunger und Not „inmitten der Fülle"

Aussprache über die Frage der Unterernährung im englischen Parlament. — Mißtrauensantrag abgelehnt.

London, 10. Juli.

Im Unterhaus fand am Mittwoch eine bemerkenswerte Aussprache über die Frage der Unterernährung statt. Die Arbeiteroppositon hatte einen Mißtrauensantrag eingebracht, in dem erklärt wurde, daß die Unterernährung ein im englischen Volk weitverbreitetes Uebel sei. Die Regierung wurde beschuldigt, daß sie keine wirksamen Maßnahmen treffe, um das ernste und drängende Problem des Hungers und der Not „inmitten der Fülle" zu behandeln. Die Oppositionsvertreter erklärten an Hand zahlreicher statistischer Angaben, daß mehrere Millionen Engländer unter dem vom britischen Aerzteverband festgesetzten Lebensstandard leben müßten, und daß die Volksgesundheit durch die ungenügende Ernährung außerordentlich gelitten habe. Der Landwirtschaftsminister Elliot verneinte die Behauptung der Opposition und erklärte, daß sich die englische Volksgesundheit in den letzten 20 Jahren beträchtlich verbessert habe. Die Regierung habe zahlreiche Maßnahmen zur Abhilfe des Nahrungsmangels getroffen. Der arbeiterparteiliche Mißtrauensantrag wurde mit 359 gegen 139 Stimmen abgelehnt.

Aus Westfalen und Rheinland

Tödlicher Verkehrsunfall

Dortmund, 10. Juli.

Am Mittwoch wurde ein achtjähriger Schüler, der sich zur Zeit bei einer Familie auf dem Wambeler Hellweg aufhielt, beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlag der Knabe seinen Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Verhaftung von Jugendschändern

Dortmund, 10. Juli.

Die Polizei verhaftete vor einigen Tagen den Diakon Walter Niemeier von der evangelischen Rothkirchgemeinde zu Dortmund, dem zur Last gelegt wird, sich in etwa 20 Fällen an 12- bis 17jährigen Mitgliedern eines evangelischen Jungmännerbundes im Sinne der Paragraphen 175 und 176 vergangen zu haben. Niemeier hatte es verstanden, in seiner Eigenschaft als religiöser Betreuer der Jugend der Gemeinde unter dem Vorwand geistlichen Beistandes die Knaben in seine Wohnung zu locken und sie durch Geschenke für seine unlauteren Zwecke gefügig zu machen. Der Verhaftete ist geständig.

Soest, 10. Juli.

Auf Veranlassung der Staatspolizei wurden in Soest sechs Männer namens Karl Müller, Dietrich Hagedorn, Johann Rocholl, Walter Schulze-Brockhausen, Dietrich Flertmann und Hermann Kenning verhaftet, die sich zum Teil schon seit Jahrzehnten in schwerster Weise an Minderjährigen, sogar an Kindern vergangen haben. Die beiden Letztgenannten sind bereits über 60 Jahre alt. Hagedorn hat in der Zelle seinem Leben ein Ende gesetzt. Am schwersten belastet ist Schulze-Brockhausen, der seit vielen Jahren in mehr als 50 Fällen Jugendliche unter dem Vorwand, ihnen eine Altertumssammlung zeigen zu wollen, in seine Wohnung gelockt und dort mißbraucht hat. Er und Rocholl schoben sich die verführten Opfer gegenseitig zu und verdarben sie so systematisch.

Eintritt in den Arbeitsdienst löst Angestelltenverhältnis

Köln, 10. Juli.

Ein Bankangestellter war zum Arbeitsdienst einberufen, nach einem Monat aber wegen Untauglichkeit wieder entlassen worden. Das Bankhaus stellte ihn nicht wieder ein, und nun klagte er am Arbeitsgericht auf Kündigungsentschädigung. Das Bankhaus war der Ansicht, daß das Angestelltenverhältnis durch den Eintritt in den Arbeitsdienst als gelöst anzusehen sei. Der Vorsitzende machte den Kläger darauf aufmerksam, daß sich die Einstellung der zuständigen Stellen bei Eintritt eines Angestellten in den Arbeitsdienst dahin entwickelt habe, daß, entgegen den früheren teilweise vertretenen Ansichten, mit der Einberufung das Dienstverhältnis als gelöst angesehen werden muß. Da sich der Beklagte bereit erklärte, aus sozialen Gründen doch eine Abfindungssumme zu zahlen, wurde daraufhin ein Vergleich geschlossen.

Eierschmuggel mit Schiebkarren

6000 Stück wurden eine Beute der Zöllner.

Goch, 10. Juli.

In einer der letzten Nächte gelang zwei Zollbeamten aus Hassum ein guter Fang. Schon längere Zeit be[illegible]stand [illegible]gehofte[illegible]ten. [illegible]lichen [illegible]sie, da[illegible] in me[illegible] Hollan[illegible] Warte[illegible] Beam[illegible] Schmu[illegible] wurde[illegible]uch die Kisten gefunden. Es wurde festgestellt, daß d[illegible] Kisten mit holländischer Aufschrift versehen waren und etwa 6000 Eier enthielten. Ueber die Persönlichkeit der Täter sind die Ermittlungen noch im Gange.

Grenzlandmesse in Gronau verlängert

Gronau, 10. Juli.

Im Laufe des Donnerstags stattete Staatsrat Pg. Börger der Grenzlandmesse 1936 einen Besuch ab und äußerte sich in anerkennenden Worten über das dort Gesehene. Nach wie vor ist das Interesse des Publikums an der Ausstellung groß; bisher wurden 23 000 Besucher gezählt. Angesichts dieses großen Erfolges wird die Messe um zwei Tage verlängert. Das Ende der Ausstellung ist jetzt auf den 14. Juli festgesetzt. — Aber auch die Verkaufsabschlüsse, die an den einzelnen Ständen der Ausstellung geschlossen wurden, zeigen ein erfreuliches Bild und bewegen sich in aufsteigender Linie, so daß auch hier mit einem ausgezeichneten und durchaus zufriedenstellenden Ergebnis zu rechnen ist.

Vorsicht in der Nähe elektrischer Fernleitungen!

Trotz aller Mahnungen kommt es immer noch vor, daß Kinder und auch Erwachsene durch Steigenlassen von Drachen oder Segelflugzeugmodellen in der Nähe elektrischer Leitungen, durch Erklettern von Masten usw. mit den elektrischen Leitungen unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommen. Es wird vielen nicht bekannt sein, daß auch schon die Berührung Verunglückter, die mit elektrischen Leitungen noch in Verbindung stehen, zu schweren Unfällen führen kann. Desgleichen dürfen gerissene Drähte wegen Lebensgefahr nicht berührt werden. Besonders die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder auf die große Gefahr, die die Nichtbeachtung der verschiedensten Warnungen mit sich bringt, hinzuweisen, damit Unfälle und Störungen, die außer persönlichen auch schwerwiegende Schäden für die Landesstromversorgung mit sich bringen können, vermieden werden. Außerdem sollen die Eltern nicht vergessen, daß sie für fahrlässig verursachte Schäden ihrer Kinder haften. Es ist deshalb Pflicht der Eltern, ihre Kinder über die Folgen beim Berühren elektrischer Starkstromleitungen aufzuklären.

Künstler des Scheins

Internationaler Kongreß der Magier in München. — Etwas von den Geheimnissen des „Prestidigitateurs".

Der „Magische Zirkel" in München, der den Weltkongreß der internationalen Zauberkünstler vorbereitet, hat bereits über 400 Teilnahmemeldungen aus allen Teilen der Welt erhalten.

In einigen Wochen soll das große Ereignis vor sich gehen. Der Weltkongreß der Magier, der sich aus den Künstlern des Scheins und der Geschicklichkeit zusammensetzt, wird sich versammeln, um jene Dinge zur Kenntnis zu nehmen, die die Zauberer als „Neuerscheinungen" zu verzeichnen pflegen. Der Magier ist heute genau wie in früheren Jahren ein Künstler, der es darauf anlegt, seine Zuschauer zu täuschen. Er muß das in jedem Falle tun und oft mit großer Geschicklichkeit verbinden. Der Zuschauer sieht dann, was nicht geschieht und was wirklich geschieht, sieht er nicht. Der Engländer James Sully hat einmal von den aktiven und passiven Irrtümern gesprochen. Was die Zauberkünstler in uns hervorbringen, sind passive Irrtümer, die sie uns aufdrängen. Wenn z. B. ein Zauberkünstler eine Apfelsine in die Hand nimmt, sie wie einen Ball in die Höhe wirft, mit der Hand wieder auffängt, das Gleiche einige Male wiederholt, die Orange dann versteckt, sich aber den Anschein gibt, als werfe er sie wieder hoch, dann geht er von der Voraussetzung aus, die Frucht sei tatsächlich geworfen worden und komme seltsamerweise nicht aus der Höhe zurück. In Wirklichkeit handelt es sich also um eine Illusion, die durch eine Finte hervorgerufen wird.

Nach alter, guter Sitte nennen sich die Taschenspieler, Zauberkünstler oder Magiere noch immer Prestidigateure, worunter man also einen Mann versteht, der einen anderen täuschen will. Ein Prestidigateur muß nach den Vorschriften des seligen Robert Houdin, der selbst ein geschickter Taschenspieler war, einen offenen freien Blick haben, der sich fest auf das Publikum heftet; dadurch werde das unsichtbare Band zwischen Künstler und Publikum hergestellt. Der Künstler kann die Blicke des Zuschauers nach Belieben lenken; aber obenan in der Taschenspielerei steht immer die „Finte". Der Zauberkünstler spiegelt ein Trugbild vor, er vollzieht eine Scheinhandlung statt einer wirklichen; er tut, als nehme er einen Gegenstand vom Tisch, streckt aber bloß die Hand danach; er tut als werfe er eine Orange in die Luft, behält sie aber in der Hand. Er vollzieht nur den ersten Teil eines bekannten Vorgehens; den zweiten zu vollziehen hütet er sich. Der Zuschauer ist gewohnt zwei Handlungen miteinander in Verbindung zu sehen; auch wenn es nicht so ist, wird ihn die Logik verleiten, anzunehmen, daß beide vollbracht wurden. — Das gehört zum A und O des ganzen Metiers.

Selbst dort, wo die Apparate anfangen, eine große Rolle zu spielen, bei der sog. Salonmagie, deren Einzelheiten ängstlich geheimgehalten werden, ist das wichtigste Werkzeug die Hand des Zauberkünstlers, der unermüdlich üben muß und zwar vor dem Spiegel, um sich zu überzeugen, daß seine Handbewegungen vollkommen täuschen. Ein tüchtiger „Prestidigateur" soll z. B. unsichtbar für den Zuschauer im Innern der Hand fünf große Münzen halten können, während er die Arme bewegt und dabei Spielkarten mischt . . .

Aus der Geschichte des deutschen Heerwesens

Als der Sachsenherzog Heinrich zum deutschen König erhoben ward, ging ihm vor allem der Ruf eines tüchtigen Kriegsmannes voraus. Sein Vorganger Konrad hatte im Kampf mit der sächsischen Herzogsgewalt die kriegerische Ueberlegenheit des Sachsenherzogs zu spüren bekommen; es ehrt den fränkischen König Konrad, unter dem sich die Unmöglichkeit des karolingischen Reichsgedankens erwies, daß er selbst die Großen des Reiches auf Heinrichs hinwies als auf den einzigen, der geeignet sein würde, die deutschen Stämme beim Reich zu behalten. Die Stammesherzogtümer waren unter den letzten Karolingern deshalb wieder mächtiger geworden, weil sie allein den Schutz ihrer Grenzen gegen Slawen, Ungarn und Danen übernehmen mußten, zu dem das Gesamtreich unfähig war. In solchen Kämpfen hatte sich das sächsische Herzogtum am meisten hervorgetan, und so war es nur gerecht, daß die Vormacht des Reiches von den Franken an die Sachsen überging. Die Erhebung Heinrichs zum deutschen König ist eine Folge des Zusammengehens von Franken und Sachsen.

Die sächsische Geschichtsschreibung hat dem ersten Könige aus dem Sachsenstamm die Fülle des Nachruhms nicht vorenthalten. Die spät mittelalterliche Geschichtsschreibung hat seine kriegerischen Maßnahmen und Leistungen zum Anlaß genommen, ihm die eigentliche Begründung des Ritterwesens zuzuschreiben und insbesondere die ritterliche Schulung durch das Turnier soll auf seine Anordnungen zurückgehen. Die moderne Geschichtsschreibung muß vorsichtig sein in solchen Zuweisungen an große Herrscher; auch die Entstehung des Heerwesens des ritterlichen Zeitalters geschah nicht auf einen Schlag, sondern im Zuge einer Entwicklung, die Jahrhunderte umfaßt. In seinem ausgezeichneten Werk: „Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens I. Das Heerwesen der germanischen Frühzeit, des Frankenreichs und des ritterlichen Zeitalters" hat Eugen von Frauenholz die Entstehung und die spätere Entwicklung des germanischen Heerwesens in seinen verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt. Der besondere Vorzug dieses Werkes besteht darin, daß der Verfasser sich nüchtern an die gesetzgeberischen Quellen hält und die anderen Quellen sehr kritisch prüft; dabei kommt ihm seine eigene Anschauung von Heer und Krieg sehr zustatten.

I.

Das altgermanische Heerwesen der Wanderungszeit

Vom Auftreten der Kimbern und Teutonen bis zur Gründung des fränkischen Reiches herrscht bei den meisten Germanen ein ausgesprochenes Nomadenkriegertum ohne Bindung durch Seßhaftigkeit. Bei den großen Wanderungen ist das Nomadenkriegertum völlig rein erhalten, abgeschwächt erhalt es sich aber auch in Zeiten einer vorläufigen Seßhaftigkeit. In den Kriegen dieser Art gibt es keine wirtschaftliche Unabhängigkeit desjenigen Teiles des Volkes, der für die Bestellung der Aecker notwendig ist. Vielmehr setzt sich das ganze Volk einschließlich seiner unkriegerischen Teile, der Frauen und Kinder, unmittelbar für die Erreichung der politischen Ziele ein. Die Grundlage des altgermanischen Heeres ist die kriegerische Tüchtigkeit aller; kriegerische Tüchtigkeit und politisches Ansehen decken sich fast völlig. In der Seßhaftigkeit sah man die eigentliche Gefahr für die kriegerische Tüchtigkeit. Sie in friedlichen Zeiten zu erhalten, scheute man nicht einmal den Dienst für fremde Mächte. Wenn sich auch die Masse der germanischen Männer durch Heroismus im Felde und Freude am Waffenhandwerk auszeichnete, so gab es neben oder innerhalb des Volksheeres doch auch wieder Abstufungen, die sich in zwei besonderen Klassen ausdrückten: einmal eine Art Berufskriegertum, das jede unmilitärische Beschäftigung auf Lebenszeit verschmähte und vielleicht in geheimen Männerbünden seine Organisation hatte, zum anderen die Gefolgschaften, die aus ausgewählten, meist jüngeren Kriegern bestanden und neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Leibwache des Gefolgsherren auch wohl die Aufgabe einer Hochschule des Kriegertums hatten. Diese zwei Gruppen sind nicht streng von einander geschieden und auch gegen das Volksheer haben sie sich nicht immer scharf abgehoben. Das besondere Merkmal der germanischen Gefolgschaft war die unbedingte Treue des Mannes gegenüber dem Gefolgsherren; wenn der Gefolgsherr, den sie zu schützen haben, fällt, dann darf auch keiner von ihnen überleben. Man diente bis zur Ueberspitzung der Person und nicht der Sache. „Man könnte sich denken, daß gerade nach dem Tod des Führers eine starke und zielbewußte Gefolgschaft, die siegreich heimkehrte, dem Staate vielmehr genützt hätte, als der Opfertod nach dem schon errungenen Siege. Ein imposanter, als wirklichkeitsfremder germanischer Idealismus, der dem deutschen Wesen als Erbe überkommen ist, steht hier in schroffem Gegensatz zu dem römischen Realismus, bei dem auch das Heldentum ganz eindeutig in den Dienst einer Sache gestellt war; nicht immer ist diese Eigenart den Germanen zum Heile gediehen." (v. Frauenholz.)

Soviele Germanen auch, um die Kriegstüchtigkeit zu üben und zu erhalten, in römische Dienste traten, soviele ihrer auch zu ihren Stämmen heimkehrten mit den in den Legionen gemachten Erfahrungen, so wenig gewann, mit Ausnahme der Belagerungstechnik, römische Kriegskunst einen Einfluß auf das germanische Heerwesen. In den staatlich lose gefügten Stammesverbänden konnte die straffe innere Disziplin nicht gedeihen, die die Stärke der Legionen ausmachte; die Stärke des germanischen Heeres blieb immer das Ungestüm des Kampfesmutes. Erst viel später verband sich die germanische Volkskraft mehr mit staatlichen Ordnungskräften; das wirkte sich dann auch in der Heeresverfassung aus. In der ältesten Zeit haben die Führer oft genug Konzessionen an die kriegerische Unbotmäßigkeit machen müssen. Die germanischen Kriegsheere hatten Fußvolk und Reiterei; das zahlenmäßige Verhältnis war bei den einzelnen Stämmen verschieden; manche hatten eine sehr gerühmte Reiterei, die der römischen überlegen war, so sehr, daß die Legionen, wesentlich Fußtruppen, sich reitende Hilfsvölker für den Germanenkampf beschaffen mußten. Im Gegensatz zu den Hunnen, die nur zu Pferde kampffähig waren, abgesessen aber versagten, war die germanische Reiterei dadurch ausgezeichnet, daß sie schnell absitzen und gleich glänzend zu Fuß kämpfen konnte. Ja, es gab kleinste Formationen, die aus Fußvolk und Reiterei gemischt und im Nahkampf außerordentlich aufeinander eingespielt waren; diese bewegliche altgermanische Rotte ist in der ritterlichen Zeit nicht mehr möglich gewesen. Der Vorzug des alten Germanenheeres bestand überhaupt in der Viel- oder Allseitigkeit der Ausbildung für Nah- und Fernkampf. Die Verfeinerung und Differenzierung des römischen Heerwesens eignete sich nicht zur Nachahmung für ein Heer, das noch unmittelbarer als die berufsmäßigen Legionäre im Aufbruch völkischer Urkräfte den Taumel des Kampfes und des Sieges suchte.

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Nicht über 20 Grad.

Die kühle Meeresluft, die gestern mit Gewittern von Westen her in Europa einbrach, hat im Verlaufe des Berichtstages mit kräftigen Schauern die Unbeständigkeit noch weiterhin erhalten. Die Temperaturen steigen trotz zeitweiser Einstrahlung nicht über 18 Grad und werden auch während des Samstags nicht über 20 Grad ansteigen. Erneuter Druckfall über Frankreich läßt die Tätigkeit einer in Bildung begriffenen Randstörung annehmen, die uns noch im Laufe des Samstags Gewitter mit stärkeren Niederschlägen bringen wird.

Voraussage für Samstag: Frische böige Winde aus Südwest, erst lockere, später zunehmende Bewölkung mit gewittrigen Schauern. Temperaturen bis 18 Grad.

Für Sonntag: Morgens besonders im Bergland noch stark bewölkt und vereinzelt diesig. Wieder etwas wärmer, jedoch noch nicht regenfrei.

Weiterentwicklung noch nicht abzusehen.

Wissen Sie schon,

daß in der Provinz Westfalen 300 000 Jungen und Mädel von der Hitler-Jugend erfaßt sind und daß nur für 12 Prozent eigene Heime vorhanden sind? Darum bitten wir:

Schafft uns Heime!

...sen

...mit Unterschrift versehen und ...legitigt sein. Wo dieses nicht ...r Beantwortung.

...Kaninchen ist die Folge ...sserhaltigen Grünfutters, ...nd Rübenblättern. Aber ...allungen können die Ver... ...heit bilden. Die Krankheit ...slauf von Speichel aus dem ...nauze und auch Hals und ...ese Krankheit weiter fort... ...Speichel eine dicke, gelbliche ...eses Leiden bei den Tieren ...Aufmerksamkeit und Pflege ...werden die jungen Tiere von diesem Leiden ..., aber auch bei älteren kann man dasselbe beobachten, und bei diesen ist es dann besonders gefährlich. Um hier Abhilfe zu schaffen, muß man zuerst die Grünfütterung gänzlich einstellen. Als Heilmittel löst man 20 Gramm zerfallenen Alaun in einem viertel Liter Wasser (lauwarm) auf und taucht bei den jungen Tieren Maul und Nase täglich zwei bis dreimal in diese Lösung. Den älteren Tieren gibt man außerdem noch eine Messerspitze Glaubersalz und Schwefelpulver ein, bis Besserung bemerkt wird. So wird das Uebel bald schwinden und man kann in Zukunft durch Vorsorge diesen Speichelfluß verhüten.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Wenn Sie ganz ehrlich mit sich sind, können Sie es Ihrem Manne wirklich nicht verübeln, wenn er bei Ihren immer wiederkehrenden Fragen einmal die Geduld verliert, grob wird oder aus dem Hause läuft. Gewiß soll die Frau auch am Außenleben des Mannes Anteil nehmen, niemals aber darf sie ihm durch viele Fragen hierüber lästig werden. Ein fortwährendes: „Wie, wo, wann, warum?" muß selbst den toleransten Mann nervös machen! Sie haben doch, wie Sie selbst schreiben, absolut keinen Grund zum Mißtrauen! Einer Frau stehen doch sicher genug Mittel zur Verfügung, um zu ihrem Ziele zu gelangen, ohne ewig fragen zu müssen. Also üben Sie etwas Selbstzucht! Sie laufen sonst Gefahr, einen Mißton in Ihre harmonische Ehe zu bringen oder Ihren Mann in das Wirtshaus zu treiben. Und das wäre schade und sicher nicht in Ihrem Sinne!

F. Sch., Altenhöfener Straße. Aus Ihrer Frage, worauf die Unfruchtbarkeit Ihrer Obstbäume zurückzuführen ist, kann man natürlich nicht ersehen, welche Ursachen hier vorliegen. Es gibt die verschiedensten Ursachen für die Unfruchtbarkeit eines Obstbaumes. Zum Beispiel: Ist der Baum noch jung, die Fruchtbarkeit tritt erst in einem gewissen Alter ein, bei Zwergbäumchen in 3—5 Jahren nach der Pflanzung, bei Halbstämmen nach 5—8 Jahren, bei Hochstämmen nach 12—15 Jahren. Man muß also hier Geduld haben. Eine weitere Ursache kann darin zu erblicken sein, daß der Boden zu fett, zu stickstoffhaltig ist. Man muß also Stickstoffdünger, Chilesalpeter, Jauche und fetten Stallmist vermeiden, dagegen Mineraldünger, phosphorsaures Kali und Superphosphat anwenden. Ist der Boden hungrig, so muß er gedüngt werden. Wenn der Baum ins Holz treibt, er also lange starke Holztriebe und keine Blütenknospen hat, so wird ihm jede Düngung entzogen, evtl. Wurzelschnitt oder Ringeln angewandt. Da es sich hier um eine Gewaltmaßnahme handelt, darf sie nur im Notfall angewendet werden. Bei Trockenheit des Untergrundes muß gewässert werden. Schlechte Sorten sind umzupfropfen. Bei ungenügender Befruchtung müssen widerstandsfähige Sorten gewählt und mehrere Sorten durcheinander gepflanzt werden. Bei Erschöpfung des Bodens wird ein stärkerer Rückschnitt, Düngung und Ausbrechen der Früchte im Sommer notwendig.

200. Mülhauser Straße. Einen äußerst wetterfesten und dauerhaften Anstrich für Holzbauten erhält man, wenn man eine Farbe anwendet, deren Zusammensetzung folgende ist: Auf 10 kg englisch Rot oder Faluner Rot kommen zwei und einhalb kg Eisenvitriol und zwei und einhalb bis drei kg sehr fein gemahlenes Roggenmehl, dazu 60 Liter Wasser. Das Eisenvitriol wird zuerst in Wasser aufgelöst, darauf das Mehl in diese Lösung tüchtig verrührt und die Mischung dann 15—20 Minuten lang gekocht; wonach man die rote Farbe zusetzt, die vorteilhaft vorher in einem Gefäß angesetzt wird. Nachdem man das ganze zirka ½ Stunde aufgekocht hat, kann der Anstrich ohne weiteres erfolgen, doch ist die Farbe auch dann noch ohne weiteres verwendbar, wenn die Farbe bereits erkaltet ist. Ein solcher Anstrich hält viele Jahre. Um den Gebäuden ein freundlicheres Ansehen zu geben, empfiehlt es sich, Fenster, Türpfosten usw. mit weißer Oelfarbe abzusetzen. Natürlich kann man auch andere Farben wählen.

Frl. B. Behandeln Sie die fleckige Marmorplatte mit einem dicken Brei aus Schlemmkreide. Die Kreide wird mit Wasser angefeuchtet, Borax darunter gemischt und mit einem Tuch kräftig auf der Platte verrieben. Dann spült man mit kaltem Wasser nach. Sollten die Flecken noch nicht verschwunden sein, dann läßt man den Brei noch einige Stunden einwirken. Nach dem Abspülen mit klarem Wasser und vollständigem Trocknen wird die Platte mit weißem Bohnerwachs eingerieben und nach einiger Zeit mit einem wollenen Tuche glänzend poliert.



. . . und doch kauft man seine Möbel vorteilhafter im

Möbelfachgeschäft Schreiber

Herne, Bahnhofstraße, Ecke Bismarckstraße.

Enorme Auswahl. Annahme von Ehestandsdarlehen.

Kaffee-Restaurant zum Stadt...

Inh. Karl Früh Herne Telefo...

Samstag abend

Gartenfest der NSDAP. Herne-N...

Sonntag ab 4 Uhr Konzert und Ta...

Auf nach Schneiders Garten

Alt Baukau, La-Roche-Straße 88

Samstag und Sonntag: **Italienischer Abend.**

Von jetzt ab jeden Samstag und Sonntag die beliebte **Kapelle Willi Schulz** mit seinen Solisten (Lautensänger Fr. Püthe. Eintritt frei. Bei schlechtem Wetter Tanz i. Saal

Mittwoch, den 15. Juli, großes Kinderfest!

Strickmann's Saalbau

Heute Samstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr:

Liederabend mit Nachfeier

des Männer-Gesang-Vereins 1862 „Sangeslust".

Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr:

Konzert mit Nachfeier

der Mandolinen-Vereinigung.

Ein Andenken an ihren Verstorbenen

möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in **Totenzetteln** vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.

Buchdruckerei

Koethers & Röttsches

Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Sonntag: 5.30 Uhr Pilgermesse; 9 Uhr Hoch... 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; abends ... 8.45 Uhr ist Schlußandacht der Pilgerfahrt.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem... Kommunion der männlichen Pfarrjugend; 7.30 hl. Messe mit Gesang und Predigt in polnischer S...

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!



Im Keller eines Kaufmanns wurden durch die Zollfahndungsstelle im Kassenschrank 18 600 Schweizer Franken aufgefunden. Vor Gericht verteidigte sich der Angeklagte mit seiner Unwissenheit; er lese keine Zeitung und sei deshalb über die Devisenbestimmungen nicht unterrichtet gewesen. Das Gericht erkannte trotzdem auf ein 1 Jahr Gefängnis und RM 3000.— Geldstrafe. Außerdem wurde das gefundene Geld eingezogen.

Es kann natürlich nicht als Entschuldigung gelten, daß man keine Tageszeitung lese. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß in jedem Haus und jeder Familie eine solche gehalten wird. Insbesondere in der heutigen Zeit mit ihrem außerordentlich starken Geschehen ist es für jeden unerläßlich, täglich eine gutunterrichtende Tageszeitung zu lesen. Bestellen Sie noch heute den Herner Anzeiger, Bezugspreis halbmonatlich nur RM 1.08.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Für die Sommerreise die haltbare Dauerwelle

Sie wird bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und unter Garantie ausgeführt im

Salon Otto Wicht

Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.

Saubere Bedienung — Niedrige Preise

In jeder guten Gaststätte

finden Sie den **Herner Anzeiger**

Bitte, verlangen Sie ihn!

Möbelkäufer — Vorsicht!

Sogenannte Schlepper, Anreißer usw., sind immer noch am Werk, Dich mit lockenden Versprechungen wie Rabatte, Geschenke, Fabrikpreise, Autofahrten usw. aus Deinem Hause zu holen und in sogenannte Läger oder undurchsichtige Geschäfte mancher Art usw. zu schleppen.

Können Dir diese Leute die richtige Beratung und Garantie geben wie das Möbelfachgeschäft?

Nein und abermals nein! Sie machen nur das Geschäft und sind bei Reklamationen nachher für Dich nicht mehr zu sprechen, ja sogar verschwunden.

Daher kaufe im soliden Möbelfachgeschäft am Platze. Du wirst gut beraten — Dir wird nichts aufgehalst — Du hast Gelegenheit, in Ruhe Deinem Geschmack entsprechend zu wählen — Du kannst mit anderen Fachgeschäften Vergleiche anstellen — Du gehst zu einem zurück — und dorthin kannst Du Dich immer wieder wenden, auch dann, wenn einmal sich Fehler an Deinen Möbeln zeigen sollten; sie werden fachmännisch beseitigt.

Also nochmals: Kaufe im soliden, Dir gut bekannten Deutschen Möbel-Fachgeschäft am Platze — auch hebst Du damit die Steuerkraft Deiner Stadt und es geht allen besser.

Jetzt Kohlen kaufen!

Niedrige Sommerpreise helfen sparen

Dux Wilh. Schlenkhoff

Herne / Friedrichstraße 2 / Fernruf 506 37

Wilh. Heiermann, Herne i. W.

Kaiser-Wilhelm-Strasse 13, Telefon 501 73/74

Kohlen, Koks, Briketts, Grudekoks, **Langenbrahm**-Anthracite

Georg Hirdes

Inh. Karl Hirdes, Bochumer Strasse 79, Ruf 518 04

liefert Kohlen, Koks, Briketts

Kohlenhandlung H. Rennkamp

Lager am Finanzamt, Ruf 514 77

Lieferung von Koks und Anthrazit zu Sommerpreisen

H. Rinkamp, Kohlenhandlung

Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Straße 11, Ruf 522 72

Heinrich Schlenkhoff

G. m. b. H.

Grabenstraße 16

Fernruf 502 41

Kohlen — Koks — Briketts — Brennholz

Edelanthrazit „Sophia-Jacoba".

Anton Tölle Bahnhofstrasse 115 Ruf 503 94

liefert sämtliche Brennmaterialien

Geschäfts-Verlegung.

Habe mein Lebensmittel-Geschäft von Herne-Sodingen nach

Herne, Mont-Cenis-Str. 9

(Ecke Schulstraße) verlegt. Aufmerksame Bedienung, nur gute u. preiswerte Waren zu führen, sollen auch hier mein Prinzip bleiben.

Erna Markhoff.



Für Brautleute

Wohnungseinrichtungen

von

H. Schemberg,

H.-Sodingen, am Denkmal.

Neue Erfindung!

Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern.

Annahmestelle:

Leder-Droste

Herne, Bahnhofstrasse 18a

Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297



Wer heiratet

und **Möbel** preiswert kaufen will, der gehe zu

Joh. Strathausen

Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320



Photo-Schlüter

Bahnhofstraße 77,

Bequeme Ratenzahlung

Für die Reise

empfehlen wir

Reiselektüre

ferner

Briefpapier in Mäppchen, Kalletten

Korrespondenzkarten

Reisepackungen — Füllbleistifte

Füllfederhalter

Füllhalter-Tinte und Füllflaschen

Füllhalter-Taschen

Schreibzeuge — Notizbücher

Fotoalben — Fotoecken

Besuchskarten

Personalausweise

und Celluloid-Schutzhüllen

Spielkarten

Koethers & Röttsches

Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jol. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Stadttheater Bochum

Samstag, 11. Juli, 20 bis 22.15 Uhr außer Vormiete: **Zum letzt. Male! „Der blaue Heinrich".** Musik. Schwank von Schwartz u. Lengbach. Preise 0,30—1,50 RM.

Sonntag, 12. Juli, 18 bis geg. 22.15 Uhr. Vormiete C 34: **„Faust II"** von J. W. von Goethe. Preise für Auswärtige: 0,40—2,20 M.

Montag, 13. Juli: Geschlossen.

Dienstag, 14. Juli, 20 bis gegen 22 Uhr, außer Vormiete: **Zum letzt. Male! „Spiel an Bord"** Lustspiel von Axel Ivers. Preise von 0,30 bis 1,50 M.

Mittwoch, 15. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, 16. Juli: Geschlossen.

Freitag, 17. Juli, Vormiete B 34 20 bis geg. 22.45 Uhr: **In neuer Einstudierung u. Inszenierung! „Die Hermannsschlacht",** Drama von H. von Kreist. Preise von 0,40 bis 2,20 RM.

Samstag, 18. Juli: Vormiete A 34 20 bis gegen 22.45 Uhr: **„Die Hermannsschlacht"** Preise von 0,40 bis 2,20 RM.

Schluß der Spielzeit!

...rkbeleuchtu... ...verlegt worden, ...es Reit- und ... Einweihung des ...

Dauernde In... erhöht den U... ...he

Stürmische Ovationen für den **Max-Schmeling-Film!**

Max Schmelings Sieg ein deutscher Sieg!

Täglich in der

Lichtburg

Achtung!

Jugendliche haben Sonntag in der 1. Vorstellung, 2 Uhr, Zutritt und ab Montag.

...wettergeschützte Plattform läßt uns ...körungsfrei genießen. Haben wir ...en Kahlen-Asten-Turm, den Hohen... ...rm auf dem Kohlberg, den auf dem ...pe und noch manchen anderen, dazu ...zwischen den Hunderten von Berg... ...zur Hwstr. 12 wondern wir auf

Höltmann Gysenberger Mühle

empfiehlt sich

zum Schroten von Gerste und Roggen zum Ausmahlen von Weizen und Roggen.

Wollten Sie nicht in diesem Jahre ein Fahrrad kaufen?



Verlangen Sie sofort unser Angebot.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik

Brackwede-Bielefeld 129

Achtung!

Ihr altes Radiogerät wird beim Kauf eines neuen unter bestimmten Richtlinien in Zahlung genommen. Nur kurze Zeit! Neu! Für's Wochenend, für die Reise, für's Auto, für den Kanusport usw.

Koffer-Empfänger

jederzeit ohne Antenne betriebsfertig, bringt als hochwertiger 2-Kreiser guten Fernempfang. **RM. 248,-**

Julius Berke

Bahnhofstraße 77, Ruf 513 05.



Mit dem Stahlroß auf Ferienfahrt!

Das zweckmäßige **Markenrad** für Sie hält bereit

Neumann

Bahnhofstr. 7k (Cremers Hof).

Akkordeons in großer Auswahl billigst. Akkordeonhaus Kliebhan, Düsseldorf, Charlottenstraße 32. (23510)

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei **Waltemade** Altenhöfener Straße 26

Schenkt Bücher

zum Namenstag

zum Geburtstag

zur Verlobung

zur Hochzeit

bei jedem Fest

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, Hermann-Göring-Straße 8

neben dem Postamt